Cllq

S15'8

5'

46

VII

D Chodowiecki del & sculpsit

Gil Blas

von

Santillana.

Neuübersezt.

Sechster Band.

H.S.C. BIBLIOTHEK COBURG

Berlin 1779.
Bey Christian Friedrich Himburg.

Inhalt
des
sechsten Bandes.

Elftes Buch.

Erstes Kapittel. Scipio endet seine Geschichte. Seite 3

Zweites Kapittel. Gil Blas auf dem Gipfel der Freude, und bald darauf im tiefsten Abgrund der Betrübnis. Wie man ihn aus selbigem zu reissen sucht. — — — — 37

Drittes Kapittel. Gil Blas zeigt sich dem Könige; Folgen davon. — — — 48

Viertes Kapittel. Weshalb Gil Blas seinen Entschlus nicht ausführte, und was für einen wichtigen Dienst ihm Josef Navarro leistete. — 57

Fünftes Kapittel. Gil Blas macht sich beim Grafen von Olivarez beliebt. — — 62

Sechstes Kapittel. Was Gil Blas mit dem erhaltenen Geschenke gemacht, und was für Aufträge er seinem Scipio giebt. — Seite 76

Siebentes Kapittel. Durch was für ein Ungefähr, und an welchem Orte, und in was für einem Zustand Gil Blas den Fabrizio wiederfindet. — 83

Achtes Kapittel. Gil Blas macht sich von Tage zu Tage bei seinem Herrn beliebter. Scipio kömt zurük; was er für Nachrichten mitbringt. — 91

Neuntes Kapittel. Wie und an wen der Graf-Herzog seine einzige Tochter vermälte; wie übel diese Vermälung ausschlug. — — — 96

Zehntes Kapittel. Gil Blas begegnet von Ungefähr dem Dichter Nuñez, der ihm von einem bald aufzuführenden Trauerspiel sagt, das er verfertigt hat. Wie unglüklich sein Stük ausfält, und wie glüklich er dadurch wird. — — 101

Elftes Kapittel. Scipio wird durch Santillanen's Beischub Kommissionär des Ministers, und reist nach Neuspanien. — — — 110

Zwölftes Buch.

Erstes Kapittel. Don Alfonso von Leyva kömt nach Madrid; was ihn dazu veranlaste. Wie Gil Blas sich dabei nam. — Seite 117

Zweites Kapittel. Gil Blas findet in des Königs Antischamber den Don Gaston de Cogollos, und den Andres de Tordesillas. Wohin sich alle drei begaben, und was weiter geschahe. — 125

Drittes Kapittel. Santillana besucht den Dichter Nuñez. Wen er da fand, und was da für Gespräche geführt wurden. — — 138

Viertes Kapittel. Gil Blas wird vom Minister nach Toledo gesant. — — — 143

Fünftes Kapittel. Santillana legt dem Oberstaatsminister von dem gehabten Auftrage Bericht ab, und erhält von ihm Befel Lukrezien nach Madrid kommen zu lassen. Sie kömt samt ihrer Mutter. — — — 160

Sechstes Kapittel. Lukrezie macht bei Hofe grosses Aufsehn, und spielt in Gegenwart des Königs, der in sie verliebt wird. Was daraus folgt. — 165

Siebentes Kapittel. Was für ein neues Amt der Minister Santillana'n auftrug. — — 176

Achtes Kapittel. Der Sohn der Genueserin wird geachtet, und Don Enrique Philip de Guzman genant. Santillana richtet ihm sein Hauswesen ein, und giebt ihm allerhand Lehrer. — 181

Neuntes

Neuntes Kapittel. Scipio kömt aus Neuspanien zurük, und durch Gil Blas in die Dienste des Don Enrique's. Wie sich dieser junge Herr bildet, an wen er sich vermält, und wie Gil Blas ganz wider Willen in den Adelstand erhoben wird. Seite 186

Zehntes Kapittel. Gil Blas begegnet nachmals Fabrizio'n, und zwar zum leztenmale; wovon sie sprachen, und was für eine wichtige Nachricht Nuñez dem Santillana gab. — — 193

Elftes Kapittel. Gil Blas findet, das Fabrizio's Nachricht nicht falsch gewesen. Der König reist nach Saragossa. — — — 197

Zwölftes Kapittel. Die Portugiesen empören sich, und der Graf-Herzog fält in Ungnade. — 203

Dreizehntes Kapittel. Wie unruhig und bekümmert anfänglich der Graf-Herzog war, und wie ruhig und heiter er zulezt ward. Womit er sich in der Eimsamkeit beschäftigte. — — 208

Vierzehntes Kapittel. Der Graf-Herzog wird mit Einem Male melankolisch. Was daran Ursach war, und was für üble Folgen dieser Trübsin hatte. — 413

Funfzehntes Kapittel. Was sich nach des Graf-Herzogs Tode auf dem Schlosse zugetragen, und was für einen Entschlus Santillana ergriffen. — 219

Sechzehntes Kapittel. Gil Blas langt auf seinem Schlos an; was für Freude er empfand, seine Pate Serafine heiratsfähig zu finden; und in wen er sich verliebte. — — — 224

Leztes Kapittel. Es wird zu Lirias eine doppelte Heirat vollzogen, womit sich das Buch schliest. — 232

Gil Blas
von
Santillana.

Elftes Buch.

Erstes Kapittel.

Scipio endet seine Geschichte.

Böse Beispiele bessern manchmal schlimme Sitten. Die Lebensart, die der junge Velasquez geführt, machte, daß ich über die meinige ernsthafte Betrachtungen anstelte. Ich began meinen Hang zu stelen in Zügel zu halten, und mich auf Ehrlichkeit zu legen. Herzlich saur ward mir dies freilich, denn ich war zu sehr in der Schnurre, Geld mitgehn zu heissen, wenn ich welches auf ungekehrter Bank oder sonst in meinem Wege fand. Gleichwol, hoft' ich, solte es mir mit der Zeit glükken. Denn ich hatte oft sagen hören, wem's nur rechter Ernst ist, tugendhaft zu werden, der wird's zuverlässig.

Sonach unternam ich dies grosse Werk, und der Himmel schien Heil und Gedeien zu geben; ich sah'

den Geldkasten des alten Kaufmans nicht mehr mit Augen der Habsucht an; ja ich glaube sogar, hätte man mir auch freie Hand gelassen, aus selbigem zu nemen, würd' ich's doch nicht getan haben. Doch mus ich gestehn, hätte man höchst unvorsichtig gehandelt, wenn man meine noch blutjunge Rechtschaffenheit so auf die Probe gestelt. Velasquez unterlies solches auch weislich.

Don Manriquez de Medrano, ein junger Mann und Ritter des Alcantaraordens, sprach oft in unser Gewölbe zu. War's gleich nicht der beste von unsern Kunden, so war's doch wenigstens der vornemste. Ich hatte das Glük, ihm zu gefallen. So oft er zu uns kam, lies er sich mit mir in's Wort, und schien meinen Schnak mit Vergnügen anzuhören.

Scipio, sagte er eines Tages zu mir, hätt' ich einen Bedienten Deines Humors, ich würd' einen Schaz zu besizen glauben, und wärst Du nicht in Diensten eines Mannes, für den ich Achtung habe, ich würde nichts sparen, Dich ihm abspännig zu machen. Das würde Ihnen nicht sauer werden, gnädger Herr, gab ich ihm zur Antwort. Nach Standespersonen steht mir Herz und Sinn, das ist nun

so

so mein Stekkenpferd. Mich freut nichts mehr, als ihre ungezwungne Lebensart.

Wenn das ist, erwiederte Don Manriquez, so will ich den Señor Baltasar bitten, daß er Dich mir überläst; ich glaube, er soll mir diese Gefälligkeit nicht abschlagen. Velasquez gab dies auch um so gerner zu, da er den Verlust eines Langfingers nicht für unersezlich hielt. Ich meiner Seits war über den Tausch von ganzem Herzen froh. Ein Bedienter bei 'nem Tuchphilister schien mir gegen einen Lakaien eines Ritters von Alcantara gehalten, ein gar kahler Schuft.

Um Ihnen meinen neuen Patron auf ein Haar abzumalen, mus ich Ihnen sagen, er hatte die liebenswürdigste Figur, und nam durch sein sanftes Betragen und seinen lebhaften Wiz jederman ein. Ueberdies war er grundbieder und biderb; ihm fehlte nichts weiter, denn — Vermögen. Als der jüngste Sohn eines mehr erlauchten denn reichen Hauses, sah' er sich genötigt, auf Kosten einer alten Base zu leben, die zu Toledo wonte, und da sie ihn als ihren Sohn liebte, für seinen standesmässigen Unterhalt sorgte.

Er fand überall Zutritt, war stets bei den angesehensten Damen der Stadt, und unter andern auch

bei der Marquese von Almenara. Eine Witwe von zweiundsiebenzig Jahren, die durch ihr einnemendes Wesen, und durch die Reize ihres Geistes den ganzen Cordovischen Adel zu sich hinzog. Die Manspersonen sowol als die Frauenzimmer fanden in ihrem Umgange ungemeines Behagen, und ihr Haus hies das Rendezvous der guten Geselschaft.

Niemand hofirte dieser Dame mehr als mein Herr. Eines Abends, als er von ihr zurükkam, schien er mir, wider seine Gewonheit, ganz in Wallung. Sie kommen mir so verstört vor, gnädiger Herr? sagt' ich. Dürfte sich wol Ihr treuer Diener nach der Ursach erkundigen? Ist Ihnen etwa was Ausserordentliches begegnet?

Der Ritter lächelte über diese Frage, und gestand mir, ihm läge die sonderbare Unterredung in den Gedanken, die er eben mit der Marquese von Almenara gehabt. Ich wünschte wol, sagt' ich, daß dies artige Püpchen mit ihrem Schok und einer halben Stiege Jahre auf dem Nakken, Ihnen eine Liebeserklärung getan hätte. Grade so ist's auch! versezte er. Du must wissen, mein Freund, daß mich die Marquese liebt. Ritter, sagte sie zu mir, Ihre wenigen Glüksgüter sowol, als Ihr Adel sind mir bekant,

kant, ich bin Ihnen gewogen, und entschlossen, Sie zu heiraten, um Sie in besre Umstände zu sezen. Einen anständigern Weg dazu hab' ich nicht. Ich weis wol, daß ich durch diese Heirat bei der Welt einen Anstrich von Lächerlichkeit bekommen werde; daß man's an Lästerungen und Schmähreden gegen mich nicht wird felen lassen, und kurz, daß ich für eine alte liebetolle Töhrin gelten werde. Tut nichts! Um Ihnen ein behägliches Los zu verschaffen, will ich mich über all das Geträtsch hinwegsezen! Das Einzige, was ich besorge, fuhr sie fort, ist, daß Ihnen dieser Plan zuwider sein möchte.

So sprach die Marquese mit mir, fuhr der Ritter fort. Ich bin hierüber um so erstaunter, da es kein züchtigers und verständigers Frauenzimmer in Cordua giebt, als sie; auch versezt' ich ihr: mich befremdete es, daß sie mir die Ehre erzeigte, mir ihre Hand anzutragen, sie, die stets auf dem Entschlus bestanden, bis zu ihrem Ende Witwe zu bleiben. Hierauf versezte sie: da sie beträchtliches Vermögen besässe, so wär' es ihr sehr angenem, es noch bei ihrem Leben einem wakkern Mann geben zu können, und einem Mann, der mir sehr wert sei.

Vermutlich, sagt' ich, sind Sie gesonnen, den Sprung über'n Graben zu machen? Kanst'u daran zweifeln?

 ant-

antwortete er. Das Vermögen der Marquese ist so unschäzbar, als die Eigenschaften ihres Geistes und Herzens. Ich müste den Verstand verloren haben, wenn ich solche Vorteile aus den Händen liesse.

Ich fand's sehr vernünftig, daß mein Herr eine so gute Gelegenheit, sein Glük zu machen, nicht fahren zu lassen Willens war, weil's ihm so gut nicht möchte wieder geboten werden; ich riet ihm sogar, rasch das Eisen zu schmieden, weil's noch warm sei; war bange, es möchte was dazwischen kommen; zum guten Glük aber lag der Dame die Sache noch mehr am Herzen als mir, und anstatt es auf die lange Bank zu schieben, wuste sie es so einzurichten, daß in Kurzem alle Anstalten zur Hochzeit in's Reine waren.

Sobald man in Cordua wuste, die alte Marquese von Almenara sei Willens den jungen Don Manriquez de Medrana zu ehlichen, begannen die Spötter sich auf Kosten dieser Witwe recht herzlich lustig zu machen; so sehr sie sich aber auch an hämischen Spöttereien erschöpften, konten sie selbige dennoch von ihrem Vorsaz nicht abbringen. Sie lies die ganze Stadt trätschen, und folgte ihrem Ritter zum Altare. Das Beilager wurde mit

einem Prunk gefeiert, welcher der Verläumdung neuen Stof gab.

Die Frau Marquese, sagte man, hätte wenigstens, aus Verschämtheit und Wolstand, all das Aufsehn und all den Glanz vermeiden müssen, der sich gar nicht für alte Witwen ziemt, die junge Männer nemen.

Statt daß die Marquese Scham äussern sollen, in so hohem Alter, eine solche ungleiche Partie getan zu haben, so überlies sie sich vielmehr ohne Zwang der Freude, die sie hierüber empfand. Sie gab einen grosmächtigen Hochzeitsschmaus, unter Pauken und Trompeten-Schall, und darauf einen Ball, auf welchem sich der Cordovische Adel beiderlei Geschlechts befand. Mit Ende des Bals entschlüpften die beiden Neuverehlichten aus dem Saal, und eilten in ein Gemach, in welches sie sich nebst mir und einer Kammerfrau einschlossen; dies gab der Geselschaft neuen Anlas, die Marquese zu beschuldigen, sie hab' aus Temperament geheiratet. Wie weit schossen sie insgesamt vom Ziele.

Sobald sie sich mit meinem Herrn allein sahe, sagte sie zu ihm: Dies hier sind ihre Zimmer, Don Manriquez, die meinigen liegen in einem andern Teil des Hauses; die Nächte bringen wir jeder in

 seiner

seiner Stube zu, und bei Tag über leben wir als Mutter und Sohn.

Der Ritter nam's anfänglich nicht für Ernst; glaubte die Dame spräche nur so, um sich dazu nötigen zu lassen, wozu Bräute sich sogern nötigen lassen, und in dem Wahn, aus Höflichkeit, den schmachtenden Liebhaber machen zu müssen, näherte er sich ihr, und drang mit glühendem Ungestüm in sie, sich von ihm entkleiden zu lassen. Sie sties ihm aber ernsthaft zurük, und sagte:

Halten Sie mich für eine von jenen liebesiechen alten Witwen, die sich blos aus weiblicher Gebrechlichkeit wieder verheiraten, so irren Sie Sich sehr. Ich habe Sie nicht genommen, um Sie die Vorteile erkaufen zu lassen, die ich Ihnen durch den Kontrakt gewährt. Sie sind Geschenke eines reinen Herzens, wofür ich keine andre Erkentlichkeit verlange, als freundschaftliche Gesinnungen.

Mit diesen Worten verlies sie das Zimmer des Ritters, und begab sich samt ihrem Mädchen in das ihrige, mit dem ausdrüklichen Verbot gegen ihren Mann, sie zu begleiten. Wir blieben beiderseits von dem, was wir eben gehört, eine ganze Weile wie betäubt. Endlich sagte der Ritter zu mir:

Scipio, wärst'u wol einer solchen Anrede gewärtig gewesen? Und was denkst'u von ihr? Daß es solche Damen wie sie, gar nicht mehr in der Welt giebt, Señor! Sie haben recht von Glük zu sagen, eine solche Gemalin zu besizen! Haben ein einträgliches Amt, und dürfen dafür nichts tun. Ich meiner Seits, erwiederte Don Manriquez, bewundre eine Gattin von so hochachtungswürdiger Denkart, und werde durch die ersinlichste Aufmerksamkeit das Opfer zu vergelten suchen, das sie ihrer Delikatesse bringt.

Wir plauderten noch mehr über diese Dame, und legten uns sodann zur Ruhe, ich mich auf ein Feldbette, das in einer benachbarten Garderobe stand, und er auf ein schönes für ihn bereitetes Bette; und ich weis zuverlässig, im Grunde seines Herzens war ihm das Alleinschlafen nicht zuwider, obwol er sich erkentlich genug fühlte, das Alter eines so edelmütigen Weibes zu vergessen.

Den folgenden Tag gingen die Lustbarkeiten von neuem an, und die Neuverehlichte schien so froher Laune, daß die Spötter ein gutes Spiel in die Hände bekamen. Sie lachte zuerst über ihr Geschnake, munterte sogar die Schrauber noch mehr dazu auf, indem sie sich ganz gutwillig ihren Ein-

fällen lieh. Der Ritter bezeigte sich gleichfals nicht minder vergnügt als seine Gemalin, und aus den zärtlichen Blikken und Reden, die er ihr gab, hätte man schliessen sollen, daß er nur an wolbetagten Matronen Geschmak fände.

Auf den Abend hatte das junge Ehepaar wieder eine geheime Konferenz, worin ausgemacht wurde, daß sie, ohn' einander im mindesten lästig zu fallen, völlig auf dem Fus leben wolten, wie vor ihrer Verheiratung. Nichtsdestoweniger tat Manriquez — wie ich ihm zum Ruhm nachsagen mus — aus Achtung für seine Frau etwas, was an seiner Stelle wenig Ehemänner würden getan haben; er gab einen Liebeshandel auf, den er bisher mit einer Bürgerstochter gepflogen, die ihn eben so warm liebte, als er sie. Er glaubte dies der Delikatesse schuldig zu sein, die seine Frau gegen ihn beobachtete.

Indes, daß er dieser alten Dame so starke Beweise seiner Erkentlichkeit gab, belonte sie selbige mit Wucher, obwol sie ihr unbekant waren. Sie machte ihn zum Herrn von ihrer Schatulle, die mehr in sich faste, als des alten Velasquez Geldkasten; sezte ihr Hauswesen, das sie wärend ihrer Witwenschaft eingeschränkt, wieder auf den glänzenden Fus, den es zu den Lebzeiten ihres ersten

Gemals

Gemals gehabt, vermehrte ihre Domestiken, fülte ihre Ställe mit Pferden und Mauleseln an, mit Einem Wort, durch ihr grosmütiges Verfahren wurde der ärmste Ritter des Alcantaraordens der reichste.

Vielleicht möchten Sie wissen, was für mich bei der Gelegenheit abgetrieft sei? Funfzig Pistolen von der Marquese, und hundert vom Ritter, der mich überdies zu seinem Sekretär machte, mit einem Gehalt von vierhundert Talern; ja er hatte Zutrauen genug zu mir, mich zu seinem Schazmeister zu machen.

Dich zu seinem Schazmeister? sagt' ich, indem ich mit Lachen ihm in die Rede fiel. Ja, mein Herr, erwiederte er, ganz kalt und ernst; zu seinem Schazmeister; ich kan Ihnen sogar versichern, daß ich diesem Amte sehr rühmlich vorgestanden. Zwar kan ich nicht läugnen, daß ich der Kasse eine Kleinigkeit schuldig geworden bin, denn da ich mein Gehalt immer vorwegnam, und hernach des Ritters Dienste über Hals über Kopf verlies, mus da natürlich etwas hapern. Wie dem aber auch sei, so ist das der lezte Vorwurf, den ich mir über Veruntreuung zu machen habe; denn seit der Zeit hab' ich immer ehrlich und redlich gehandelt.

Sonach war ich, fuhr Coscolia's Sohn fort, Sekretär und Schazmeister beim Don Manriquez, der mit mir so zufrieden schien, als ich's mit ihm war, als er aus Toledo einen Brief erhielt, worin man ihm meldete, Donna Teodora Muscoso, seine Base, läge in den lezten Zügen. Diese Nachricht ging ihm so nahe, daß er augenbliklich aufsas, und zu dieser Dame jagte, die seit so vielen Jahren Mutterstelle bei ihm vertreten. Er hatte auf dieser Reise weiter niemand mit als mich, einen Kammerdiener und einen Bedienten.

Da wir die besten Pferde aus unsern Ställen hatten, waren wir in 'nem Husch in Toledo. Wir fanden Donna Teodoren in einem Zustand, der uns hoffen lies, sie würde davon kommen, und in der Tat, so schnurstraks zuwider unser Prognostikon eines alten Doktors seinem war, der sie in der Kur hatte, so widersprach ihm der Erfolg nicht.

Indes, daß es sich mit unsrer guten Base zusehends besserte, wozu die Arzeneien, die sie nam, weniger beitrugen, als die Gegenwart ihres Neffen, brachte der Herr Schazmeister seine Zeit so angenem zu, als nur möglich. Er hatte mit einigen jungen Leuten Bekantschaft gemacht, die ihm die besten Gelegenheiten an die Hand gaben, sein Geld durchzu-

bringen.

bringen. Ausserdem, daß sie mich verleiteten, den Damen, wo sie mich einführten, Ständchen und Schmäuse und Lustbarkeiten aufzuwixen, so schlepten sie mich auch oft in Spielhäuser und beschwazten mich, ein Spielchen mitzumachen, da ich nun kein so geschikter Spieler war, als mein ehmaliger Herr Don Abel, so verlor ich öftrer, als ich gewan. Nach und nach fand ich Behagen am Spiel, und hätt' ich mich dieser Leidenschaft ganz überlassen, so wär's ohne Zweifel so weit mit mir gediehen, daß ich noch einige Quartale zum voraus aus der Kasse genommen hätte, zum gutem Glük rettete die Liebe die Kasse und meine Treue.

Eines Tages, als ich bei der Yglesia de los Reyes vorbeiging, gewahrt' ich hinterm Gitter eines Fensters, dessen Vorhänge nicht zugezogen waren, ein junges Frauenzimmer, das mir mehr Göttin, als Sterbliche schien. Hätte unsre Sprache noch einen stärkern Ausdruk, so würd' ich mich dessen bedienen, um Ihnen den Eindruk ganz schildern zu können, den ihr Anblik auf mich gemacht. Ich erkundigte mich nach ihr, und erfuhr nach vielem Forschen, sie hiesse Beatrix, und sei bei der Donna Julia, der jüngsten Tochter des Grafen von Polan in Diensten.

Hier

Hier unterbrach Beatrix Scipio's Erzälung durch eine Lache aus vollem Halse; darauf wante sie sich zu meiner Frau, und sagte: Reizende Antonie, ich bitte Sie, sehn Sie mich doch recht starr an, bitte recht sehr! Meinen Sie nicht auch, daß ich einer Göttin sehr gleich sehe? Damals schienst'u mir so, sagte Scipio, und seit der Zeit, daß mir Deine Treue nicht mehr verdächtig ist, komst'u mir schöner als je vor. Nach einem so galanten Gegeneinfal fuhr mein Sekretär folgendermassen fort.

Diese Entdekkung sezte mich vollends in Feur und Flamme. Auf die Ehe war's bei mir freilich nicht gemünzt, ich will's nur aufrichtig bekennen. Ihre Tugend, bildete ich mir ein, wird gar leicht erliegen, wenn Du das Ding nur von der rechten Seite angreifst, die rechten Minen gegen sie spielen läst. Wie unrecht tat ich der keuschen Beatrix. Mit so glattem Schnak ich ihr auch durch alte Weiber meine Börse, und meine Liebesdienste anbieten lies, drasch ich nichts als leeres Stroh; sie wies diese Anträge ganz spröd' ab. Dieser Widerstand kühlte meine Begierden nicht ab, sondern entflamte sie vielmehr.

Ich nam endlich zum lezten Hülfsmittel meine Zuflucht; lies ihr meine Hand anbieten. Sie nam

selbige

selbige an, sobald sie wuste, daß ich Sekretär und Schazmeister des Manriquez war. Weil wir's ratsam fanden, unsre Heirat noch eine Zeitlang zu verheimlichen, so liessen wir uns in aller Stille trauen, blos in Gegenwart der Dame Lorenza Sefora, Guvernante der Serafine, und einiger andrer Domestiken des Grafen von Polan. Kaum hatt' ich meine Beatrix, so wuste sie's so einzurichten, daß ich sie bei Tage sehn, und des Nachts mich mit ihr im Garten unterhalten konte. Sie hatte mir den Schlüssel zu einem Pförtchen in selbigem gegeben, durch welches ich hineinhuschte.

Nie ist ein junges Ehepaar mit einander zufriedner gewesen! Mit gleicher Ungeduld harten, schmachteten wir nach der Stunde des Wiedersehns; durch einerlei Drang getrieben, eilten, flogen wir nach dem Ort der Verabredung, und die Zeit unsers Beisammenseins dünkt' uns immer äusserst kurz, so lang sie manchmal auch in der Tat gewesen war.

Eine Nacht, die mir so peinlich wurde, als die vorhergehenden süs, stuzt' ich nicht wenig, das Gartenpförtchen offen zu finden, als ich vor selbiges kam. Das machte mich bange, ich profezeite mir daraus nichts Guts, ward blas, meine Glieder schlotterten, als ahnet' ich das schon, was sich zutragen würde.

Ich tapte nach der Laube hin, wo ich mit meiner Frau gewönlich zu sprechen pflegte, und hörte eine Mansstimme.

Um besser hören zu können, stand ich sogleich still, und es fielen folgende Worte in mein Ohr: Las mich nicht länger schmachten, teure Beatrix. Mach mich voll glüklich! Bedenke, daß mit meinem Glük Deine Wolfart verknüpft ist.

Anstatt die Geduld zu haben, noch weiter zu hören, zog ich voller Eifersucht und racheschnaubend den Degen, und stürzte in die Laube.

Ha! niederträchtiger Verführer, rief ich, wer Du auch seist, eh' Du an meine Ehre kömst, must'u mir erst das Leben genommen haben. Mit diesen Worten fiel ich auf den Kavalier ein, der mit der Beatrix kos'te. Er sezte sich schnell zur Wehre, und focht' als ein Mann, der sich besser auf den Degen verstand, als ich, der nicht lange auf den Cordovischen Fechtboden gegangen war. Demungeachtet bracht' ich ihm einen Stos bei, den er nicht auspariren konte, oder vielleicht strauchelte er; genug, ich sah' ihn fallen, und da ich ihn tödlich verwundet zu haben wähnte, nam ich über Hals über Kopf das Hasenpanier, ohne der Beatrix antwor-

ten zu wollen, die mit lauter Stimme hinter mir herrief.

Freilich tat ich das, fiel hier Scipio's Frau ein, und wante sich gegen uns. Ich rief ihn, um ihm aus dem Traum zu helfen. Der Kavalier, mit dem ich in der Laube sprach, war Don Fernando de Leyva. Dieser Herr, der sich in Julien, meine Herschaft verliebt, hatte den Entschlus gefast, sie zu entführen, weil er sie auf keine andre Art zu bekommen glaubte. Ich hatt' ihn selbst in diese Laube hinbestelt, um mit ihm diese Entführung zu verabreden, von der, wie er mich versicherte, sein ganzes Glük abhinge. Je mehr ich aber hinter meinen von Jachzorn verblendeten Mann anrief, je ärger rante er, als vor einem treulosen Weibe.

In der Verfassung, worin ich mich befand, war ich zu allem fähig, nam Scipio wieder das Wort. Diejenigen, die aus Erfahrung wissen, was Eifersucht ist, und zu was für Ausschweifungen sie oft die vernünftigsten Männer treibt, werden sich über die Zerrüttung nicht wundern, die sie in meinem schwachen Gehirn anrichtete. Ich schweifte in Einem Augenblik von einem Abweg auf den andern; von der glühendsten Liebe, die ich noch den Augenblik vorher für meine Frau empfunden, zum glü-

hendsten Has; schwur, sie auf immer zu verlassen, auf ewig aus meinem Gedächtnisse zu verbannen. Ueberdies glaubt' ich einen Kavalier niedergestossen zu haben, und war deshalb äusserst bange, der Gerechtigkeit in die Hände zu fallen. Ich war in jener unseligen Verstörtheit, die, wie eine Furie, den Mann umhertreibt, der ein Verbrechen oder eine schlechte Tat getan. In dieser schreklichen Lage war ich auf nichts als auf Rettung bedacht, und machte mich schnurstraks, so wie ich ging und stand, aus Toledo. Ausser Rok und Wäsche hatt' ich freilich noch ein sechzig Stük Pistolen bei mir, und das war ein ganz feiner Notpfennig für einen jungen Menschen, der immerfort Domestik zu sein Willens war.

Ich wanderte, oder vielmehr ich rante die ganze Nacht durch; denn das mir stets vor Augen schwebende Bild der Alguazils gab mir immer neue Kräfte. Die Morgenröte fand mich zwischen Rodillas und Maqueda. Als ich den leztern Flekken erreicht, ging ich in eine Kirche, die man eben aufgemacht, und nachdem ich gebetet sezt' ich mich auf eine Bank, um auszuruhen. Ich dachte über meine gegenwärtigen Umstände nach, die mir wirklich mehr denn zu sehr im Kopf herumgehn musten; allein ich hatte nicht Zeit, viel Betrachtungen anzustellen,

denn

denn mit Einem Male hört' ich draussen vor der Türe klitsch, klatsch, klitsch! woraus ich schlos, es zöge ein Maultreiber des Weges. Sogleich sprang ich auf, um zu sehn, ob ich mich geirt, und als ich vor der Tür war, erblikt' ich einen solchen Mann, der auf einem Maulesel sas, und zwei andre ledig hinter sich her führte.

Haltet mal, Freund! rief ich. Wo wolt Ihr hin? Nach Madrid, gab er mir zur Antwort. Ich habe ein Paar rechtschafne Dominikaner von da hieher gebracht, und will nun wieder zurük.

Eine so gute Gelegenheit, nach Madrid zu kommen, dacht' ich, must'u nicht vorbeihuschen lassen, und so akkordirt' ich mit dem Maultreiber, stieg auf eins seiner Tiere, und damit nach Illescas zu, wo unser erstes Nachtlager sein solte. Kaum waren wir aus Maqueda, so began der Maultreiber, ein Fünfunddreissiger bis Vierziger, aus voller Kehle geistliche Gesänge anzustimmen; hub mit den Gebeten an, welche die Domherren in der Mette absingen, sang hierauf das Credo, wie man's beim Hochamte singt, schritt sodann zur Vesper über, die er abplärte, ohne mich mit dem Magnificat zu verschonen.

So wüste mir der Schlingel auch den Kopf blökte, kont' ich mich doch unmöglich des Lachens erwehren; ja ich frischte ihn sogar an, fortzusingen, als er inne hielt, um Oden zu holen. Immer frischzu gesungen, Freund! sagt' ich. Gott hat Euch mit guten Lungen gesegnet, und Ihr macht davon einen guten Gebrauch.

Ja wol, das tu' ich auch! Herre! rief er. Ich bin Gott Lob und Dank nicht so wie andre Fuhrleute, die nix singen wie eitel Schämbarlieder und Gotlosigkeiten, ich singe sogar nicht 'nmal die Romanzen auf unsre Kriege über die Mauren. Schandpossen enthalten die freilich nun wol nicht, 's ist aber doch eitel Tand, beim Licht besehn, und ein guter Krist mus

Schämbarlieder, so mus geschrieben werden, was vulgo Schemperlieder ausgesprochen wird, und nicht Schlemperlieder, wie ich zu meinem Befremden neulich bei einem Rezensenten fand, (Anhang zum XXV — XXXVI. B. d. allg. deutsch. Bibliothek. Abtheil. 2, S. 772.) der mit vollen Bakken kurz zuvor — man sieht's aus dem Tone, daß es der nemliche ist, wiewol er hier sein Zeichen nicht hat — seine grossen, etimologischen Kentnisse vorgeprunkt hatte, und nun nicht einmal eine so kleine Kleinigkeit weis; nicht weis, daß Schämbarlied aus Scham (wofür die Alten Schäm sagten, wie man's in der Zusammensezung noch

mus mit solchen Narrteidungen die nüzliche Zeit nicht verquengeln.

Soviel Lauterkeit des Herzens, wie bei Euch, versezt' ich, trift man bei Maultreibern selten an. Aber sagt mir doch, Freund, da Ihr so ausserordentlich streng' in Eurer Liederwal seid, seid Ihr eben so streng im Punkte der Keuschheit, wenn Ihr in Wirtshäuser komt, worin es schnikkere junge Aufwärterinnen giebt?

Solt's denken! erwiederte er. Ich tu mir darauf viel zu gute, daß ich an dergleichen Oertern nichts zur Ungebühr zu mir neme. Meine Maultiere pflegen und beschikken ist da meine einzige Arbeit und Zeitvertreib.

Ich erstaunte nicht wenig, als ich den Phönix aller Maultreiber so reden hörte, und da ich ihn für

 einen

noch in einigen Provinzen hört) und aus dem alten baar entstanden, (nicht bar der Endsilbe der Adjektiven) entblößt, beraubt, welches die Alten hintenan zu hängen pflegten; so sagten sie z. B. Leutepar, Volkpar, Gutpar, (b und p wurde häufig bei ihnen verwechselt) der Leute, des Volks, des Guts gänzlich beraubt. Schämbar ist sonach von aller Schaam entblößt, jezt sagen wir matter dafür, schamlos.

einen grundwakkern Kerl, und für keinen Dumkopf hielt, lies ich mich mit ihm in's Gespräch, nachdem ich ihn sich hatte satt singen lassen.

Gegen Abend kamen wir zu Illescas an. Als wir in's Wirtshaus getreten waren, überlies ich's meinem Gefährten, für die Maultiere zu sorgen, und ging in die Küche, wo ich beim Wirt ein gutes Abendbrod für uns bestelte. Er versprach mir ein so gutes zu verschaffen, daß ich Zeit meines Lebens dran denken solte. Fragen Sie nur 'nmal Ihren Maultreiber, fragen Sie den nur 'nmal, sagte er, was ich für'n Mann bin! Troz sei allen Köchen in Toledo und Madrid geboten, solch'ne Ollapodrida zu machen, wie ich. Heut' Abend will ich Sie mit 'nem Kaninchensauer von meiner Fasson bewirten, und Sie sollen mir wiedersagen, ob ich mich mit meiner Kunst zu breit gemacht.

Hier zeigte er mir eine Kasserolle, worin seinem Vorgeben nach ein Kaninchen bereits eingehakt lag. Das, sezte er hinzu, und eine gebratne Schöpsenkeule, werd' ich zum Abendbrod auftragen. Wenn ich da noch Pfeffer, Salz, Wein, einen Bündel feine Kräuter und einige andre Ingredienzen werde dazu getan haben, der ich mich gemeiniglich bei dergleichen zu bedienen pflege, hoff' ich Ihnen ein Ge-

richt vorzusezen, dessen sich kein Contador major schämen soll.

Nachdem der Wirt sich solchergestalt herausgepriesen, began er das Abendbrod zurechtzumachen. Indes er da in voller Arbeit war, ging ich in eine Stube, und warf mich auf ein darin befindliches Feldbette. Vor Müdigkeit schlief ich ein, weil ich die vergangne Nacht kein Auge zugetan. Nach zwei Stunden kam der Maultreiber und wekte mich.

Das Essen ist da, Señor Cavallero, sagte er. Ist's Ihnen gefällig, Sich zu Tisch' zu sezen? Der Tisch war für zwei Personen gedekt, so wie ich's bestelt. Ich sezte mich mit dem Maultreiber an selbigem nieder. Das Kaninchenschwarz wurde gebracht, und ich fiel gierig darüber her. Ich fand's ungemein wolschmekkend, war nun Hunger daran Schuld, der, wie man weis, auch rohe Bonen süs macht, oder waren's wirklich die Ingredienzien des Wirts? Hierauf wurde unser Brätchen aufgetragen, und da ich merkte, daß mein Reisekumpan sich nur zum lezten Gerichte hielt, frug ich ihn, weshalb er denn das andre nicht anrührte.

Bin kein Liebhaber von Eingeschnitnen, versezte er. Diese Antwort oder vielmehr das damit vergeselte Lächeln kam mir verdächtig vor. Hat einen

Haken das Ding, sagt' ich. Da mus ganz etwas anders hinter stekken. Seid doch so gut, und sagt mir's. Nu, weil Sie's denn so gern wissen wollen, versezte er, so mus ich Ihnen sagen, ich hab' ein Haar in all dergleichem Fras gefunden, seit ich auf einer Reise von Toledo nach Cuenca in einem Wirtshause statt eines Kaninchens einen kleingehakten Kater vorgesezt gekrigt. Seit der Zeit hab' ich vor all solchen Zeug einen gewaltigen Abscheu.

Kaum hatte der Maultreiber dies gesagt, so verging mir mit Einem Male alle Eslust. Ich sezte mir in den Kopf, ich habe ebenfals von einem Kater gegessen, und fletschte die Schüssel von der Seite an. Mein Reisegefährte trug zur Vermehrung dieses Verdachts noch bei, indem er mir sagte, die Spanischen Gastwirte machten öfters solche Quidproquo's, so gut wie die Pastetenbäkker. Eine sehr tröstliche Nachricht! auch hatt' ich nicht die mindeste Lust, mich wieder an das Schwarzsauer zu machen, sogar mocht' ich nicht einmal den Braten anrühren, bange, er möchte so wenig echt sein, wie das Kaninchen. Ich stand vom Tische auf, und verfluchte Ragu, Wirt und Wirtshaus; und nachdem ich mich wieder auf das Feldbette geworfen, verbracht' ich die Nacht weit ruhiger, als ich geglaubt.

Den

Den folgenden Tag, bei grauendem Morgen, nachdem ich den Wirt so blechen müssen, als wär' ich noch so gut bewirtet worden, entfernt' ich mich von Illescas, den Kopf mit dem Ragu noch so angefült, daß ich alle Tiere für Kazen ansahe.

Ich kam frühzeitig zu Madrid an; nachdem ich meinen Maultreiber befriedigt, mietete ich mir ein artiges Zimmer dicht beim Sonnentore. So gewönt auch meine Augen waren, die grosse Welt zu sehn, so wurden sie dennoch von dem Zusammenflus von hohen Herschaften verblendet, den man gemeiniglich im Hofviertel sieht. Ich bewunderte die ungeheure Menge von Wagen, und die endlose Zal von Kammerjunkern, Pagen und Lakaien, die sich im Gefolge der Grossen befanden. Meine Verwundrung verdoppelte sich, als ich einst auf's Schlos ging, um den König zu sehn, der sich eben aus dem Bette erhoben, und diesen Monarchen von all seinen Hofschranzen umringt erblikte.

Dies Schauspiel behagte mir sehr, und ich sagte bei mir selbst: Welch ein Glanz! Welche Herlichkeit! Nun wundr' ich mich nicht mehr, daß man immer sagt, wenn man recht allen Hofprunk wolle kennen lernen, müsse man nach Madrid. Wie herzlich lieb mir's ist, daß ich mich hieher gemacht, mir

ahnet's,

ahnet's, daß ich hier weiter kommen werde. Gleichwol geschah' es nicht; ich kam nicht weiter als zu einigen Bekantschaften, die mir zu gar nichts in der Welt halfen. Nach und nach ging mein Geldchen drauf, und ich dankte meinem Gott, daß ich mit all meinen grossen Eigenschaften bei einem Salamankischen Schulmann unterkam, den eine Familiensache nach Madrid, seiner Vaterstadt, gebracht hatte, und den ich von Ungefähr kennen lernte. Ich ward sein Faktotum, und folgte ihm nach seiner Universität, als er nach selbiger wieder zurükkehrte.

Mein neuer Patron hies Don Ignazio de Ipigna. Don lies er sich tituliren, weil er bei einem Herzog Informator gewesen, der ihm aus Erkentlichkeit lebenslängliche Pension gab; als Professor emeritus bekam er auch einen Jahrgehalt, und überdies zog er vom Publikum jährlich zwei- bis dreihundert Pistolen, und das durch kristlichmoralische Schriften. Die Art, wie er selbige zusammendrechselte, verdient wol erwähnt zu werden. Der berühmte Don Ignazio las beinahe den ganzen geschlagnen Tag durch, Hebräische, Griech'sche und Latein'sche Autoren, und jedes Apophtegma, jeden glänzenden Gedanken, den er darin fand, schrieb er

auf

auf ein Quartblätchen. Sobald einige dergleichen Quartblätchen voll wären, must' ich sie auf einem kranzförmigen eisernen Drate anreihen, und jeder dieser Kränze machte einen Teil aus.

Was für Schofelzeug von Büchern handarbeiteten wir nicht zusammen. Sehr selten verging ein Monat, wo wir nicht wenigstens ein Paar Bände gemacht hatten, und sofort muste die Presse darunter seufzen. Das Sonderbarste dabei war, daß diese Kompilazionen für Neuheiten ausgegeben wurden, und liessen sich's die Kunstrichter in den Sinn kommen, ihm vorzuwerfen, er plündre alte Autoren, so gab er ihnen mit dem kekſten Hochmut zur Antwort: Furto lætamur in ipso.

Er war auch ein grosser Kommentator, und in seinen Kommentaren stak soviel Gelehrsamkeit, daß er oft über Dinge Anmerkungen machte, die des Anmerkens nicht wert waren, wie er denn auch zuweilen höchst zur Unzeit Stellen aus dem Hesiodus und andern Autoren auf ein Quartblätchen hinschrieb. Dem allen ungeachtet mus ich gestehn, daß ich bei diesem Gelehrten doch meinen Schnitt in der Gelahrtheit gemacht habe. Es wäre höchst undankbar, dies nicht eingestehn zu wollen; durch das häufige Abkopiren seiner Schriften bekam ich eine fertige

Hand,

Hand, und da er mich mehr als Zögling denn als Famulus behandelte, bemühte er sich, meinen Geist zu bilden, wobei er aber mein Herz nicht vergas.

Scipio, sagte er zu mir, wenn er gehört, daß irgend ein Domestik eine Schelmerei begangen, hüte Dich, mein Kind, das böse Beispiel dieses Schalks zu befolgen. Ein Diener mus seinem Herrn eben so treu als eifrig dienen, und äusserstes Fleisses dahin streben, tugendhaft zu werden, wenn er so unglüklich ist, es nicht von Natur zu sein.

Mit Einem Worte, Ignazio lies keine Gelegenheit vorbei, mich auf den Pfad der Tugend zu leiten; seine Ermanungen fruchteten so gut bei mir, daß ich wärend den Fünfvierteljahren, die ich bei ihm war, nicht die mindeste Anwandlung bekam, ihm einen Schalksstreich zu spielen.

Ich habe bereits gesagt, daß Doktor de Ipigna aus Madrid bürtig war, und daselbst eine Anverwantin hatte, Namens Cecilia, die bei der ehemaligen Amme des Prinzen von Asturias Kammermädchen war, die nemliche, deren ich mich bedient, den Señor de Santillana aus dem Segovischen Kastel zu ziehn. Dies Mädchen wolte den Herrn Vetter gern höher heraufhelfen, und bracht' es bei ihrer Herschaft dahin, daß selbige beim Herzog von

Lerma

Lerma um eine Pfründe für ihn anhielt. Dieser Minister lies ihn zum Archidiakonus von Granada ernennen, denn da dies ein erobertes Land ist, so ist der König befugt, die geistlichen Stellen darin zu vergeben.

Sobald wir diese Nachricht erhalten, reisten wir nach Madrid, weil sich der Doktor bei seinen Woltäterinnen bedanken wolte, eh' er nach Granada ging. Ich hatte Gelegenheit, Cecilien mehr als einmal zu sehn und mit ihr zu sprechen. Mein aufgeräumtes und freies Wesen behagte ihr, und sie ihrer Seits mir auch so sehr, daß ich nicht umhin konte, die kleinen Merkmale von Freundschaft zu erwiedern, die sie mir gab; kurz wir hingen bald wie Kletten aneinander. Verzeih mir dies Geständnis, traute Beatrix. Ich glaubte Dich untreu, und dieser Irtum mus mich von Deinen Vorwürfen retten.

Indes hatte Doktor Don Ignazio alle Anstalten zur Abreise getroffen. Seine Mume und ich erschraken über die uns so nah bedrohende Trennung, und ersannen einen Schneller, wodurch wir selbiger vorbauten. Ich stelte mich krank; klagte über Kopf- und Brust-Schmerzen, und gebärdete mich als ein Mensch, den alles Weh in der ganzen Welt

zu Boden drükt. Mein Herr lies einen Arzt rufen. Mir war angst und bange, dieser Hüpokrates würde Lunte riechen und Lerm schlagen; zu gutem Glük aber, und gleichsam als in Ein Horn mit mir blasend, sagte er ganz treuherzig, nachdem er mich sehr genau beantlizt und bepulsfühlt hatte, meine Krankheit sei weit ernstlicher als man dächte, und allem menschlichen Ansehn nach würd' ich lange die Stube hüten müssen.

Der Doktor, zu begierig in seinem Sprengel zu sein, als daß er meinthalben seine Abreise noch aufschieben können, fand's für ratsam, einen andern Bedienten anzunemen, und mich der Obhut und Pflege einer Wärterin anzuvertrauen, der er eine Summe Geldes hinterlies, um mich beerdigen zu können, wenn ich stürbe; käm' ich aber wieder auf, so solte dies Geld eine Belonung für meine bisherigen Dienste sein.

Sobald ich den Don Ignazio nach Granada abgereist wuste, war ich aller meiner vorgespiegelten Wehen völlig los; sprang auf aus dem Bette, verabschiedete meinen Doktor Hütentüt, und auch die Wärterin, die mir mehr als die Hälfte von dem Gelde wegstibizte, das sie mir zustellen sollen. In der Zeit, daß ich diese Rolle spielte, spielte Cilli

bei

bei der Donna Anna de Guevara ihrer Herschaft eine andre, der sie zu verstehn gab, auf's Quintenmachen verstünd' ich mich über die Maassen, und gab ihr den Rat, mich zu einem ihrer Agenten zu machen. Die Frau Amme, die solchen Schlag Leute zur Ausführung der höchst einträglichen Projekte brauchte, welche ihr Gutgeiz ihr oft entwerfen half, nam mich unter ihre Domestiken auf, und stelte mich gar bald auf die Probe.

Sie trug mir Kommissionen auf, zu deren Besorgung etwas Gewantheit gehörte, und ohne Ruhmredigkeit gesprochen, ich richtete selbige nicht uneben aus; auch war sie eben so zufrieden mit mir, als ich mit ihr unzufrieden zu sein Ursach hatte.

Die Dame war so geizig, daß sie von den Früchten, die durch meine Betriebsamkeit, und durch meinen sauren Schweis auf ihrem Akker wuchsen, mir auch nicht ein Strohhälmchen zukommen ließ. Da sie

Gutgeiz bedient sich Kaisersberger in seiner Postille, und Frisch, der es aus selbiger anführt, bemerkt dabei sehr richtig: „Dies Wort solte man „nicht untergehn lassen, denn das Wort Geiz allein „ist zu generel, und Geldgeiz zu speziel, „Gutgeiz aber drükt etwas aus, das die andern „beiden nicht können."

sie mir ihren Lohn richtig auszalte, glaubte sie, sie verführe grosmütig genug mit mir. Dieser arge Geiz misbehagte mir, und ich würde der alten Sparbüchse bald den Stul vor die Tür gesezt haben, hätten mich nicht Cilli's Gütigkeiten daran verhindert, die von Tag zu Tag immer brünstiger gegen mich wurde, und mir mit dürren Worten ihre Hand antrug.

Nur sacht an, mein anbetungswürdiges Püpchen, sagt' ich, so rasch können wir nicht in's Zeug fahren. Ich mus erst wissen, ob ein gewisses junges Weibsen tot ist, die Dir vorgefischt hat, und deren Mann ich zur Strafe für meine Sünden geworden bin.

Einem andern Hunde den Knochen! Mir schmekt er nicht! verſezte Cecilie. Ich bin nicht so leichtgläubig, das für baare Münze zu nemen, was Du mir sagst. Wozu diese Vorspiegelei? Du schüzest das nur blos vor, um Deine Abneigung, mich zu heiraten, auf eine höfliche Art bemänteln zu können.

Vergeblich beteuert' ich ihr, ich sagte die Warheit; mein treuherziges Geständnis schien ihr nichts als Ausflucht; und weil sie sich dadurch beleidigt hielt, spante sie ganz andre Saiten gegen mich auf.

Ueber-

Ueberwerfen taten wir uns nicht, allein unser Umgang war zusehends kühler und kühler, und schrumpfte endlich zum steifen Hofzeremoniel zusammen.

In dieser Lage erfuhr ich, Señor Gil Blas de Santillana, Sekretär des Oberstaatsministers von Spanien bedürfe eines Lakaien; ein Posten, der mir um so lieber war, da man mir ihn als den behäglichsten beschrieb, der zu finden sei.

Señor de Santillana, sagte man mir, ist ein Herr von vielen Verdiensten, ein Busenliebling des Herzogs von Lerma, der folglich ganz unfelbar sein Glük sehr hoch treiben wird; überdies ist er ein grosmütiger Herr, der Euch nicht verwehren wird, Eure Schäfchen in's Trokne zu bringen.

Eine solche Gelegenheit lies ich nicht aus den Händen wischen. Ich machte dem Señor Gil Blas meine Aufwartung, zu dem ich mich vom ersten Augenblik an hingezogen fühlte, und der mich blos auf meine Gesichtsbildung annam. Ich trug gar kein Bedenken, die Kronprinzliche Amme seinthalben zu verlassen, und er wird, so Gott will, mein lezter Herr sein.

Hiermit endete Scipio seine Geschichte, und wante sich hierauf zu mir: Señor de Santillana, hub er an, ich habe nun eine Bitte an Sie. Haben Sie die Güte, gnädiger Herr, mir vor diesen Damen das Zeugnis zu geben, daß Sie mich immer als einen treuen und eifrigen Diener gekant. Ich bedarf dieses Zeugnisses, um Antonien sowol, als Beatrix zu überführen, daß Coscolinen's Sohn seine Sitten völlig geändert, und daß aus dem gaunerhaften Buben ein bidrer Junge geworden.

Ja, meine Damen, sagt' ich nunmehr, dafür kan ich Ihnen stehn. Ist gleich Scipio in seiner Kindheit ein wahrer Piccaro *) gewesen, so hat er sich dennoch seitdem so sehr gebessert, daß er das Muster eines volkomnen Bedienten geworden. Weit entfernt, ihm über sein Betragen gegen mich Vorwürfe zu machen, mus ich vielmehr gestehn, daß ich ihm grosse Verbindlichkeiten habe. In der Nacht, da man mich aufhob, und auf's Segovische Kastel brachte, rettete und sicherte er nicht nur einen Teil meiner Haabe, dessen er sich bemächtigen können, sondern, nicht zufrieden, für die Erhaltung meines Vermögens zu sorgen, zog er das traurige Ver-

*) Betrüger, Gauner.

Vergnügen, mein Ungemach zu teilen, den Reizen der Freiheit vor, und lies sich blos aus Freundschaft in meinen Kerker einschliessen.

Zweites Kapittel.

Gil Blas auf dem Gipfel der Freude, und bald darauf im tiefsten Abgrund der Betrübnis. Wie man ihn aus selbigem zu reissen gesucht.

Ich habe bereits gesagt, daß Antonie und Beatrix in bester Harmonie lebten. Leztere war's gewont, sich zofenmässig zu fügen und zu schmiegen; und erstere gewönte sich gar leicht daran, die Gebieterin zu machen. Wir beide, Scipio und ich, waren zu brünstigliebende und zu brünstiggeliebte Männer, als daß wir nicht bald das Vergnügen haben sollen, Väter zu werden; die beiden Frauen wurden beinahe zu gleicher Zeit schwanger. Beatrix kam zuerst nieder, und brachte eine Tochter zur Welt, und meine Antonie wenige Tage darauf einen Sohn, wodurch sie uns insgesamt auf den

Gipfel der Freude sezte. Entzükt, über einen so glüklichen Erfolg, sant ich meinen Sekretär mit dieser Nachricht zum Governador nach Valenzia.

Er kam mit Serafinen und der Marquese von Pliego nach Lirias, um die Kinder zur Taufe zu halten; denn er machte sich ein Vergnügen daraus, diesen Beweis seiner Gewogenheit denen vielen beizufügen, die ich bereits von ihm erhalten. Mein Sohn, der den Namen Alfonso empfing, hatte diesen Herrn und die Marquese zu Paten, und da die Gemalin des Governador's mich gern doppelt zu ihrem Gevatter haben wolte, hielt sie mit mir Scipio's Tochter zur Taufe, die den Namen Serafine erhielt.

Nicht nur auf dem Schlosse war wegen der Geburt meines Sohnes Freude, sondern auch in ganz Lirias, dessen Einwoner sie durch Lustbarkeiten feierten, die den Anteil zu erkennen gaben, welchen der ganze Flekken an dem Vergnügen seines Herrn nam. Doch leider! ach diese Freude dauerte nicht lange, oder besser zu sagen, wurde bald in Leid und Jammer verkehrt, und das durch einen Zufall, den mehr denn zwanzig Jahre mich nicht haben vergessen machen können, und der stets vor den Augen meines Gemüts schweben wird. Mein

Sohn

Sohn starb, und seine Mutter, so glüklich auch ihre Niederkunft gewesen war, gleich darauf; ein heftiges Fieber entris mir meine treue Gattin nach einer vierzehnmonatlichen Ehe.

Wo möglich, so denke sich der Leser den Schmerz, der mich ergrif, ganz zu Boden warf; ich fiel in eine Taubheit des Herzens und Sinnes; vor alzugrossem Gefühl des erlitnen Verlustes schien ich gegen selbigen fühllos. Fünf, sechs Tage lang verhart' ich in diesem Zustande; wolte keine Nahrung zu mir nemen, und ich glaube ohne Scipio'n wär' ich verhungert, oder wansinnig geworden. Doch so fein wie er war, wust' er meinen Schmerz zu täuschen, indem er sich in selbigen fügte; er fand das Geheimnis, mir Kraftbrühen hinterzubringen, indem er sie mir mit so trostloser Mine reichte, daß es schien, er gäbe sie mir mehr meine Betrübnis zu nähren, als mein Leben zu fristen.

Dieser warm an mir hängende Diener benachrichtigte den Don Alfonso durch ein Schreiben von dem mir wiederfahrnen Unglük, und die mitleidenswürdige Verfassung, worin ich mich befand. Dieser zärtliche und mitleidige Herr, dieser grosmütige Freund kam bald darauf nach Lirias. Des Augen-

bliks, in welchem er zu mir hereintrat, werd' ich mich nie ohne Rührung erinnern.

Mein trauter Santillana, sagte er zu mir, mich umarmend, ich komme nicht her, um Euch zu trösten; ich will Antonien mit Euch beweinen, wie Ihr Serafinen mit mir würdet, hätte die Vorsehung sie mir entrissen.

Er vergos in der Tat Tränen mit mir, und seine Seufzer mischten sich mit den meinigen. So zu Boden gedrükt ich auch von meiner Betrübnis war, kont' ich doch nicht umhin, lebhaft von der Güte dieses Herrn durchdrungen zu werden.

Don Alfonso besprach sich lange mit Scipio'n über die Masregeln, die zur Besiegung meines Schmerzens zu nemen wären. Der Schlus ihrer Unterredung fiel dahin, man müsse mich eine Zeitlang von Lirias entfernen, wo ringsum alles mir Antonien's Bild unaufhörlich vor Augen stelte. Zu dem Ende tat Don Cesars Sohn mir den Vorschlag, nach Valenzia mitzugehn, und mein Sekretär unterstüzte ihn sowol, daß ich diesen Vorschlag annam. Ich lies Scipio'n und seine Frau auf dem Schlosse, dessen Aufenthalt wirklich zu nichts weiter, als zur Vergrösrung meines Kummers diente, und reiste mit dem Governador ab.

Als

Als ich zu Valenzia war, sparten Don Cesar und seine Schwiegertochter nichts, meinen Herzenskummer almälig abzuleiten, brachten wechselseitig all die Arten Zeitvertreibe in Gang, die zu meiner Zerstreuung die dienlichsten waren; ungeachtet ihrer Sorgfalt aber blieb ich in einer Melankolie versenkt, woraus sie mich nicht ziehen konten. Eben so wenig lag's an Scipio'n, daß ich meine Gemütsruhe nicht wieder bekam; er kam oft nach Valenzia herüber, um zu sehn, wie's mit mir stünde; und kehrte trauriger oder vergnügter nach Lirias zurük, je nachdem er mich weniger oder mehr zum Troste gestimt fand.

Eines Morgens trat er in mein Zimmer, und sagte zu mir mit sehr bestürzter Mine: Señor, es läuft ein Gerücht in der Stadt, das für das ganze Königreich von äusserstem Belang ist. Man sagt

Belang, Erheblichkeit, Wichtigkeit. Dies Wort ist noch in Kanzeleien (keine so verächtliche Sprachfundgrube, wie wol manche glauben) und in Niedersachsen im Gange. Hervorgesucht worden ist es folglich von Lessing nicht, (wie einer der Mitarbeiter an der Algem. deutschen Bibliothek wähnt, B. XXV. St. 2. S. 507.) da es in den Schutt und Graus der Obsoleten noch nicht gesunken. Der Seitenhieb, den ebengedachter Kunstrichter daselbst auf dieieni-

gen

Philipp der Dritte lebe nicht mehr, und der Prinz von Asturias, sein Sohn, habe den Tron bestiegen. Ueberdies heist es, fuhr er fort, daß der Kardinal, Herzog von Lerma, nicht nur um seinen

gen fallen läst, die es nach Lessing gebraucht, ist sehr links ausgeteilt. Wozu bedient sich der klassische Schriftsteller eines guten aber wenigüblichen oder glattverworfnen Worts anders, als um es wieder in das Ansehn zu bringen, aus welchem es so unbefugt verdrängt worden? Wozu stelt er selbigen grad' mit Schauspielen auf? Natürlich, um ihn so algemein als möglich zu machen. Wird er nun das, so hat kein Grisgram von Kritler Ursach zu murren, noch so sich zu gebärden, als verlange der Klassiker Privilegium exclusivum für einen dergleichen Ausdruk. Nur das gemein werden mus der Kunstrichter zu verhüten suchen. Das ist aber mit diesem Ausdruk wenigstens bis jezt noch nicht der Fall; wiewol man ihn hie und da gemisbraucht haben kan, welches, wie mir dünkt, auch in der Schrift geschehn ist, worüber mehrgedachter Rezensent angeführtes Orts seine beizende Lauge ausschüttet.

Die Herren der allg. deutschen Bibliothek, in Parentesi noch gesagt, die so über die Gedrängtheit des Stils schreien, die auf Kosten der Deutlichkeit erlangt wird, sündigen oft gegen ihre stetsgegebnen Lehren, wovon hier sogleich ein Beispiel.

Sie sagen in der obenzitirten Stelle: „Belang, „dies ehrliche Wort, ist seit es Lessing in der „Emilia hervorgesucht, in Ansehn gekommen, „doch u. s. w." In der Emilia hervorgesucht!

nen Posten sei, sondern auch vom Hofe verbant, und Don Gaspar de Guzman sei Oberstaatsminister geworden.

Ohne zu wissen warum, trat mir bei dieser Nachricht das Blut näher an's Herz und in die Wange.

Scipio,

sucht! Ist das teutsch? Giebt das den Sinn, den der Schreiber sich darunter gedacht? Solte man nicht glauben, er wolle sagen, Lessing habe die Emilia geschrieben, und dann es aus selbiger hervorgesucht, da er doch nichts anders gemeint, als Lessing hab' es vorgesucht, und sich dessen in der Emilia bedient. Man sieht hieraus, daß wenn Leute Kürze affektiren, immer Nonsense daraus wird.

Eben daselbst kriegt auch der Rezensent mit Herrn Bode, daß er empfindsam für ein von Lessing neugeprägtes Wort ausgiebt, da es doch bereits in einer Uebersezung der Geschichte der Pompadour stünde, die viele Jahre vor seiner Uebersezung der Yorikschen Reisen herausgekommen sei. Als wenn ein Mann wie Lessing sich um das kümmern würde, was irgend ein litterärischer Taglöner hinpfuscht! Als ob ein dergleichem Manne entfalnes Wort in Autorität käme! Und als ob Lessing mit diesen Worte (eingeräumt auch, daß es bereits exsistirt habe, so ist doch Exsistenz in Werken, die blos ein litterärischer Stäuber von Profession durchschnökert hat, so viel wie Nichtexsistenz,) nicht einen neuen Begrif zu uns hinübergebracht habe?

A. d. Uebers.

Scipio, der dies gewahrte, frug, ob ich an dieser grossen Verändrung keinen Anteil náme. Ich daran Anteil, Kind? versezt' ich. Wie solt' ich das? Ich habe den Hof verlassen, und so sind mir alle Verändrungen gleichgültig, die sich an selbigem eräugen.

Für einen Mann Ihres Alters, nam Coscolinen's Sohn wieder das Wort, sind sie der Welt zu sehr abgerissen. Wär' ich an Ihrem Plaze, ich wäre neugieriger.

Ich. Neugieriger?

Scipio. Ja bei meiner Ehre! Ich würde nach Madrid gehn, und mein Gesicht dem jungen Monarchen unter die Augen stellen, um zu sehn, ob er sich noch meiner erinnerte. Das Vergnügen würd' ich mir bei meiner Ehre machen.

Ich. Ich verstehe Dich. Du wünschest, daß ich wieder an den Hof zurükkehren möchte, und daselbst von neuem mein Heil versuchen, oder vielmehr daselbst von neuem geizig und ehrsüchtig werden.

Scipio. Nun hält Ihr Herz Probe! Sie können darauf zuversichtlich bauen. Ich steh' Ihnen dafür. Die reifen Betrachtungen, die Ihre Ungnade Sie über den Hof hat anstellen machen, lassen Ihnen bei selbigem keine Gefaren mehr befürchten.

ten. Schiffen Sie Sich wieder dreist auf ein Meer ein, dessen Klippen und Strudel Ihnen insgesamt bekant sind.

Ich. (lächelnd.) Nichts mehr davon, Schmeichler! Bist'u's müde, mich ein ruhiges Leben führen zu sehn? Ich hätte geglaubt, meine Ruhe wäre Dir teurer.

Soweit waren wir in unsrer Unterredung, als Don Cesar und sein Sohn kamen. Sie bestätigten sowol die Nachricht von des Königs Tode, als die von dem Fall des Herzogs von Lerma. Ueberdies berichteten sie mir, daß dieser Minister um die Erlaubnis hätte anhalten lassen, sich nach Rom begeben zu dürfen, es sei ihm aber abgeschlagen und anbefolen worden, sich nach seinem Marquesate Denia zu verfügen. Hierauf rieten sie mir, gleichsam als spielten sie mit meinem Sekretär aus Einer Karte, nach Madrid zu gehn, und dem neuen Könige unter die Augen zu treten, weil er mich kente, und weil ich ihm sogar Dienste geleistet, welche die Grossen gemeiniglich herzlich gern belonen.

Ich meiner Seits, sagte Don Alfonso, zweifle nicht, daß er sie erkennen wird; Philipp der Vierte mus die Schulden des Prinzen von Asturias abtragen. Das wird er auch, ahnet mir, sagte Don

Cesar,

Cesar, und ich sehe Santillana's Reise an den Hof als den Weg an, auf welchem er zu hohen Aemtern emporsteigen wird.

Ueberlegen Sie aber auch wol recht, meine Herren, was Sie da sagen? rief ich aus. Nach Ihren beiderseitigen Reden zu urteilen, scheint's, ich dürfte nur nach Madrid gehn, um den goldnen Schlüssel zu erhalten, oder irgend eine Governadorschaft; allein Sie irren Sich. Ich bin vielmehr fest überzeugt, daß der König auf einen solchen Wicht, wie ich, nicht herunterblikken wird, wenn ich mich ihm gleich vor Augen stelle; wenn Sie's wünschen, will ich die Probe machen, blos um Sie aus Ihrem Irtum zu ziehn.

Die Herren von Leyva namen mich beim Wort, und drangen mir das Versprechen ab, unverzüglich nach Madrid abzureisen. Sobald mich mein Sekretär zu dieser Reise entschlossen sahe, war er voller Freude. Er wähnte, ich dürfte mich nur vor dem neuen Monarchen sehn lassen, so würd' er mich sogleich aus dem Schwall hervorziehn, und mich mit Ehrenstellen und Gütern überhäufen. Hierauf wiegt' er sich in die schimmerndsten Schimären ein, erhob mich zu den ersten Stellen des Staats, und

trieb, auf diese Erhöhung sich stüzend, sein Glük immer höher und höher.

Sonach schikt' ich mich zu meiner Rükkehr nach dem Hofe an, nicht in der Absicht, daselbst Fortunen von neuem zu opfern, sondern blos, um den Don Cesar und seinen Sohn zu befriedigen, die sich fest einbildeten, ich würde in Kurzem die Gunst des Monarchen erlangen. Zwar ist auch nicht zu leugnen, daß ich in meinem Innern eine Begier aufsteigen fühlte, diesen Herrn zu proben.

Hingerissen durch diese Anwandlung von Neugier, nam ich, ohne Hofnung und ohn' Absicht, irgend einen Vorteil von dem neuen Regenten zu ziehn, den Weg nach Madrid; Scipio begleitete mich, und seine Beatrix, die eine sehr gute Wirtin war, besorgte indes mein Hauswesen.

Drittes Kapittel.

Gil Blas zeigt sich dem Könige; Folgen davon.

Don Alfonso hatte uns zwei tüchtige Gäule mitgegeben, um in Madrid desto eher einzutreffen, und so langten wir in weniger denn acht Tagen daselbst an. Wir stiegen in meinem ehmaligen Logis ab, beim Vinzenzio Forero, der eine herzliche Freude hatte, mich wiederzusehn.

Da er einer von den Leuten war, die sich darauf legen, alles zu wissen, was am Hofe und bei der Stadt vorgeht, so frug ich ihn, was es Neues gäbe. Recht sehr viel neue Mähr, versezte Forero. Seit Philipp des Dritten Tode, haben die Freund' und Anhänger des Kardinals, des Herzogs von Lerma, sich's zwar blutsauer werden lassen, Durchstechereien genug gemacht, um Se. Eminenz im Ministerium zu erhalten, aber's half soviel, wie mit der Rut' in's Wasser schlagen; Graf Olivarez ist durchgedrungen, hat sie all' in'n Sak gestekt. Man behauptet, Spanien verlöre bei diesem Wechsel nichts, und der neue Minister habe sehr viel Kopf, so viel, daß er die ganze Welt regieren könte. Geb's der liebe Gott!

Soviel

Soviel ist gewis, fuhr er fort, daß sich das Volk Wunder und Zeichen von ihm verspricht; die Zeit wird's lehren, ob wir was Bessers oder was Bösers an des Herzogs von Lerma Stelle gekrigt.

Weil Forero's Zunge einmal in Gang gesezt war, erzälte er mir all die Verändrungen haarklein, die sich am Hofe seit der Zeit eräugt hatten, da der Graf Olivarez das Staatsruder in die Hände bekommen.

Zwei Tage nach meiner Ankunft zu Madrid ging ich Nachmittags auf's Schlos, und stelte mich so, daß der König hart bei mir vorbeimuste, indem er aus dem Tafelzimmer in sein Kabinet ging. Den Tag darauf nam ich an eben dem Orte den Posten ein, und war nicht glüklicher. Den dritten Tag lies er im Vorbeigehn einen Blik auf mich fallen, schien aber gar nicht weiter auf mich zu achten. Nunmehr war meine Geduld zu Rande.

Du siehst, sagt' ich zum Scipio, der mich begleitete, der König kent mich nicht mehr, oder erinnert er sich ja meiner, so ist ihm wenig daran gelegen, die Bekantschaft mit mir zu erneuern. Mich dünkt, das Beste ist, wir kehren wieder nach Valenzia zurük.

Nicht so rasch, lieber Señor, erwiederte mein Sekretär. Sie wissen Selbst besser als ich, mit Geduld allein kömt man bei Hofe durch. Werden Sie's nicht müde, Sich dem Könige zu zeigen; durch das öftere unter Augen Treten werden Sie ihn dahin bringen, daß er Sie aufmerksamer betrachtet, und sich dergestalt seines Agenten bei Schön-Linchen erinnert.

Damit mir nun Scipio nichts vorzuwerfen haben möchte, war ich so gefällig, und trieb das Ding ganze drei Wochen lang, ging immer auf den alten Posten; eitel Fleischergänge, wie man zu sagen pflegt. Endlich einmal fiel ich dem Monarchen stark auf, und er lies mich sogleich zu sich rufen. Ich trat in sein Kabinet, äusserst verlegen, mich mit meinem Könige unter vier Augen zu befinden.

Wer seid Ihr? sagte er. Eure Züge sind mir nicht unbekant. Wo hab' ich Euch gesehn? Sir, antwortete ich zitternd, ich habe die Ehre gehabt, Ihro Majestät eine Nacht samt dem Grafen von Lemos zu .... Ha! ich besinne mich, fiel mir der Fürst ein. Ihr wart Sekretär des Herzogs von Lerma, und Euer Nam' ist, wo ich mich nicht irre, Santillana. Ich habe nicht vergessen, daß Ihr mir bei jener Gelegenheit mit vielem Eifer gedient

dient habt, und für Eure Bemühungen gar übel seid belont worden. Habt Ihr nicht dieserhalb im Gefängnisse sizen müssen?

Das hab' ich, Sir, versezt' ich; ein halb Jahr im Kastell von Segovia; Ihro Majestät haben aber die Gnade gehabt, mich der Haft zu entledigen. „Kein Abtrag meiner Schuld gegen Santillanen! „Ich mus mich noch wegen all des Ungemachs mit „ihm abfinden, das er meinthalben erduldet hat.“

Als der Fürst diese Worte gesagt, trat der Graf von Olivarez in's Kabinet. Günstlinge schöpfen aus allem Verdacht, und so erstaunte er, hier einen Unbekanten zu erblikken, und der König verdoppelte sein Erstaunen, indem er zu ihm sagte:

Graf! Euch überliefr' ich diesen jungen Mann; sucht ihn zu emplojren, und dann weiter zu befördern. Der Minister nam diesen Befel mit einer scheinfreundlichen Mine an, indem er mich vom Kopf bis zu Fus betrachtete, und sehr begierig war, zu wissen, wer ich sei.

Geht, mein Freund! sagte der Monarch, sich zu mir wendend, und mich fortwinkend, der Graf wird nicht ermangeln, Euch so zu emplojren, daß mein und Eu'r Intresse dabei gewint.

Sofort verlies ich das Kabinet, und verfügte mich wieder zu Coscolina's Sohn, der wie auf Kolen stand, zu erfahren, was mir der König gesagt; als er aber nichts weniger als eine unzufriedne Mine an mir bemerkte, sprach er:

Darf ich meinen Augen trauen, so geht's nicht nach Valenzia zurük, sondern wir bleiben beim Hofe. Könte wol kommen, versezt' ich; zu gleicher Zeit erzält' ich ihm die kleine Unterredung, die ich eben mit dem Monarchen gehabt, von Wort zu Wort.

Nun, mein lieber Herr! sagte Scipio im Taumel seiner Freude zu mir, werden Sie ein andermal mehr auf meinen Rat geben? Gestehn Sie, daß Sie nun nicht mehr unzufrieden sind, daß ich Sie nach Madrid hingeschürgt. Mich dünkt, ich sehe Sie bereits in einer glänzenden Ehrenstelle; seh' Sie als den Calderon des Grafen von Olivarez.

Ganz und gar nicht mein Wunsch! fiel ich ihm ein. Dieser Plaz ist mit zu vielen Abgründen umringt, als daß ich mich darnach sehnen solte. Lieber möcht' ich ein gutes Amt haben, worin ich gar keine Gelegenheit habe, weder Ungerechtigkeiten zu begehn, noch mit den Gnadenbezeigungen des Fürsten ein schändliches Gewerbe zu treiben. Nach dem, was ich in meiner ehmaligen Günstlingschaft

vorgenommen, kan ich gegen Geiz und Ehrsucht nicht genug auf der Hut stehn.

Lassen Sie's gut sein, Señor, sagte mein Sekretär, der Minister wird Ihnen schon einen guten Posten verschaffen, bei dessen Verwaltung Sie immer Biederman bleiben können.

Mehr gedrängt durch den Scipio, als durch meine Neugier, begab ich mich den folgenden Tag noch vor Aufgang der Morgenröte zum Grafen von Olivarez, weil ich vernommen, daß er sowol Sommers als Winters des Morgens bei Lichte denen Gehör gab, die mit ihm zu sprechen verlangten.

Ich stelte mich ganz bescheiden in einen Winkel des Saals, und von da aus faßt' ich den Grafen scharf in's Aug' als er erschien; denn im Kabinet des Königs hatt' ich wenig auf ihn Acht gegeben. Ich sah' einen Mann von mehr als mitlerer Grösse, der in einem Lande, wo man selten etwas anders als hagre Gestalten zu sehn bekömt, für dik gehalten werden konte. Seine Schultern standen so hoch, daß ich ihn buklicht glaubte, obwol er's nicht war; sein ausserordentlich dikker Kopf sank ihm auf die Brust herab, sein Haar war schwarz und schlicht, sein Gesicht länglicht und olivenfarben, seine Lippen ein-

gesunken, und sein Kinn spiz und sehr aufwärts gebogen.

Dies alles zusammengenommen, machte freilich keinen schönen Mann aus, nichtsdestoweniger da ich ihn für mich günstig gestimt glaubte, sah' ich ihn mit mildurteilendem Aug' an, und fand ihn gar nicht uneben gebildet. Ueberdies empfieng er jederman so leutselig und freundlich, und nam die Bitschriften, die man ihm überreichte, so gnädig an, daß man darüber seine Misgeschaffenheit ganz vergas. Gleichwol, da die Reihe an mich kam, und ich mit einer Verbeugung näher trat, um mich ihm bekant zu machen, warf er einen wilden und drohenden Blik auf mich; kehrte mir darauf, ohne mich anzuhören, den Rükken zu, und begab sich wieder in sein Kabinet. Nunmehr däuchte mir dieser Herr noch weit häslicher, als er von Natur war. Ich verlies den Saal, durch eine so barsche Aufname ganz betäubt, und nicht wissend, was ich davon denken solte.

Nachdem ich zu Scipio'n gekommen, der vor der Tür' auf mich wartete, sagt' ich zu ihm: Weist'u wol, wie ich bin empfangen worden?

Das kan ich unschwer erraten! versezte er. Ohne Zweifel wird Ihnen der Minister, um des

Königs Willen zu befolgen, sogleich eine ansehnliche Stelle angetragen haben.

„Betrogen, Freund! gewaltig geirt!“ Hierauf erzält' ich ihm, wie ich war aufgenommen worden. Er hatte mich aufmerksam angehört, und sagte dann: Das wundert mich höchlich. Der Graf mus sich nicht mehr auf Sie besonnen, oder Sie für einen andern gehalten haben. Ich rate Ihnen nochmals hin zu ihm zu gehen, er begegnet Ihnen gewis freundlicher.

Ich befolgte den Rat meines Sekretärs, und zeigte mich diesem Minister zum zweitenmale. Es ging mir aber noch schlimmer wie's erstemal, indem er die Augenbranen runzelte, als er mich zu Gesicht bekam, hierauf seine Blikke von mir wante, als wenn ihm mein Anblik unleidlich wäre, und sich fortbegab, ohne mir ein Wort zu sagen.

Dies Verfahren wurmte mir äusserst, und ich war nicht übel Willens, auf der Stelle nach Valenzia zurükzukehren. Allein Scipio ermangelte nicht, sich dagegen aufzulehnen, denn er konte sich nicht entschliessen, den einmal gefasten Hofnungen zu entsagen.

Siehst'u nicht, sagt' ich zu ihm, daß der Graf mich gern vom Hofe weghaben will? Der Monarch

hat gegen ihn Wolwollen für mich geäussert, ist dies nicht hinlänglich, mir den Widerwillen seines Günstlings zuzuziehn? Wir wollen ohne Sträuben der Macht eines so furchtbaren Feindes weichen.

Señor, versezte er, ganz Zorn gegen den Grafen Olivarez, so leicht würd' ich das Feld nicht räumen; ich würde mich bei Sr. Majestät beschweren, daß der Minister sich so wenig aus seiner Empfelung macht.

Kein guter Rat! mein Freund, sagt' ich zu ihm. Tät ich diesen Strudelskopfsschritt, so würd' er mich zuverlässig bald reuen. Wer weis, ob nicht bereits mein langer Aufenthalt in dieser Stadt mich Gefaren aussezt.

Diese Antwort brachte meinen Sekretär wieder zu sich, und da er erwog, daß wir mit einem Manne zu tun hatten, der uns das Segovische Kastell konte wiedersehn machen, ward ihm so bang' zu Mute wie mir, und er bestritt nicht mehr mein Vorhaben, Madrid zu verlassen, das ich den folgenden Tag auszuführen entschlossen war.

Vier-

Viertes Kapittel.

Weshalb Gil Blas seinen Entschlus nicht ausführte, und was für einen wichtigen Dienst ihm Josef Navarro leistete.

Wie ich nach meiner Posada zurükging, begegnet' ich dem Josef Navarro, den Haushofmeister des Don Baltasar de Zuniga. Ich war einige Momente lang unschlüssig, ob ich mich stellen solte, als säh' ich ihn nicht, oder auf ihn losgehn, und ihn wegen meines schlechten Betragens um Verzeihung bitten. Endlich entschlos ich mich zum Leztern.

Ich grüstete Navarro'n, und sagte mit höflichem Ton' und Wesen zu ihm: Kennen Sie mich noch, und werden Sie wol die Güte haben, mit einem Elenden zu reden, der die Freundschaft, die Sie für ihn gehegt, mit Undank belont hat? „Also „gestehn Sie, daß Sie nicht alzubrav an mir gehan„delt?“ „Ich gesteh' es, und Sie sind befugt, „mich mit Vorwürfen zu überhäufen; ich verdiene „sie, wofern nicht die herbe Reue, die ich nachher „darüber gefühlt, mein Verbrechen vertilgt hat.“ Da Sie Ihren Fehler bereut, so darf ich mich dessen

nicht mehr erinnern, versezte Navarro, und umarmte mich.

Ich meiner Seits schlos Josef fest in meine Arme, und wir waren wieder die alten warmen Herzensfreunde. Er hatte meine Verhaftung und die Zerrüttung meines Vermögens erfaren. Das Uebrige aber war ihm alles unbekant geblieben. Ich unterrichtete ihn davon; erzälte ihm alles, die Unterredung unvergessen, die ich mit dem Könige gehabt, und verhelte ihm so wenig, wie schlecht mich der Minister aufgenommen, als wenig, meinen Entschlus, in meine Einsiedelei wieder zurükzukehren.

Das tut ja nicht, Gil Blas, sagte er. Da der Monarch freundschaftliche Gesinnungen gegen Euch geäussert, so weicht nicht von hier; Ihr möchtet Euch sonst sehr im Lichte stehn. Unter uns gesprochen, Freund, der Graf von Olivarez ist ein sonderbarer Herr, voller Launen; unterweilen beträgt er sich, so wie bei dieser Gelegenheit, auf eine zurükstossende Art, und er allein hat nur den Schlüssel zu seinem grillenhaften Betragen. Uebrigens mag er Ursachen haben, was für welche er will, daß er Euch so schlecht empfängt, kehrt Euch daran gar nicht bleibt immer fest im Steigbügel; troz ihm soll Euch ein Klumpen Butter in den Brei fallen,

da

da Ihr einmal des Königs Gunst habt. Das versichr' ich Euch. Ich will heute Abend nur ein Paar Worte davon gegen meinen Herrn, den Don Baltasar de Zuniga, fallen lassen. Es ist ein Oheim des Grafen, und sein Mitarbeiter. Hierauf erkundigte sich Navarro nach meiner Wonung, und wir schieden von einander.

Ich sah' ihn bald wieder; er kam den folgenden Tag zu mir. Santillana, sagte er, Ihr habt nun einen Protektor, und das an meinem Herrn; er will Euch beistehn, und hat mir auf das gute Gemälde, das ich ihm von Euch gemacht, versprochen, mit seinem Neffen, den Grafen von Olivarez, Euretwegen zu reden. Ich bin überzeugt, daß er ihn ganz auf Eure Seite bringen wird. Ihr könt Euch darauf verlassen, ich steh' dafür.

Mein Freund Navarro, der mir nicht halb dienen wolte, stelte mich zwei Tage nachher dem Don Baltasar de Zuniga vor, der mit einer gnädigen Mine zu mir sagte: Señor de Santillana, Ihr Freund Josef hat mir von Ihnen soviel Rühmliches und Gutes gesagt, daß ich ganz in Ihr Intresse gezogen bin. Ich machte dem Señor de Zuniga eine tiefe Verbeugung, und antwortete: ich würde Lebenslang die innige Verbindlichkeit fühlen, die ich dem

Navarro hätte, daß er mir den Schuz eines Ministers verschaft, dem man mit bestem Fug: die Sonn' am Staatsfirmamente nente.

Auf diese schmeichelhafte Antwort klopfte mich Don Baltasar lächelnd auf die Schulter, und erwiederte: Morgen können Sie wieder zum Grafen von Olivarez gehn, und Sie werden mit ihm zufriedner sein.

Sonach erschien ich zum dritten mal vor dem Oberstaatsminister, der mich aus dem Haufen herauswirrend, einen Blik auf mich warf, mit einem Lächeln begleitet. Ein gutes Omen! sagt' ich zu mir selbst, der Oheim hat den Neffen Vernunft hören gemacht. Ich war nichts anders gewärtig als eine günstige Aufname, und meine Erwartung wurde erfült.

Der Graf, nachdem er jederman Audienz erteilt, lies mich in sein Kabinet treten, wo er auf eine vertraute Art zu mir sagte:

Freund Santillana, verzeih mir die Verlegenheit, worin ich Dich gesezt, um mich zu belustigen; ich habe mir ein Vergnügen daraus gemacht, Dich zu beängstigen, um Deine Klugheit zu proben, und zu sehn, was Du in Deiner üblen Laune tun würdest.

Ich

Ich zweifle nicht, daß Du Dir wirst eingebildet haben, Du misfielest mir, allein vielmehr das Gegenteil, mein Kind; ich mus Dir gestehn, daß niemand mehr Behagen an Dir finden kan, als ich. Ja, Santillana, Du gefälst mir ungemein, und hätte auch der König, mein Herr, mir nicht anbefolen für Dein Glük zu sorgen, ich würd' es aus eigner Neigung getan haben. Ueberdies hat Don Baltasar de Zuniga, mein Oheim, dem ich nichts verweigern kan, mich gebeten, Dich als einen Menschen anzusehn, für den er sich intressirt; mehr braucht es nicht, mich zu dem Entschlus zu bringen, Dich an mir anzuketten.

Diese Anrede machte auf all meine Sinne einen so heftigen Eindruk, daß selbige ganz wirre davon wurden. Ich warf mich nieder zu den Füssen des Ministers, der, nachdem er mir gesagt aufzustehn, auf folgende Art fortfuhr: Heute Nachmittag komm wieder her, und frag' nach meinem Intendanten; er wird Dir die Befele zu wissen tun, womit ich ihn werde beladen haben.

Mit diesen Worten verliessen Se. Exzellenz Ihr Kabinet, um in die Messe zu gehn; was Sie nach erteilter Audienz täglich zu tun pflegten; nach dieser

Verrichtung begaben Sie Sich zu Se. Majestät, dem Könige, die alsdann aufgestanden waren.

Fünftes Kapittel.

Gil Blas macht sich beim Grafen von Olivarez beliebt.

Ich ermangelte nicht, den Nachmittag wieder zum Oberstaatsminister zu gehn, und mich nach seinem Intendanten zu erkundigen, der Raimondo Caporis hies. Kaum hatt' ich selbigem meinen Namen kund und zu wissen getan, als er mich mit Zeichen der Achtung aufnam, und sagte: Belieben Sie mir zu folgen, Señor; ich will Sie in das Apartement führen, das Ihnen in diesem Pallaste bestimt ist.

Nach diesen Worten führte er mich eine kleine Treppe hinauf, in das zweite Geschos eines Seitenflügels vom Hause, das aus fünf bis sechs hintereinanderweglaufenden Zimmern bestand, die ganz schlecht und recht möblirt waren.

Das ist das Logis, hub er an, das Se. Exzellenz Ihnen eingeräumt hat, und Sie werden daselbst täglich eine Tafel auf sechs Kuverts finden, durch Ihre eigne Leute bedient werden, und einen Wagen jederzeit zu Ihrem Befel haben. Alles auf Kosten des Grafen. Und noch überdies haben mir Se. Exzellenz auf's schärfste eingeknüpft, so viel Achtung für Sie zu haben, als wären Sie aus dem Hause der Guzmanne.

Was Teufel hat das zu bedeuten? sagt' ich bei mir selbst. Wie soll ich all diese Distinkzionen nemen? Solte dahinter wieder eine Schalkheit stekken? Sich der Minister nochmals eine Lust machen wollen, indem er mir so viele Ehre erzeigen läst? Beinahe möcht' ich das glauben, denn genau erwogen, ziemt sich's wol für einen Minister der Spanischen Monarchie mir so zu begegnen?

Indes, daß ich in dieser Ungewisheit war, so von Furcht und Hofnung umhergetrieben wurde, meldete mir ein Page, der Graf verlange mich zu sprechen. Sogleich eilt' ich zu ihm, und fand ihn ganz allein in seinem Kabinette.

Nun, Santillana, sagte er zu mir, bist'u mit Deinem Logis zufrieden, und mit den Befelen, die ich an Don Raimondo gestelt? Die Güte von

Ihro

Ihro Exzellenz, versezt' ich, scheint mir zu weit zu gehn, und nur mit Zittern nem' ich sie an. Wie das? erwiederte er. Kan ich einen Mann zu viel ehren, den der König mir anvertraut hat, und für den er bestens gesorgt wissen will? Unstreitig nicht; ich tu nur meine Schuldigkeit, indem ich Dich auf eine ehrenvolle Art behandle. Erstaune deshalb nicht mehr über das, was ich für Dich tue, und zäl darauf, daß Dir ein glänzendes und festes Glük nicht entrinnen wird, wofern Du Dich so an mir anketteſt, wie an den Herzog von Lerma.

Doch aus Gelegenheit dieses Herrn, fuhr er fort, man sagt, Du habst auf einem vertrauten Fus mit ihm gelebt. Ich bin begierig zu wissen, auf was Art Ihr mit einander Bekantschaft gemacht habt, und was für Verrichtungen Dir dieser Minister aufgetragen. Bemäntle nichts! Ich fordre eine aufrichtige Erzälung von Dir.

Jezt erinnert' ich mich der Verlegenheit, worin ich mich in einem ähnlichen Fall beim Herzog von Lerma befunden, und auf was Art ich mich aus selbiger gezogen. Dies sezt' ich noch einmal in's Werk, und mit ungemeinem Glük; das heist, ich glättete all die rauhen, hökrichten Stellen in meiner Erzälung, und über das, was mir nicht Ehre brachte,

hüpft'

hüpft' ich wie der Han über die Kolen. Auch schont' ich den Herzog von Lerma, obwol ich vielleicht meinem Zuhörer mehreres Vergnügen gemacht, wenn ich dies weniger getan. Don Rodriguez de Calderon muste aber dafür gar weidlich Haar lassen; all die schönen mir bekanten Streiche, die er in seinem Handel mit Kommentureien, Pfründen und Governadorschaften gespielt, erzält' ich haarklein.

Was Du mir vom Calderon sagst, unterbrach mich der Minister, stimt mit gewissen Memorialen überein, die mir gegen ihn sind eingereicht worden, und die Anschuldigungen von noch mehrerm Belang enthalten. Sein Prozes wird ihm bald gemacht werden. Wofern Du wünschest, daß er in dieser Sache unterliegen soll, möchte Dein Wunsch, glaub' ich, erhört werden.

Ich verlange seinen Tod nicht, versezt' ich, obwol es nicht an ihm gelegen, daß ich nicht den meinigen im Kastel zu Segovia gefunden, wohin ich durch seinen Betrieb gekommen bin, und so lange gesessen habe.

Wie, hub Se. Exzellenz mit Erstaunen an, Rodriguez ist an Deiner Verhaftung Schuld? Das war mir ganz unbekant. Don Baltasar, der durch Navarro'n Deine Geschichte weis, hat mir wol ge-

sagt, daß Dich der hochselige König dorthin bringen lassen, um Dich zu bestrafen, weil Du den Prinzen von Asturias des Nachts an einen verdächtigen Ort geführt; mehr aber weis ich nicht, und ich kan nicht erraten, was Calderon in diesem Stük für eine Rolle gespielt hat.

Die Rolle eines sich bitter beleidigt fühlenden Liebhabers, antwortete ich, der dafür Rache nimt. Zu gleicher Zeit erzält' ich ihm diese Begebenheit der Länge nach; er fand sie so belustigend, daß er, troz all seiner Ernsthaftigkeit, sich nicht des Lachens, oder vielmehr der Freudentränen erwehren konte. Catalina, bald Nichte und bald Enkelin, ergözte ihn ungemein, sowol als der Anteil, den der Herzog von Lerma an alle dem genommen.

Als ich meine Erzälung geendet, beurlaubte mich der Graf mit den Worten: Morgen würd' er mir unfehlbar zu tun geben. Sofort eilt' ich in Zuniga's Pallast, um mich beim Don Baltasar für seine gute Fürsprache zu bedanken, und um meinem Freunde Josef von der Unterredung Nachricht zu geben, die ich eben mit dem Minister gehabt, und von seiner günstigen Stimmung gegen mich.

Fünf-

Fünftes Kapittel.

Gil Blas hält mit Navarro'n eine geheime Unterredung; was für ein Geschäft der Graf von Olivarez jenem zuerst auftrug.

Sobald ich den Josef gewahrte, sagt' ich mit einiger Bewegung zu ihm: Ich hätte ihm Vielerlei zu sagen. Er führte mich in ein entlegnes Zimmer, wo ich ihm den ganzen Verlauf erzälte, und sodann ihn frug: Was er dazu meinte?

Daß Ihr auf dem Wege seid, ein grosses Glük zu machen, sagte er: alles lacht Euch an; Ihr behagt dem Oberstaatsminister, und was Ihr auch immer mit in Anschlag bringen könt, ist, daß ich Euch die Dienste leisten kan, die ehmals mein Oheim, Melchior de la Ronda, Euch leistete, als Ihr beim Erzbischof von Granada ankamt. Er sparte Euch die Mühe, den Prälaten und seine vornemsten Hausoffiziere auszustudiren, indem er Euch ihre Karaktere offenbarte. Nach seinem Beispiel will ich Euch mit dem Grafen, der Gräfin seiner Gemalin, und der Donna Maria de Guzman, ihrem einzigem Kinde, auf gleiche Weise bekant machen.

Laßt uns vom Minister anfangen. Er hat einen feurigen, tiefeindringenden, und grosser Entwürfe fähigen Geist; giebt sich für einen Universalkopf, weil er von allen Wissenschaften eine leichte Tinktur hat; glaubt sich tüchtig, über alles entscheiden zu können; wähnt sich einen grundgelehrten Juristen, einen grossen Feldherrn, und einen der verschlagensten Politiker. Bei alle dem besteht er auf seinen Meinungen so hartnäkkig, daß er selbige stets andrer Leute ihren vorgezogen verlangt, aus Besorgnis, es möchte scheinen, als unterwürf' er sich grössern Einsichten.

Unter uns gesagt, dieser Fehler kan gar schlimme Folgen nach sich ziehn, wofür der Himmel in Gnaden die Monarchie bewahren wolle.

Zu jenen Eigenschaften kömt noch, fuhr er fort, daß er durch seine natürliche Beredsamkeit im Staatsrate eine sehr glänzende Figur macht, und daß er eben so gut schreiben würde, als er spricht, beflisse er sich nicht, seinen Stil dunkel und zu gesucht zu machen, um ihm mehrere Würde zu geben. Er hat sonderbare Einfälle, und manche Kaprise, wie ich bereits gesagt, und ist schimärisch.

Das ist das Porträt seines Geistes, und nun zu dem von seinem Herzen. Man sagt ihn rachgierig.

Allein

Allein welcher Spanier ist das nicht? Ueberdies beschuldigt man ihn der Undankbarkeit, weil er den Herzog von Uzeda, und den Bruder Luis Aliaga in's Exil gebracht, denen er, sagt man, grosse Verbindlichkeiten soll gehabt haben. Auch das ist ihm zu verzeihen; die Begier, Oberstaatsminister zu sein, zält uns von aller Erkentlichkeit los.

Donna Agnes de Zuniga 'e Velasco, Gräfin von Olivarez, fuhr Navarro fort, ist eine Dame, an der ich keinen weitern Feler weis, als daß sie all die Gnaden, die sie auswirkt, nach dem Gewicht des Goldes verkauft. Was Donna Maria de Guzman anlangt, so ist sie ohn' allen Streit eine der ersten Partien in Spanien, ein ganz volkomnes Frauenzimmer und der Abgott ihres Vaters. Darnach richtet Euch; macht den beiden Damen fleissig Euren Hof, und scheint dem Grafen von Olivarez noch zugetaner zu sein, als Ihr dem Herzog von Lerma vor Eurer Reise nach Segovia wart. Auf die Art werdet Ihr mit Ehrenstellen und Reichtümern überhäuft werden.

Ich rate Euch ferner, dem Don Baltasar, meinen Herrn, unterweilen Eure Aufwartung zu machen; zum weitern Fortkommen braucht Ihr ihn zwar freilich nicht, geht aber demungeachtet fein säu-

berlich mit ihm um. Sucht Euch in der Lieb' und Achtung zu erhalten, worin Ihr jezt bei ihm steht, denn er kan Euch bei Gelegenheit dienen.

Da der Oheim und Neffe mit einander den Staat verwalten, sagt' ich, herscht nicht ein wenig Eifersucht unter ihnen? Nicht die mindeste, versezte er, vielmehr vertragen sie sich auf's allerbeste. Ohne Don Baltasar'n wäre der Graf von Olivarez vielleicht nicht erster Minister. Denn nach Philip des Dritten Tode hatten sich alle Freunde und Anhänger des Hauses Sandoval, sowol wegen des Kardinals, als auch wegen seines Sohnes, die möglichste Mühe gegeben; allein mein Herr, einer der schlausten Höflinge, und sein nicht minder feiner Neffe, der Graf, zerstörten ihre Masregeln, und trafen dafür so zwekmässige, daß sie ihnen die Stelle vorm Maule wegfischten.

Seitdem der Graf von Olivarez nun in diesen Posten gekommen, hat er dessen Verwaltung mit seinem Oheim geteilt; er überläst ihm die auswärtigen Angelegenheiten, die einheimischen aber behält er für sich. Auf die Art leben diese beide Herren, welche dadurch die Bande noch enger zusammengeschürzt haben, womit Blutsfreundschaft sie bereits verknüpfte,

unab-

unabhängig von einander in dem besten Vernemen, das mir unwandelbar dünkt.

Dies war die Unterredung, die ich mit Josef hatte, und woraus ich viel Frommen zu ziehn verhofte. Hierauf begab ich mich zum Señor de Zuniga, um mich bei ihm für die mir erwiesne Gewogenheit zu bedanken. Er würde keine Gelegenheit vorbeilassen, erwiederte er mir sehr höflich, wo er mir einen Gefallen erzeigen könte, und es wär' ihm sehr angenem, daß ich von seinem Neffen befriedigt sei, bei dem er mich auch in Zukunft zu vertreten mich versicherte. Wenigstens wolt' er mir dadurch zeigen, sagte er, daß er sich sehr für mich intressiren, und daß ich statt eines Beschüzers zwei habe. So sehr lies sich Don Baltasar aus Liebe zum Navarro meine Wolfart zu Herzen gehn.

Noch denselben Abend verlies ich meinen Gasthof, und zog in mein neues Logis beim Oberstaatsminister, woselbst ich mit Scipio'n zu Abend speiste. Da hätte man sehn sollen, wie wir uns beide in's Zeug warfen. Die Domestiken aus dem Hause warteten uns auf, und eben deshalb taten wir so sehr feierlich, worüber sie in ihrem Innern vielleicht herzlich lachten, so wie über den Zwangsrespekt, den sie uns erwiesen.

 Nach-

Nachdem sie abgetragen und sich wegbegeben hatten, fing mein Sekretär, seines Kapzaums entledigt, an, mir tausenderlei Possen vorzusagen, die seine muntre Laune und seine süssen Hofnungen ihm eingaben. Ich meiner Seits, so erfreut ich auch über die schimmernde Lage war, worin ich mich zu sehn began, fühlte mich noch gar nicht in der Stimmung, drehendes Kopfs zu werden. Denn, nachdem ich mich niedergelegt, schlief ich ruhig ein, ohne meinen Geist an den Wonnebildern zu weiden, womit ich mich beschäftigen konte, anstatt daß der ehrgeizige Scipio wenig Ruhe hatte. Mehr als die Hälfte der Nacht brachte er damit zu, Schäze zur Aussteur für seine Tochter Serafine zu samlen.

Kaum war ich den folgenden Morgen angekleidet, als ich zum Minister gerufen wurde. Sofort flog ich bei Se. Exzellenz, die zu mir sagten: Nun, Santillana, las doch sehn, was Du zu machen weist. Du hast mir gesagt, der Herzog von Lerma habe Dir Aufsäze machen lassen; ich habe hier einen, den ich zu Deinem Probestük bestimme. Ich will Dir den Stof dazu sagen; hör mich aufmerksam an.

Ich habe bereits unter der Hand das Gerücht laufen gemacht, daß ich die Staatsangelegenheiten

äusserst zerrüttet gefunden. Jezt kömt es darauf an, den jämmerlichen Zustand dem Hofe und der Stadt vorzulegen, in welchen die Spanische Monarchie herabgestürzt worden; ein Gemälde hievon zu machen, welches das Volk frappirt, und es verhindert, meinen Vorfahr zu betauern. Hernach must'u die Masregeln rühmen, die ich getroffen, um die Regierung des Königs glorreich, seine Staaten blühend, und seine Untertanen volglüklich zu machen.

Als der Minister so mit mir gesprochen, gab er mir ein Papier, worin die rechtmässigen Ursachen enthalten waren, die man hatte, sich über die vorige Staatsverwaltung zu beschweren, und ich erinre mich zehn Artikel, von denen der minderwichtigste die guten Spanier aufzuwiegeln vermögend war.

Der Graf befal mir hierauf in ein kleines Kabinet zu gehn, das an das seinige sties, und lies mich in selbigem ungestört arbeiten. Sonach began ich mich mit möglichstangestrengten Kräften an meine Arbeit zu machen. Zuerst stelt' ich den elenden Zustand dar, worin sich das Reich befände; die verzettelten Finanzen, die an Pächter verpfändeten Königlichen Einkünfte, das zu Grunde gerichtete Seewesen. Hierauf führt' ich all die Fehltritte an,

welche diejenigen begangen, die unter der leztern Regierung den Staat verwaltet hatten, und die verdrüslichen Folgen, welche diese nach sich ziehn mussten. Endlich malt' ich das Reich in äusserster Gefahr schwebend, und grif das vorige Ministerium so scharf an, daß nach meiner Vorstellung, der Verlust des Herzogs von Lerma Spanien zum ungemeinen Glük gereichte. Die Warheit zu sagen, obwol ich nicht den mindesten Groll gegen diesen Herrn hegte, so war mir's doch nicht zuwider, ihm einen solchen kleinen Liebesdienst zu leisten. So ist der Mensch!

Endlich nach dem schauernden Gemälde der Drangsale, welche Spanien bedrohten, beherzt' ich wiederum die Gemüter, indem ich durch eine künstliche Wendung das Volk die schönsten Hofnungen für die Zukunft fassen machte. Zu dem Ende führt' ich den Grafen von Olivarez redend ein, als einen vom Himmel herabgesanten Heiland des Volks, ich versprach Wunder und Zeichen; kurz, trat so gut in die Absichten des neuen Ministers, daß er über mein Werk erstaunt schien, als er's ganz zu Ende gelesen.

Santillana, sagte er zu mir, ich hätte Dir nicht einen solchen Aufsaz zugetraut. Weist'u wol,

daß

daß Du eine Schrift verfertigt, die eines Staats-sekretärs würdig ist. Nun wunderts mich nicht mehr, wenn der Herzog von Lerma Dich so herumgetummelt hat. Dein Stil ist gedrängt, und sogar elegant, nur find' ich ihn ein wenig zu natürlich.

Nachdem er mir die Stellen angezeigt, die nicht nach seinem Behagen waren, änderte er sie, und ich schlos aus seinen Verbesserungen, daß er, wie mir Navarro gesagt, gesuchte Ausdrükke, und Dunkelheit liebte. Nichtsdestoweniger, ob er gleich Adel oder vielmehr Geschrobenheit in der Dikzion verlangte, so behielt er dennoch zwei Drittel meines Aufsazes bei; und zum Beweis, wie sehr er durch meine Arbeit befriedigt sei, sant' er mir durch den Raimondo dreihundert Pistolen zu, just wie ich abgegessen.

Sechstes Kapittel.

Was Gil Blas mit dem erhaltnen Geschenke gemacht, und was für Aufträge er seinem Scipio giebt.

Dies Geschenk gab dem Scipio neuen Anlas mir Glük zu wünschen, daß wir uns an den Hof gemacht, und er lies selbigen nicht ungenüzt vorbei. Sie sehn, sagte er, daß das Glük grosse Absichten mit Ihnen hat. Tut's Ihnen noch leid, Ihre Einsamkeit verlassen zu haben? Es lebe der Graf Olivarez! Das ist doch ein ganz andrer Gönner, als sein Vorfahr, der Herzog von Lerma. Der lies Sie, so zugetan und treuergeben Sie ihm auch waren, viele Monate lang Hunger und Kummer leiden, ohne Ihnen eine Pistole zu geben; der Graf hingegen macht Ihnen gleich ein Geschenk, worauf Sie Sich nur erst nach vielen und langen Diensten Rechnung machen durften.

Ich wünschte wol, fuhr er fort, daß die Herren von Leyva Zeugen des Glüks wären, dessen Sie geniessen, oder wenigstens, daß sie's wüsten. Es ist Zeit, gab ich zur Antwort, daß sie's erfahren,

und eben wolt' ich davon mit Dir sprechen. Ich zweifle nicht, daß sie Nachrichten von mir mit äusserster Ungeduld entgegensehn; ich hab' ihnen aber nicht eher welche erteilen wollen, als bis ich mich auf festem Grund und Boden sahe, und Ihnen mit Zuverlässigkeit melden konte, ob ich am Hofe bliebe oder nicht. Jezt, da ich nun weis, woran ich bin, kanst'u nach Valenzia reisen, wenn Dir's gefält, um meinen Freunden meine gegenwärtige Verfassung kund zu tun, die ich für ihr Werk ansehe, weil es gewis ist, daß ich mich ohne sie zur Madriter Reise nie würde entschlossen haben.

Wenn das ist, rief Coscolinen's Sohn, so sollen Don Cesar und Don Alfonso die gegenwärtige Lage ihrer Umstände bald wissen. Was für Freude werd' ich ihnen machen, wenn ich ihnen alles erzäle, was Ihnen begegnet ist. Ich wolte, ich wär' an den Toren von Valenzia; doch in wenig Tagen werd' ich's sein. Die zwei Pferde des Don Alfonso stehn völlig parat. Ich werde einen Lakai von Sr. Exzellenz mitnemen; ausserdem daß mir's lieb ist, einen Reisekumpan zu haben, so wissen Sie wol, daß die Livrei eines Oberstaatsministers den Leuten Staub in die Augen streut.

Ich

Ich konte nicht umhin, über meines Sekretär's törichte Eitelkeit zu lachen, indes aber lies ich, vielleicht noch weit eitler, als er, ihn machen, was er wolte. Zieh hin in Gottes Namen, sagt' ich, und komm schnell wieder; denn ich habe Dir einen andern Auftrag zu geben. Du must nach Asturien, und meiner Mutter Geld bringen. Ich hab' aus schändlicher Saumseligkeit die Zeit vorbeilaufen lassen, in welcher ich ihr die hundert Pistolen auszuzalen versprochen, zu deren Ueberliefrung Du Dich anheischig gemacht hast. Dergleichen Wort mus einem Sohne so heilig sein, daß ich mir über meine wenige Pünktlichkeit im Halten, Vorwürfe in Menge mache.

„Sie haben Recht, Señor, und ich ärgre mich „über mich selbst, daß ich Sie daran nicht erinnert. „Doch lassen Sie's gut sein; höchstens in sechs Wo„chen werd' ich alles beides bestelt haben; werde mit „den Herren von Leyva gesprochen, einen Wips „nach Ihrem Schloss' und nach Oviedo gemacht „haben, von dessen Einwonern ich drei Viertel und „ein halbes zum Teufel wünsche, so oft ich daran „denke.“

Sonach zalt' ich Coscolinen's Sohne hundert Pistolen für meine Mutter aus, und hundert für

ihn

ihn, damit er die lange Reise, die er über sich genommen, mit mehrerer Behäglichkeit machen konte.

Einige Tage nach seiner Abreise liessen Se. Exzellenz die von uns verfertigte Schrift drukken, die kaum bekant worden war, als sie den Stof zu allen Unterhaltungen in Madrid gab.

Dem Volke, diesem Freunde der Neuheit, gefiel sie ungemein. Die Erschöpfung der Finanzen, die mit lebendigen Farben gemalt war, wiegelte selbiges gegen den Herzog von Lerma auf. Und lobte nicht jederman die bittern Ausfälle auf diesen Minister, so billigten sie doch wenigstens viele. Was die statlichen Versprechungen anlangte, welche der Graf von Olivarez darin tat, und unter andern die: durch weise Staatshaushaltung all den Aufwand desselben zu bestreiten, ohne den Untertanen lästig zu fallen, so verblendeten selbige die Bürger durchgängig, und bestätigten sie in der grossen Meinung, die sie bereits von seinen Einsichten hatten, so daß die ganze Stadt von seinen Lobeserhebungen wiederhallte.

Erfreut, seinen Zwek hiedurch erreicht zu haben, der kein andrer war, als sich die algemeine Zuneigung zu erwerben, wolte dieser Minister durch eine

löbliche, und für den König erspriesliche Handlung sich jener Zuneigung mit Fug würdig machen. Zu dem Ende bediente er sich der Erfindung des Kaisers Galba; das heist, diejenigen, die sich mit des Königs Einkünften gemästet hatten, schröpft' und aderlies er. Nachdem er diesen Blutigeln all das Blut wieder ausgepreßt, das sie in sich gesogen, und damit die königliche Schazkammern angefült hatte; so war er auch darauf bedacht, selbiges darin zu erhalten, deshalb strich er alle Pensionen sowol, (die seinige unausgenommen) als auch alle Gnadengelder, die aus des Fürsten Schatulle genommen wurden.

Um mit diesem Vorhaben zu glükken, (welches ohne gänzliche Veränderung der Regierungsform nicht thunlich war) übertrug er mir die Verfertigung eines neuen Aufsazes, dessen Substanz und Formalien er mir sagte; wobei er mir zugleich empfal, mich soviel als möglich über die gewönliche Simplizität meines Stils hinauszuschwingen, um selbigem mehrern Adel zu geben. Sehr wol, Gnädiger Herr, versezt' ich. Ihro Exzellenz verlangen Erhabenheit und Prunk in der Dikzion. Dero Verlangen soll erfüllt werden.

Ich schlos mich in das nemliche Kabinet ein, worin ich bereits gearbeitet, und legte Hand an's

Werk,

Werk, nachdem ich zuvor den beredten Genius des Erzbischofs von Granada angerufen. Den Anfang macht' ich mit der Vorstellung, das im Königlichen Schaze befindliche Geld müsse auf's sorgfältigste bewahret, und nur lediglich zu den Bedürfnissen der Monarchie verwant werden; indem es ein Hort sei, den man unangetastet erhalten müsse, um die Feinde Spaniens in Ehrfurcht zu erhalten.

Hierauf zeigt' ich dem Monarchen, daß wenn er auch alle Jahrgelder und Geschenke einzöge, die von seinen Einkünften genommen würden, er sich deshalb dennoch nicht des Vergnügens beraube, diejenigen von seinen Untertanen zu belonen, die sich seiner Gnadenbezeigungen würdig machten, weil er, ohne seinen Schaz anzugreifen, im Stande wäre, ihnen grosse Belonungen zu erteilen; einigen Virreitümer, Governadorschaften, Ritterorden und Kriegsbedienungen; andern Kommentureien oder Pensionen auf selbige, Titel und obrigkeitliche Aemter; und endlich allerhand Arten von Pfründen für die, die sich dem Altare geweiht.

Dieser Aufsaz, der viel länger war als der vorige, beschäftigte mich beinahe drei Tage. Zum Glük war er ganz nach meines Herrn Geschmak geraten; der ihn mit Emphasin geschrieben, und

mit Metafern durchspikt findend, mich mit Lobsprüchen überhäufte.

Hiermit bin ich sehr zufrieden, sagte er, indem er auf die schwülstigsten Stellen wies, das hier sind Ausdrükke, Wendungen, die das Gepräge des Meisterhaften tragen. Nur mutig, mein Freund, ich sehe zum voraus, daß Du mir ungemein nüzlich sein wirst.

Ungeachtet der Lobsprüche aber, die er an mich vergeudete, unterlies er nicht verschiednes wegzustreichen, und viel von dem Seinigen einzuschieben; und so entstand ein Meisterstük von Beredsamkeit, das den König und den ganzen Hof entzükte. Auch die Stadt gab selbigem ihrem Beifal, machte sich die besten Erwartungen von der Zukunft, und schmeichelte sich, die Spanische Monarchie würde unter dem Ministerium eines so grossen Mannes ihren ehmaligen Glanz wieder erhalten.

Als Ihro Exzellenz sahen, wie viel Ehre Ihnen diese Schrift machte, wolten Sie, daß ich für den Anteil, den ich daran hatte, nicht ganz leer ausginge, deshalb gaben Sie mir ein Jahrgeld von fünfhundert Talern auf eine Komturei in Castilien. Dies schien mir eine sehr ansehnliche Belonung für meine Arbeit, und war mir um so angenemer, da

dies kein übelerworbnes Gut war, wiewol mir dessen Erwerb gar nicht sauer geworden.

Siebentes Kapittel.

Durch was für ein Ungefähr, und an welchem Orte und in was für einem Zustand Gil Blas den Fabrizio wiederfindet.

Nichts machte dem Grafen, meinen Herrn, mehr Vergnügen, als wenn er hörte, was die Leute von der Führung seines Amts dachten. Er frug mich daher täglich, was man von ihm in der Welt sagte. Er hielt sogar Spione, die ihm für sein eignes Geld genaue Rechnung von dem brachten, was in der Stadt geträtscht wurde. Sie trugen ihm jedes Wort zu, was in Betref auf ihn gefallen war, und da er ihnen aufrichtig zu sein anbefolen, so hatte unterweilen seine Eigenliebe harten Stand; denn der Pöbel hat eine unbändige und nichtsverschonende Zunge.

Als ich bemerkte, daß der Minister an dergleichen Postträgereien Gefallen fand, so ging ich Nach-

mittags an öffentliche Orte, und mischte mich in die Unterredung von rechtlichen Leuten, wenn dergleichen dort waren, und sagten sie etwas, das Sr. Exzellenz wiedergesagt zu werden verdiente, so ermangelt' ich nicht, es zu tun. Doch, muß man bemerken, hinterbracht' ich ihm nichts, das nicht zu seinem Lobe gereichte. Mit einem Manne, von dem Karakter dieses Ministers, glaubt' ich so verfahren zu müssen.

Eines Tages, als ich von einem meiner Lauerwinkel zurükkam, ging ich bei einem Hospitale vorbei. Mir wandelte die Lust an hereinzugehn; ich durchstrich drei bis vier Säle, die mit bettlägrigen Kranken angefüllt waren. Unter diesen Unglüklichen, die ich nicht ohne Mitleid, wiewol mit flüchtigem Aug' ansahe, fiel mir ein Gesicht auf, worin ich alle Züge des Fabrizio, meines Landsmans und alten Schulkumpans zu erkennen glaubte. Um ihn genauer besichtigen zu können, nähert' ich mich dem Bette, und da ich nicht zweifeln konte, daß es der Dichter Nuñez sei,

Rechtlich bei den Niedersachsen anständig, dem Wolstande gemäß, ehrbar, honett. Rechtliche Leute sind also Personen von guter Herkunft und anständiger Aufführung, die nicht zum Pöbel gehören: honnêtes gens.

sei, blieb ich einige Momente sprachlos, und sah ihn an. Er seiner Seits besan sich auf mich, und sah' mich gleichfals starr an.

Endlich brach ich das Stilschweigen und sagte; täuscht mich mein Gesicht, oder find' ich in der Tat Fabrizio'n hier? Er ist's, versezte er ganz kalt, und Du darf'st Dich darüber nicht wundern. Seit ich Dich verlassen, hab' ich immer fortgeschriftstellert, Romanen, Komödien und allerhand Werke des Wizes gemacht. Nun bin ich am Ende meiner Laufbahn, und im Hospitale.

Ueber diese Worte, und noch mehr über die ernste Mine, womit sie gesagt wurden, kont' ich mich des Lachens nicht erwehren. Ei, ei, sagt' ich, an den Ort hat Dich Deine Muse geführt? Dir ein so arges Stükchen gespielt?

Wie Du siehst, antwortete er. Dies Haus ist gar oft der Notport für schöne Geister. Du hast wol getan, mein Kind, fuhr er fort, daß Du einen andern Weg betreten. Du bist aber, wie mich dünkt, nicht mehr am Hofe, und Deine ganze Verfassung hat sich geändert; ich erinre mich sogar gehört zu haben, Du seist auf Königlichen Befel in Haft genommen worden. Alles wahr! versezte ich, wie Du weggingst, sas ich noch im Schoosse des Glüks; bald darauf schleuderte

es mich aus selbigem, und so kam ich um Vermögen und Freiheit. Indes weist'u wol, Freund, post nubila Phoebus. Du siehst mich in einem schimmerndern Zustand wieder, als der war, worin Du mich zuvor gesehn.

Nicht möglich! sagte Nuñez. Gar nicht möglich! Du hast die Mine des weisen und bescheidnen Mannes, nicht jenes windige und übermütige Wesen, welche die Schösslinge des Glüks gemeiniglich haben. Das Unglük, antwortete ich, hat meine Tugend geläutert, und in der Schule der Trübsale hab' ich Reichtümer geniessen lernen, ohne mich von selbigen beherschen zu lassen.

Sag' mir doch, fiel Fabrizio ein, indem er sich mit Entzükken emporrafte, was für ein Amt bekleidest'u izt? Was stelst'u vor? Den Intendanten eines grossen zu Grunde gehenden Herrn etwa, oder einer wolhäbigen Witwe? Ich habe einen bessern Posten, erwiederte ich; doch vor der Hand überhebe mich eines weitläufigen Berichts, ein andermal will ich Deine Neugier befriedigen. Vor jezt nur soviel: ich bin im Stande, Dir zu dienen, oder vielmehr, Dir auf den Rest Deines Lebens Dein gutes Auskommen zu verschaffen, wofern Du mir versprichst, kein Werk des Wizes mehr zu verfertigen, weder

in Pros' noch in Versen. Fühlst Du Dich wol vermögend, mir ein so grosses Opfer zu bringen?

Nuñez. Ich hab' es bereits dem Himmel gebracht, in der tötlichen Krankheit, der ich entgangen bin. Ein Dominikaner hat mich die Poesie abschwören machen, als einen Zeitvertreib, der zwar nicht sündlich ist, aber dennoch vom rechten Pfade der Weisheit ableitet.

Ich. Ich wünsche Dir dazu Glük, teurer Nuñez. Du hast daran sehr wolgetan, doch hüte Dich vor dem Rükfall.

Nuñez. (mit entschlosner Mine.) O! den befahr' ich nicht im mindesten. Ich habe den festen Entschlus gefast, die Musen zu verlassen, und eben als Du zu mir in den Saal tratest, dichtet' ich mein ewges Fahrtwol an sie.

Ich. (kopfschüttelnd.) Ich weis nicht, Señor Fabrizio, ob der Dominikaner und ich auf Deine Abschwörung bauen können; Du scheinst gegen diese gelehrte Jungfern zu sehr eingenommen.

Nuñez. Nichts minder denn das; ich habe all die Bande zerrissen, die mich an sie fesselten; bin sogar noch weiter gegangen; ich verabscheue das Publikum, und das mit Fug. Es verdient nicht, daß es Autoren giebt, die ihm ihre Arbeiten widmen, und

mich würd' es ärgern, ein Produkt hervorzubringen, das ihm behagte. Glaube ja nicht, Lieber, daß Verdrus mir diese Sprache einflößt; ich rede jezt kaltes Bluts mit Dir. Das Zugejauchze des Publikums ist mir so verächtlich als dessen Gezisch. Man weis nicht, wer bei ihm gewint oder verliert. Es ist ein Aprilkopf, der heute so, morgen wieder anders denkt.

Wie törich die Dramatisten, die sich auf ihre Stükke brüsten, wenn sie Beifal gefunden! So viel Aufsehen sie auch in ihrer Neuheit machen, erhalten sie sich doch selten nach dem Druk, und zwanzig Jahr nachher auf's Teater wiedergebracht, tun sie auch da meistenteils schlechten Effekt. Die gegenwärtige Generazion zeiht die vorige eines schlechten Geschmaks, und ihre Urteile werden von der folgenden plat zu verworfen.

Das hab' ich stets bemerkt, und daraus schliess' ich, Schriftsteller, die jezt beklatscht werden, können sicher rechnen, in der Folge ausgezischt zu werden. Der nemliche Fall ist mit den Romanen und andern amüsirenden Schriften, die herauskommen; obwol sie anfänglich durchgängig Beifal finden, so sinken sie doch almälig in Verachtung. Sonach ist die Ehre, die man wegen eines glüklichen Erfolg gehab-

ten Werks erhält, blosse Schimäre, Verstandestäuschung und Strohfeuer, dessen Rauch bald in den Lüften verfleugt.

Ob ich gleich urteilte, der Asturische Poet spräche so nur aus übler Laune, so stelt' ich mich doch nicht als merkt' ichs. Ich freue mich ungemein, sagt' ich, daß Dir die Schöngeisterei zum Ekel geworden, und daß Du von der Schreibewut von Grundaus geheilt bist. Du kanst darauf rechnen, daß ich Dir in Kurzem ein Amt verschaffen werde, worin Du reich werden kanst, ohne grossen Aufwand von Deinem Genie zu machen.

Um so besser! rief er. Mich stinkt der Wiz an, und ich halt' ihn jezt für die unseligste Gabe, die der Himmel den Menschen geben kan. Möchtest'u doch immer so denken, lieber Fabrizio, erwiederte ich. Beharst'u auf dem Vorsaz, die Poesie fahren zu lassen, so wiederhol' ich mein Versprechen, ich werde Dir bald einen anständigen und einträglichen Posten verschaffen. Eh' ich Dir diesen Dienst leiste, sezt' ich hinzu, indem ich ihm eine Börse mit sechzig Pistolen reichte, bitt' ich Dich, dies kleine Merkmal meiner Freundschaft anzunemen.

O edler Freund! rief der Sohn des Barbiers Nuñez, vor Freud' und Erkentlichkeit ganz ausser

sich, wie viel Dankopfer hab' ich nicht dem Himmel zu bringen, daß er Dich in dies Hospital geführt! Durch Deinen Beistand will ich es noch heute verlassen.

Er lies sich auch in der Tat sogleich aus selbigem fort, und nach einer ausmöblirten Stube bringen. Eh' wir uns aber trenten, zeigt' ich ihm meine Wonung an, und bat ihn zu mir zu kommen, sobald er hergestelt sein würde.

O dreimal seliger Gil Blas, sagte er, dessen Loos es ist, den Ministern zu gefallen. Ich ergöze mich an Deinem Glük, weil Du davon so guten Gebrauch machst.

Achtes Kapittel.

Gil Blas macht sich von Tage zu Tage bei seinem Herrn beliebter. Scipio kömt zurük; was er für Nachrichten mitbringt.

Der Graf von Olivarez, den ich inskünftige den Graf-Herzog nennen werde, (denn der König hatte zu der Zeit die Gnade, ihn mit diesem Tittel zu beehren, welchen er seinem angestamten nachzuschreiben pflegte) hatte eine Schwäche, die ich nicht fruchtlos entdekte; er wolte geliebt sein. Sobald er gewahr ward, daß sich jemand aus Neigung an ihn ankettete, gewan er ihn herzlich lieb.

Diese Beobachtung schlug ich nicht in den Wind. Ich begnügte mich nicht nur, all seine Befele genau auszurichten, sondern äusserte bei deren Volziehung einen so feurigen Diensteifer, daß er damit ungemein zufrieden war; studirte seinen Geschmak in allen Dingen aus, um mich nach selbigem zu fügen, und kam seinem Verlangen so viel als möglich zuvor.

Durch ein solches Betragen, das fast immer zum Zwek führt, ward ich unvermerkt der Günstling meines Herrn, der seiner Seits, durch die Aeusse-

rungen

rungen seiner Zuneigung mir, der ich so schwach war, wie er, ganz das Herz gewan. Ich schmeichelte mich so tief in seine Gunst ein, daß er mich endlich seines Vertrauens so sehr würdigte, als den Señor Carnero, seinen Obersekretär.

Carnero hatte sich des nemlichen Weges bedient, sich Sr. Exzellenz gefällig zu machen, und es war ihm so wol geglükt, daß Selbige ihm die Kabinetsgeheimnisse anvertrauten. Sonach waren wir beide die Vertrauten des Oberstaatsministers, und die Bewarer seiner Geheimnisse; doch mit dem Unterschiede, mit Carnero'n sprach er von Staatsangelegenheiten, mit mir von seinem Privatintresse; auf die Art, hatten wir so zu sagen, jeder sein Fach, womit wir beiderseits sehr zufrieden waren. Wir lebten mit einander ohne Eifersucht so wie ohne Freundschaft.

Ich hatte Ursach mich meiner Stelle wegen glüklich zu schäzen, die, indem sie mir Gelegenheit verschafte, beständig um den Graf-Herzog zu sein, mich in den Stand sezte, bis in den Grund seiner Seele zu sehn, welche er, so natürlich Verstellung ihm auch war, nicht mehr vor mir verhülte, sobald er an meiner aufrichtigen Ergebenheit zu zweifeln keine Ursach mehr hatte.

Santillana, sagte er eines Tages zu mir, Du hast den Herzog von Lerma in einem Ansehn und in einer Macht gesehn, die mehr dem Ansehn und der Macht eines unumschränkten Monarchen, als eines Lieblingsministers glich; indes bin ich noch glüklicher, als er auf der höchsten Stufe seines Glüks war. Er hatte an dem Herzoge von Uzeda, seinem eignen Sohne, und an dem Beichtvater Philip des Dritten, ein Paar fürchterliche Feinde. Da ich hingegen Niemand um dem König sehe, der Kredit genug hätte mir zu schaden, ja sogar keinen, von dem ich üble Gesinnungen gegen mich argwönen kan.

Zwar hab' ich mir, fuhr er fort, gleich bei Antretung meines Postens, äusserst Mühe gegeben, bei dem Könige Leute anzubringen, die durch Bande des Bluts oder der Freundschaft an mich geknüpft sind. Ich habe mich durch Virreitümer und Abgesantschaften all der Männer entledigt, die durch persönliche Verdienste mir einen Teil von der Gnade des Monarchen hätten entziehn können, die ich ganz allein besizen will; so daß ich nunmehr sagen kan: kein Grosser wirft auf mein Ansehn Schatten. Du siehst Gil Blas, führ er fort, daß ich Dir mein Herz ganz offen vorlege. Ich denke Gründe zu haben,

ben, dies zu tun. Du hast Kopf; ich glaube Dich weise, klug, verschwiegen, mit Einem Wort zur glüklichen Besorgung vielerlei Aufträge fähig, die einen Mann von vieler Einsicht erfordern.

Den schmeichlerischen Bildern, die diese Rede vor das Auge meines Gemüts schob, kont' ich nicht widerstehn. Plözlich stiegen mir einige Dünste von Geiz und Ehrsucht zu Kopfe, und erwekten Gedanken und Empfindungen in mir, die ich längst besiegt zu haben glaubte. Ich beteuerte dem Minister, ich würde mit meinen angestrengtesten Kräften seine Erwartungen zu erfüllen suchen, und stünde bereit, ohn' alles Bedenken all die Befele zu erfüllen, womit er mich zu beladen gut finden würde.

Indes, daß ich solchergestalt gestimt war, dem Glük neue Altäre aufzubauen, kam Scipio von seiner Reise wieder zurük. Ich kan meine Erzälung ganz kurz fassen, sagte er. Ich habe den Herren von Leyva ein ungemeines Vergnügen gemacht, als ich ihnen erzälte, wie gnädig Sie der König aufgenommen, als er sich auf Sie besonnen, und wie Ihnen der Graf von Olivarez begegnete.

Noch mehr Vergnügen Freund, würdest'u ihnen gemacht haben, fiel ich ihm ein, wenn Du ihnen hättest sagen können, auf was für einem Fusse ich

jezt

jezt mit diesem Minister stehe. Es ist zum Erstaunen, was für schnelle Fortschritte in seiner Gewogenheit ich seit Deiner Abreise getan. Gott sei dafür gelobt, Señor, antwortete er. Mir ahnet's, wir werden noch recht glüklich werden.

„Las uns auf etwas anders, auf Oviedo kom„men! Du bist dort gewesen? Wie sieht's mit mei„ner Mutter aus? Nichts denn betrübte Nachrich„ten von daher, antwortete er, indem er mit Einem „Male eine traurige Mine annam.“ „O Gott! ganz „gewis meine Mutter tot!“ „Seit einem halben „Jahre. Und auch Señor Gil Perez, Ihr Oheim, „hat der Natur ihren Sold entrichtet.“

Der Verlust meiner Mutter beugte mich heftig, obwol ich in meiner Kindheit nicht jene Liebkosungen von ihr erhalten hatte, deren Kinder so sehr bedürfen, wenn sie im reifern Alter erkentlich sein sollen. Auch schenkt' ich dem Kanonikus, die Tränen, die ich ihm für die Sorgfalt schuldig war, welche er für meine Erziehung getragen. Meine Betrübnis, der Warheit zur Steur gesagt, dauerte so lang' eben nicht, und artete bald in ein zärtliches Andenken an die meinigen aus, das sich nimmer aus meiner Brust verloren hat.

Neun=

Neuntes Kapittel.

Wie und an wen der Graf-Herzog seine einzige Tochter vermälte; wie übel diese Verbindung ausschlug.

Kurz nach der Rükkehr von Coscolinen's Sohne sank der Graf-Herzog in ein Staunen, worin er acht Tage lang vertieft blieb. Ich bildete mir ein, daß er auf irgend einen grossen Staatsstreich sänne; doch waren es blos Familienangelegenheiten, die ihn so staunen machten.

Gil Blas, sagte er zu mir eines Nachmittags, Du must bemerkt haben, daß ich seit einiger Zeit meinen Kopf sehr voll habe. Ja, liebes Kind, ich bin mit einer Sache beschäftigt, von der die Ruhe meines Lebens abhängt. Ich will Dir wol selbige anvertrauen.

Donna Maria, meine Tochter, fuhr er fort, ist manbar, und eine grosse Anzal von Kavalieren kämpft um ihren Besiz. Der Graf von Niebles, ältester Sohn des Herzogs von Medina-Sidonia, das Haupt des Guzmannischen Hauses, und Don Luis Haro, ältester Sohn des Marques

de Carpio und meiner ältesten Schwester, sind zwei Mitwerber, die, so scheint's, vor den übrigen den Vorzug am meisten verdienen, zumal besizt Leztrer Verdienste, welche über die von seinen Nebenbulern so weit hervorragen, daß der ganze Hof nicht zweifelt, ich würd' ihn zu meinem Eidam wälen. Doch ohne mich in die Ursachen einzulassen, deretwegen ich sowol ihn, als auch den Grafen von Niebles ausschliesse, mus ich Dir sagen, daß ich meine Augen auf den Don Ramiro Nuñez de Guzman, Marques von Toral, Haupt der Guzmanne d'Abrados geworfen habe. Diesem jungen Herrn, und den Kindern, die er mit meiner Tochter erzielen wird, bin ich gesonnen, all meine Güter zu hinterlassen, und selbige mit dem Tittel des Grafen von Olivarez und der Grandschaft zu verknüpfen; auf die Art werden meine Enkel, und ihre aus der Linie der Abrados und Olivarez entspringenden Descendenten für die Aeltesten aus dem Hause der Guzmanne gelten.

Nun, Santillana, sezte er hinzu, billigst'u mein Vorhaben? Dies Projekt, gnädiger Herr, versezt' ich, ist des grossen Geistes würdig, der es entworfen hat; wär's aber wol erlaubt, Ihro Exzellenz eine kleine Vorstellung zu machen: Ich be-

sorge, der Herzog von Medina-Sidonia möchte darüber ungehalten werden. Las ihn, so lang' er will, erwiederte der Minister. Mich kümmert das sehr wenig. Ich liebe seine Linie nicht, weil sie das Majoratsrecht und die damit verbundnen Gerechtsame der Linie von Abrados mit Gewalt entrissen hat. Seine Beschwerden werden mich weniger rühren, als der Verdrus, den meine Schwester, die Marquese de Carpio, empfinden wird, wenn sie meine Tochter ihrem Sohne entzogen sieht. Doch das tut nichts, ich will auch für mich etwas tun, und Don Ramiro soll über seine Nebenbuler siegen. Das ist eine ausgemachte Sache.

Nachdem der Graf-Herzog mir diesen Entschlus zu wissen getan, führt' er ihn nicht aus, ohne ein neues Merkmal seiner vorzüglichen Staatsklugheit an den Tag zu legen. Er überreichte dem Könige ein Memorial, worin er sowol ihn als die Königin bat, daß sie die Gnade haben möchten, seiner Tochter einen Gemal zu geben; wobei er ihnen die Eigenschaften all der Herren vor Augen legte, die um seine Tochter warben, und die Wal Ihro Majestäten gänzlich anheimstelte; er gab aber, indem er vom Marques von Toral sprach, zu verstehn, daß ihm dieser unter allen der Liebling sei. Auch

erteilt' ihm der König, der für seinen Minister eine blinde Gefälligkeit hatte, folgende Antwort:

„Ich glaube den D. Ramiro Nuñez der „Donna Maria würdig; indes wält selbst; „die Partie, die Euch die anständigste ist, „wird mir die behäglichste sein."

Der König.

Der Minister bemühte sich, diese Antwort allenthalben bekant zu machen, und sich stellend, als müss' er sie als Befel ansehn, eilt' er, seine Tochter mit dem Marques von Toral zu vermälen; diese beschleunigte Vermälung wurmte der Marquese von Carpio auf's heftigste, und auch allen Guzmannen, die sich mit der Hofnung geschmeichelt, Donna Marien zu heiraten. Da diese aber so wenig als jene diese Verbindung verhindern konten, feierten sie selbige zum Schein mit den grösten Freudensbezeigungen mit. Man hätte sagen sollen, daß die ganze Familie damit zufrieden sei, allein die Misvergnügten wurden bald auf's herzschneidendste an dem Herzoge gerochen. Donna Maria kam nach Verlauf von zehn Monaten mit einer Tochter nieder, die wärend der Geburt starb, und wenig Tage nachher ward sie selbst das Opfer dieser Niederkunft.

Was für ein Verlust für einen Vater, der so zu sagen, nur für seine Tochter Augen hatte, und der dadurch sein Vorhaben, das Majoratsrecht dem Zweige des Hauses von Medina-Sidonia zu entreissen, scheitern sahe! Es drang ihm selbiger so tief zu Herzen, daß er sich einige Tage lang einschlos, und weiter niemand sehn wolte, als mich, der ich immer nach ihm mich richtend, so niedergeschlagen war, als er.

Ich mus die Warheit gestehn, ich bediente mich dieser Gelegenheit, Antonien's Andenken neue Tränen zu schenken. Ihr Tod, der mit der Marquese de Toral ihrem so viel Aenlichkeit hatte, ris die noch nicht zugeharschte Wunde wieder auf, und machte mich so herzlich betrübt, daß der Minister, so zu Boden gedrükt er auch von seinem eignen Schmerz war, über den meinigen stuzig ward; höchlich erstaunte, mich so innig mit seinem Harme simpatisiren zu sehn.

Gil Blas, sagte er eines Tages zu mir, als ich ihm in die tiefste Schwermut versenkt schien, es ist ein sehr süsser Trost für mich, einen Vertrauten zu haben, der an meinen Leiden so vielen Teil nimt.

Ha! gnädiger Herr! versezt' ich, indem ich all meine Betrübnis auf seine Rechnung schob, ich müste

äusserst undankbar und hartherzig sein, wenn ich selbige nicht auf's lebhafteste mitempfinden sollte. Kan ich mich wol erinnern, daß Sie eine so zärtlichgeliebte Tochter, eine Dame von so unendlichen Verdiensten, beweinen, ohne meine Tränen mit den Ihrigen zu mischen? Nein, gnädiger Herr, ich bin zu durchdrungen von all den Gütigkeiten, womit Sie mich überschüttet haben, als daß ich nicht lebenslang all Ihr Vergnügen und Misvergnügen teilen solte.

Zehntes Kapittel.

Gil Blas begegnet von Ungefähr dem Dichter Nuñez, der ihm von einem bald aufzuführenden Trauerspiel sagt, das er verfertigt hat. Wie unglüklich sein Stük ausfält, und wie glüklich er dadurch wird.

Der Minister began sich wiederum zufrieden zu geben, und ich folglich wieder guter Laune zu werden. Als ich eines Abends spazierenfahren wolte, sties ich auf den Dichter von Asturien,

den ich nicht wiedergesehn, seit er sich aus dem Hospitale tragen lassen. Er war sehr sauber gekleidet. Ich rief ihn, macht' ihn in meinen Wagen steigen, und so fuhren wir zusammen nach der St. Hieronymo-Wiese.

Señor Nuñez, sagt' ich zu ihm, ein Glük für für mich, Ihnen so von ungefähr begegnet zu sein, sonst würd' ich wol schwerlich das Vergnügen gehabt haben, Sie .....

Keine Vorwürfe, Santillana, ich mus Dir treuherzig gestehn, daß ich mit allem Bedacht nicht zu Dir gekommen. Die Ursach davon ist die: Du versprachst mir einen guten Posten, wofern ich der Poesie völlig entsagte, und ich habe einen einträglichen gefunden, mit dem Beding ferner zu dichten. Da lezterer meiner Neigung entsprechender war, hab' ich ihn angenommen. Einer meiner Freunde hat mich beim Don Bertran Gomez del Ribero, dem Schazmeister der Königlichen Galeren, angebracht. Dieser Don Bertran, der einen schönen Geist in Sold haben wolte, zog mich fünf bis sechs andern Schriftstellern vor, die sich um die Sekretariatsstelle bei ihm bewarben, weil meine Versifikation ihm ungemein behagt hatte.

Ich bin hierüber höchst erfreut, trauter Fabricio, sagt' ich zu ihm. Vermutlich ist dieser Don Bertran sehr reich?

So reich, sagt man, daß er selbst nicht weis, wieviel er hat. Was ich denn an seinen Ort gestelt sein lassen will. Meine Geschäfte nun anlangend, so bestehn sie in folgenden. Da er den Galantomm zu spielen sucht, und für einen wizigen Kopf gelten will, so steht er mit vielen sehr geistreichen Damen in Korrespondenz, und ich leih' ihm meine Feder zur Verfertigung von Biljets, die voller Salz und Anmut sind; schreib' an die eine in Versen, und an die andre in Prose, und überbring' diese Biljette unterweilen selbst, um die Mannichfaltigkeit meiner Talente sehn zu machen.

Du erwähnst aber nicht das, was ich am meisten zu wissen begierig bin. Wirst'u für Deine epigrammatischen Briefe und Brieflein gut bezalt?

Ueberschwenglich, gab er zur Antwort; zwar sind nicht alle Reiche freigebig, wie ich denn selbst welche kenne, die Erzknikker und Knauser sind, allein Don Bertran handelt sehr edel mit mir. Ausser zweihundert Pistolen stehendes Gehalts erhalt' ich unterweilen kleine Geschenke von ihm, wodurch ich in den Stand gesezt werde, auf grossen Fus zu leben, und

meine Zeit mit einigen Schriftstellern zu vergeuden, die so wie ich geschworne Sorgenhasser sind.

Hat Dein Schazmeister, erwiederte ich, auch Geschmak genug, die Schönheiten eines geistreichen Werks und dessen Mängel einzusehn?

Nichts weniger denn das, versezte Nuñez. Ein mächtiger Schwadronör ist er, aber gar nicht Kenner. Demungeachtet macht er den Schnitler. Ent-

Schnitler. Im Originale steht Tarpa. Ich bekenne offenherzig, nicht zu wissen, was dies eigentlich sei, weder Sobrino noch Victor (beßre besiz' ich leider nicht) haben mir hierüber das mindeste Licht verschaft. Wie mein Teutscher Vorgänger ganz in den Tag hinein zu dolmetschen: Er redet in den Tag hinein, oder wie mein Englischer sich's bequem zu machen, und zu sagen: he sets up for a Tarpa, fand ich nicht ratsam. Hin und her über das Tarpa sinnend, fiel mir das Italienische tarpare (verschneiden, abstümpfen) ein, wovon sich jenes Wort füglich herleiten liesse, und dem Sinn des Ganzen nichts weniger denn entgegen sein würde. Tarpa bedeutete alsdann einen Kunstrichter gewönlichen Schrots, der alle Feinheiten und Schönheiten eines Werks des Wizes solange verschneidet und verstumpft, bis sie seinem Stumpfsin gänzlich angemessen sind, und er darüber radotiren und türlüpiniren kan. Im Teutschen wüst' ich dafür keinen entsprechendern Ausdruk, als Schnitler. Selbiger bedeutet nach Hrn. Heinsens Erklärung (S. den Oktober des Merkurs 1776, S. 16.) „in verschiednen „Pro-

Entscheidet mit dreister Stirn, und behauptet seine Meinung in einem so hohen Tone und mit so vieler Hartnäkkigkeit, daß man oft, wenn man mit

 ihm

„Provinzen und durchgängig zumal im Thüringerwalde, „einen Menschen, dem nichts völlig recht ist, der die „jungen Bäume so lange puzt und ausschneidet, bis „daß sie keine Schönheit mehr haben, und verdorren „müssen."

Hr. Heinse sagt angeführtes Orts Schnitler ist das echte vaterländische Wort für Kritler, und darin kan ich ihm unmöglich Recht geben. Es ist längst völlig erwiesen, daß Lezters weit höhers Ursprungs, echt celtisch ist, folglich gewis vaterländisch; auch ist's in Niedersachsen noch sehr üblich. Sonach verdient's nicht durch Schnitler verdrängt zu werden, so wenig wie dieses um jenes willen mus verstossen werden. Kritman, Kritler und Schnitler sind Sinonimen, die meines Bedünkens sich folgendermassen von einander unterscheiden. Kritman bezeichnet, sobald man's auf gelehrte Sachen anwendet, einen echten Kritiker, einen Aristarchen, Kritler, einen Afterkritiker, der viel schikanöse Einwürfe und Tadeleien hervorbringt, und Schnitler ein dergleichen Geschöpf, das aber beständig die Feile in der Hand an den Rädern der woleingerichtet'sten Maschine feilt und feilt, bis sie ganz verfeilt und verstumpft ist, um sodann mit Jubelgeschrei ausrufen zu können: Seht doch, wie misgebaut diese Maschine ist. Wie stumpf all ihr Räderwerk! Sie ist in der gänzlichsten Zerrüttung.

A. d. Uebers.

ihm im Straus ist, die Seegel vor ihm streichen mus, um einen Hagel von unhöflichen Ausdrükken zu vermeiden, den er auf seine Widersprecher regnen zu lassen pflegt.

Du kanst Dir leicht vorstellen, fuhr Nuñez fort, daß ich's auf's geflissentlichste vermeide, ihm je zu widersprechen, so vielen Anlas er mir auch dazu giebt; denn ausser den unhöflichen Beinamen, denen ich platt nicht entgehen würde, könt' er mich gar zur Tür hinausweisen. Sonach billig' ich aus Klugheit alles, was er lobt, so wie ich auch alles misbillige, was ihm misfält. Durch diese mich gar wenig kostende Gefälligkeit, und durch die Kunst, die ich besize, mich nach dem Karakter aller derer zu modeln, die mir frommen können, hab' ich mir die Achtung und Freundschaft meines Patrons erworben. Er hat mich beredet, ein Trauerspiel zu dichten, wozu er mir die Idee gegeben. Ich hab's unter seinen Augen verfertigt, und findet es Beifal, so werd' ich einen Teil meines Ruhms seinem Rat und seinen Winken zu danken haben.

Ich frug unsern Dichter nach dem Tittel des Stüks. „Es heist der Graf von Saldagne. „Dies Stük wird in drei Tagen auf dem Prinzlichen „Teater vorgestelt werden.“ Ich wünsch' ihm grossen

Beifall,

Beifall, erwiederte ich ihm, und ich habe von Deinem Genie zu gute Meinung, um nicht selbigen zu hoffen. Ich hoff' es wol, versezte er; allein keine Hofnung trügrischer, als Autorhofnung! Nichts ungewissers, als der Erfolg eines dramatischen Gedichts! Täglich fält er gegen die Erwartung aus.

Endlich kam der Tag der Vorstellung; ich konte nicht in's Schauspielhaus gehn, weil ich eben Amtsverrichtungen hatte, die mich platterdings daran verhinderten. Alles, was ich tun konte, war Scipio'n hineinschikken, um wenigstens noch am nemlichen Abend das Schiksal eines Stüks zu erfahren, für welches ich mich intressirte. Nachdem ich auf meinen Sekretär mit höchster Ungeduld gelauert, sah' ich ihn mit einer Mine zurükkommen, woraus ich keine gute Vorbedeutung zog.

„Nun, wie ist der Graf von Saldagne vom „Publikum aufgenommen worden?“ Matrosenhaft genug: Nie hat man ein Stük grausamer gemishandelt. Ich verlies das Schauspiel äusserst aufgebracht über die Unverschämtheit des Parters. „Und „ich bin es über die Wut des Nuñez, zu dramatisiren! Der rasende Mensch! Er mus Sinn und „Verstand verloren haben, daß er das beschimpfende

„Zischen

„Zischen und Pochen der Zuschauer dem glüklichen „Loose vorzieht, das ich ihm machen kan.“

So zog ich aus Freundschaft gegen den Poeten von Asturias los, und kränkte mich über den Fall seines Stüks, indes er darüber frohlokte. Zwei Tage nachher kam er zu mir ganz ausser sich vor Freude. Ich mus Dir das Entzükken mitteilen, worin ich mich befinde, rief er. Ich habe mein Glük gemacht, mein Freund, indem ich ein schlechtes Stük verfertigt. Du weist wie artig das Publikum den Grafen von Saldagne aufgenommen. Alle Zuschauer haben um die Wette darauf losgetobt, und eben dieser algemeinen Toberei hab' ich das Glük meines Lebens zu danken.

Ich erstaunte nicht wenig, als ich den Poeten Nuñez so reden hörte. Wie, Fabricio, sagt' ich, solte Dich der Fall Deines Stüks wirklich zu einer so unmässigen Freude berechtigen können?

Ohn' allen Zweifel, antwortete er. Ich habe Dir bereits gesagt, daß Don Bertran viel von dem Seinigen in mein Stük verwebt hat, folglich es ganz vortreflich fand. Es wurmte ihm nicht wenig, zu sehn, daß die Zuschauer darüber ganz anders dachten und empfanden, als er. Nuñez, sagte er diesen Morgen zu mir, Victrix causa Diis placuit, sed

victa

victa Catoni. Hat Dein Stük dem Publikum misfallen, so gefälts dagegen mir, und das mus Dir hinlänglich sein. Um Dich über den schlechten Geschmak zu trösten, der in unserm Jahrhundert herscht, weis' ich Dir zweitausend Taler jährliche Einkünfte auf meine Güter an. Wir wollen sogleich zum Notar gehn, damit der das Instrument darüber anfertigt. Gesagt, getan; der Schazmeister unterzeichnete den Schenkungsbrief, und zalte mir das erste Jahr zum voraus . . . . .

Ich wünschte Fabricio'n zum unglüklichen Schiksal des Grafen von Saldagne Glük, weil es zum Besten des Dichters ausgeschlagen war. Hast wol Recht, fuhr er fort, mir hierüber ein Kompliment zu machen; weist'u wol, daß mir kein grösser Glük hätte wiederfahren können, als dem Parter zu misfallen. Wie glüklich ich bin, nach Noten ausgepocht worden zu sein! Hätte mich das geneigtere Publikum mit seinem hochgeneigten Beifal beehrt, wozu hätte mir dies geholfen? Zu nichts! Zu einer herzlichen mittelmässigen Summe für meine Arbeit, anstatt daß das Auszischen und Pochen mich auf lebenslang in einen behäglichen Zustand versezt hat.

Elftes

Elftes Kapittel.

Scipio wird durch Santillanen's Beischub Kommissionär des Ministers, und reist nach Neuspanien.

Mein Sekretär sah das unverhofte Glük des Dichters Nuñez nicht ohne Scheelsucht an, und hörte nicht auf, acht Tage lang darüber zu reden. Ich wundre mich über Fortunen's Laune, sagte er, die manchmal Behagen daran findet, lumpichte Schriftsteller mit Gütern zu überhäufen, indes, daß sie die guten im Elende schmachten läst. Ich wünschte wol, daß sie sich's auch einmal einfallen liesse, mich so vom Abend bis zum Morgen zum reichen Mann zu machen.

Könte wol kommen, sagt' ich, und das eher als Du denkst. Du bist hier im Tempel dieser Göttin; denn mich dünkt, das Haus eines Oberstaatsministers kan man wol so nennen, weil darin gar oft Gnaden ausgeteilt werden, die den, der sie erhält, mit einem Mal emporbringen.

„Wol

„Wol wahr, Señor; allein man mus Geduld „haben, eh' ein solch fetter Bissen kömt." Noch einmal Scipio, sei gutes Muts! erwiederte ich, vielleicht stehst'u dem Punkt nahe, irgend ein gutes Dienstchen zu bekommen! Es zeigte sich wirklich einige Tage nachher dazu eine gute Gelegenheit, die ich denn nicht vorbeilies.

Ich unterhielt mich eines Morgens mit dem Don Raimondo Caporis, und unsre Unterredung betraf die Einkünfte Sr. Exzellenz. Der gnädige Herr, sagte dieser, zieht jährlich von den Kommenturcien aller militärischen Orden eine Summe von vierzigtausend Talern, und hat dafür weiter nichts zu tun, als das Alcantarakreuz zu tragen. Ueberdies bringt seine Oberkammerherrn= Oberstalmeister= und Groskanzler=Stelle von Indien zweimalhunderttausend Taler ein, das alles ist aber noch nichts in Vergleich mit den unermeslichen Summen, die er aus Indien zieht. Und wissen Sie auf was Art?

Er läst die Königlichen Schiffe, wenn sie von Sevilla oder Lissabon nach diesem Lande auslaufen, mit Wein, Oel und Getraide, alles Produkte seiner Grafschaft, befrachten. Die Fracht bezalt er nicht, und

und die Waaren schlägt er in Indien viermal höher los, als sie in Spanien gelten; mit dem daraus gelösten Gelde kauft er Würze, Farbematerialien und andre Sachen, die man in der neuen Welt für einen Pappenstiel haben kan, und in Europa sehr teuer verkauft werden. Durch diesen Handel und Wandel hat er bereits viele Millionen gewonnen, ohne dem Könige den mindesten Abbruch zu tun.

Daher darf Sie's nicht Wunder nemen, fuhr er fort, wenn ich Ihnen sage, daß diejenigen, die der gnädige Herr zur Betreibung dieser Geschäfte braucht, insgesamt mit grossen Reichtümern beladen zurükkommen, weil der Herzog nicht unbillig findet, daß die auf einen grünen Zweig kommen, die ihn darauf helfen.

Coscolinen's Sohn, der dieser Unterredung aufmerksam zugehört, konte nicht umhin, dem Don Raimondo hier in's Wort zu fallen: Pozstern! Señor Caporis, ich spräng' vor Freuden bis an die Dekke, wenn ich einer von den Kommissionären wäre, überdies hab' ich auch schon längst Mexiko zu sehn gewünscht.

Eure Neugier kan bald befriedigt werden, wenn Señor de Santillana selbiger nicht im Wege steht,

sagte der Intendant zu ihm. So ekel ich auch in der Wal der Leute bin, die ich nach Westindien zu dem Behuf schikke, (denn das ist mein Geschäft) so will ich Euch doch blindlings auf meine Liste sezen, wenn's Eur Herr genemigt.

Sie werden mir damit ein Vergnügen erweisen, sagt' ich zum Don Raimondo; geben Sie mir diesen Beweis Ihrer Freundschaft. Scipio ist ein Junge, den ich liebe, der viel Einsicht hat, und der sich so benemen wird, daß man nicht die mindeste Beschwerden über ihn wird führen können. Mit Einem Wort, ich hafte für ihn, so wie für mich selbst.

Wenn dem so ist, erwiederte Caporis, so darf Scipio nur unverzüglich nach Sevilla abreisen; die dort vor Anker liegende Schiffe sollen binnen vier Wochen in See stechen. Ich will ihm vor seiner Abreise einen Brief an einen Mann mitgeben, der ihm die nötigen Instruktionen erteilen wird, wie er reich werden kan, dem Intresse Sr. Exzellenz, das ihm stets heilig sein mus, unbeschadet.

Entzükt über dies erhaltne Aemtchen hastete sich Scipio nach Sevilla. Ich hatte ihm tausend Taler mitgegeben, um Wein und Oel in Andalusien

kaufen, und so auf eigne Rechnung in Westindien handeln zu können.

So höchst erfreut er nun auch war, eine Reise zu tun, bei der er einen so guten Schnitt zu machen dachte, konnt' er mich doch nicht mit trokkenen Augen verlassen, so wie ich auch bei seinem Abschiede nicht kalt blieb.

Gil Blas
von
Santillana.

Zwölftes Buch.

Erstes Kapittel.

Don Alfonso von Leyva kömt nach Madrid; was ihn dazu veranlaste. Wie Gil Blas sich dabei nam.

Kaum hatt' ich Scipio'n verloren, als ein Page des Ministers mir ein Biljet folgendes Inhalts brachte: „Wenn Señor de Santillana sich „nach dem Engel Gabriel in der Toléderstrasse hin„bemühen will, wird er daselbst einen seiner besten „Freunde antreffen."

Wer kan dieser namenlose Freund sein? sagt' ich bei mir selbst. Weshalb giebt er sich nicht zu erkennen? Vermutlich, um mich auf eine angeneme Art zu überraschen. Sofort ging ich nach der Toléderstrasse, und als ich an dem im Briefchen bezeich-

neten Orte ankam, erstaunt' ich nicht wenig, den Don Alfonso de Leyva daselbst zu finden.

Was seh' ich? rief ich aus. Sie hier, gnädiger Herr? Ja, trauter Gil Blas, antwortete er, und drükte mich fest in seine Arme, es ist Alfonso, den Du siehst. „Was führt Sie denn nach Madrid?“ Die Ursach meiner Herreise, versezte er, wird Dich eben so sehr überraschen, als kränken. Die Governadorschaft von Valenzia ist mir genommen worden, und der Staatsminister hat mich nach Hofe fordern lassen, um Red' und Antwort von meiner Amtsführung zu geben.

Ich stand eine Viertelstunde lang wie vor'n Kopf geschlagen; mit ofnem Munde und starren Augen; endlich stelte sich die Sprache wieder ein. Und wessen beschuldigt man Sie? hub ich endlich an. Sie müssen doch irgend was versehn haben. Ich messe meine Ungnade dem Besuch bei, erwiederte er, den ich vor drei Wochen bei dem Kardinal, Herzog von Lerma, abgelegt, welcher seit einem Monate auf sein Schlos Denia verwiesen ist.

„Ja warlich diesem unbehutsamen Besuche kön„nen Sie einzig und allein Ihr Unglük beimessen. „Blos da stekt's! Erlauben Sie mir Ihnen zu sa„gen, Sie haben nicht Ihre gewönliche Klugheit

„zu

„zu Rate gezogen, als Sie diesen beungnadigten „Minister besuchten.“

„Der Feler ist begangen, und ich habe bereits „meinen Entschlus gefast. Ich will mich mit mei„ner Familie in mein Schlos Leyva zurükziehn, und „daselbst den Rest meiner Tage in ungestörter Ruhe „zubringen. Das Einzige verdriest mich nur, „vor einem stolzen Minister erscheinen zu müssen, „der mich vielleicht nicht alzufreundlich empfangen „wird. Welche Kränkung für einen Spanier! „Doch es mus geschehn; eh' ich mich aber dieser „harten Notwendigkeit unterwerfe, hab' ich noch „mit Euch reden wollen.“

„Lassen Sie mich machen, Señor, und treten „Sie diesem Minister nicht eher unter die Augen, „als bis ich weis, wessen man Sie beschuldigt: viel„leicht ist dem Dinge noch abzuhelfen. Dem sei „nun, wie ihm wolle, so werden Sie mir wenig„stens erlauben, daß ich vorher alles das für Sie „versuche, was Erkentlichkeit und Freundschaft von „mir fordern.“

Mit diesen Worten, und der Versichrung, ihm bald Nachricht zu bringen wie's eigentlich stünde, verlies ich ihn.

Da ich mich seit den zwei, oben so rühmlich gedachten Aufsäzen, nicht mehr in Staatssachen mischte, sucht' ich den Carnero auf, und frug ihn, ob es wahr sei, daß man dem Don Alfonso de Leyva die Governadorschaft von Valenzia abgenommen. Es sei wahr, sagte er, die Ursach aber wüst' er nicht. Sofort fast' ich, ohn' alles weiters Bedenken, den Entschlus, mich an Ihro Exzellenz selbst zu wenden, und aus Dero Munde zu vernemen, was für Beschwerden Sie über Don Cesar's Sohn zu führen hätten. Mir ging dieser verdrüsliche Vorfall so nahe, daß ich mich nicht erst traurig stellen durfte, um dem Minister betrübt vorzukommen.

Was fehlt Dir, Santillana? sagte er, sobald er mich sahe. Spuren des Kummers auf Deinem Gesicht? Tränen sogar im Auge? Was bedeutet das? Verhele mir nichts! Hat Dich jemand beleidigt? Sprich, und Du solst bald gerochen sein.

Wolt' ich auch gleich meinen Schmerz verbergen, gnädiger Herr, antwortete ich mit Tränen, so könt' ich's nicht. Ich bin voll Verzweiflung. Eben hab' ich vernommen, Don Alfonso de Leyva sei nicht mehr Governador von Valenzia; nichts vermag mich tötlicher zu kränken, als diese Neuigkeit. Was sagst'u Gil Blas? versezte der Minister erstaunt. Was

für

für Intresse kanst'u an diesem Don Alfonso und seiner Governadorschaft nemen? Nunmehr erzält' ich ihm die Verbindlichkeiten haarklein, die ich den Herren von Leyva hatte, und sagte ihm sodann, aus was Art ich die Governadorschaft quästionis vom Herzog von Lerma für Don Cesar's Sohn erhalten.

Nachdem mich Ihro Exzellenz mit der gütigsten Aufmerksamkeit angehört hatten, sagten Sie zu mir: Trokne Deine Tränen ab, mein Freund! Ausserdem, daß mir das, was ich jezt von Dir erfaren, nicht bekant war, mus ich Dir gestehn, hielt' ich den Don Alfonso für eine Kreatur des Kardinals von Lerma. Sez Dich in meinen Plaz, würde der Besuch, den er bei dieser Eminenz abgestattet, Dir den Mann nicht verdächtig gemacht haben? Ich will gleichwol glauben, daß er diesen Schritt aus Regung der Dankbarkeit getan, weil er durch diesen Minister den Posten erhalten. Und ich verzeih' ihm diesen Schritt. Mir tut's leid, einen Mann entamtet zu haben, den Du beamtet hast.

Hab' ich aber Dein Werk zernichtet, so kan ich's wieder aufrichten. Don Alfonso, Dein Freund, war blos Governador von Valenzia, ich mach' ihn hiermit zum Virrey von Arragonien. Ich erlaube

 Dir's,

Virrey, Vicekönig.

Dir's, ihm dies zu wissen zu tun, und ihm zu melden, daß er könt, und den gewönlichen Eid ablegt.

Als ich diese Worte vernommen, ging ich von der äussersten Betrübnis zur äussersten Freude über, die mir das Gehirn so drehend machte, daß man es meiner Danksagung anmerken konte. Dem Minister misfielen, die unzusammenhängenden halben Worte nicht, die ich ihm entgegenstammelte. Da er durch mich vernam, Alfonso befände sich zu Madrid, sagte er, ich könt' ihm selbigen noch heute vorstellen.

Sogleich lief ich nach dem Engel Gabriel, und versezte Alfonso'n durch meine Nachricht in nicht geringes Vergnügen. Anfänglich wolt' er meinen Worten nicht glauben, und es fiel ihm schwer, sich zu überreden, daß der Oberstaatsminister in Betracht meiner, wenn er mich auch noch so lieb hätte, Virreyschaften austeilen würde.

Ich führte ihn zum Graf-Herzog, der ihn ungemein höflich empfing, und zu ihm sagte: Don Alfonso, Ihr habt Euch bei Eurer Governadorschaft von Valenzia so wol betragen, daß der König Euch eines höhern Postens würdig achtete, und Euch deshalb zum Virrey von Arragonien machte.

Diese

Diese Würde, sezte er hinzu, ist nicht über Eure Geburt, und der Arragonische Adel hatte nicht den mindesten Fug über die vom Hofe getrofne Wal zu murren.

Seine Exzellenz gedachten hierbei meiner mit keinem Worte, und dem Publikum blieb der Anteil unbekant, den ich an dieser Sache hatte. Solchergestalt war Don Alfonso und der Minister vor dem Geträtsch gesichert, das in der Welt über einen Virrey von meinem Schlage würde gemacht worden sein.

Sobald Don Cäsar's Sohn seiner Sache gewis war, fertigte er einen Expressen nach Valenzia ab, um seinen Vater und Serafinen hiervon zu unterrichten, die bald darauf in Madrid eintrafen. Ihr Erstes war, daß sie zu mir eilten, und mich mit Danksagungen überhäuften. Welch ein rührendes und glorreiches Schauspiel für mich! mich in den herzlichen Umarmungen dreier Leute zu befinden, die mir die liebsten auf der Welt waren. Eben so erfreut über meine Treuergebenheit, als über den ehrenvollen Posten, den sie durch mich erhalten, konten sie des Dankens kein Ende finden, sprachen mit mir, als mit Ihres Gleichen, schienen ganz vergessen zu haben, daß sie meine Herschaft

schaft gewesen, glaubten mir nicht Freundschaft genug erzeigen zu können.

Um alles Ueberflüssige zu vermelden, erwähn' ich blos, daß Don Alfonso, nachdem er sich beim Könige und dem Minister bedankt, und den gewöhnlichen Eid abgelegt hatte, mit seiner Familie von Madrid abreiste, um ihren Wonsiz zu Saragossa aufzuschlagen; woselbst er den prunkhaftesten Einzug hielt, den man sich nur denken kan, und die Arragonier gaben durch ihr Gejauchze zu erkennen, daß der Virrey, den sie durch mich erhalten, ihnen gar wol anstünde.

Zweites Kapittel.

Gil Blas findet in des Königs Antischamber den Don Gaston de Cogollos und den Andre' de Tordesillas. Wohin sich alle drei begaben, und was weiter geschahe.

Ich schwamm in Freude, daß ich einen abgesezten Governador so glüklich in einen Virrey verwandelt. Die Herren von Leyva selbst waren minder entzükt als ich. Ich hatte bald darauf noch eine andre Gelegenheit meinen Kredit für einen Freund zu verwenden. Ich glaube dies anführen zu müssen, um meinen Lesern zu zeigen, daß ich der Gil Blas nicht mehr war, der unter dem vorigen Ministerium Hofgnaden verkaufte.

Ich befand mich eines Tages in der Antischamber des Königs, und unterhielt mich mit Standespersonen, die meinen Umgang nicht verschmähten, weil sie mich Liebling des Oberstaatsministers wusten, als ich unter den Umstehenden den Don Gaston de Cogollos erblikte, jenen Staatsgefangnen, den ich im Segovischen Kastel gelassen, und bei ihm den Kastellan, Don Andre' de Tordesillas. Gern ver=

verlies ich meine Gesellschaft, um in die Arme dieser beiden Freunde zu fliegen. So erstaunt sie waren, mich hier anzutreffen, war ich's, sie hier wieder zusehn.

Nach wechselseitigen feurigen Umarmungen sagte Don Gaston zu mir. Wir haben einander viel zu fragen, lieber Santillana, und hier ist eben nicht der schiklichste Ort dazu. Wenn's Ihnen gefällig, will ich Sie nach einem heimlichern Pläzchen führen, wo Tordesillas und ich das Vergnügen haben können, uns mit Ihnen satt zu schwazen.

Ich willigte darein; wir drängten uns durch, verliessen den Pallast, stiegen in Don Gaston's Wagen, der vor selbigem hielt, und fuhren nach dem grossen Marktplaz, auf welchem die Stiergefechte gehalten werden, und woselbst Cogollos in einer sehr schönen Posada wonte.

Señor, sagte Don Andre', als wir uns in einem prächtigmöblirten Saal befanden, mich dünkt, als Sie Segovia verliessen, war Ihnen der Hof äusserst zuwider, und Sie waren fest entschlossen, sich auf immer von selbigem zu entfernen. „Das war ich auch, und so lang' der hochselige König gelebt, hab' ich meinen Sinn nicht geändert, als ich aber von dem Prinzen, seinen Sohn, den Tron bestiegen

wuste,

wußte, wolt' ich sehn, ob mich der neue Monarch noch kennen würde. Er erkante mich, und ich hatte die Gnade, sehr huldreich empfangen zu werden, ja er hat mich selbst dem Oberstaatsminister empfolen, der mich liebgewonnen hat, und bei dem ich weit besser stehe, als zuvor beim Herzoge von Lerma. Weiter hab' ich Ihnen über den Punkt nichts zu sagen, lieber Andre', und nun sagen Sie mir, sind Sie noch Kastellan des Segovischen Turms?

Nicht mehr, gab er mir zur Antwort; der Graf-Herzog hat mir meine Stelle genommen, vermutlich, weil er geglaubt, daß ich seinem Vorfahr gänzlich ergeben sei. Und ich habe aus einem entgegengesezten Grunde meine Freiheit erhalten, sagte Don Gaston. Sobald der Oberstaatsminister erfahren, ich sässe auf Befel des Herzogs von Lerma gefangen, so hat er befolen, mich auf freien Fus zu stellen. Was mir seit der Zeit begegnet ist, mus ich Ihnen, lieber Gil Blas, nun erzälen.

Nachdem ich dem Don Andre' für all die gütigen Aufmerksamkeiten gedankt, die er wärend meiner Haft für mich gehabt, war das Erste, was ich tat, daß ich nach Madrid ging, und dem Grafen von Olivarez meine Aufwartung machte. Besor-

gen

gen Sie nicht, sagte er zu mir, daß der Ihnen begegnete widrige Zufall Ihrem guten Ruf den mindesten Flekken gegeben. Sie sind hinlänglich gerechtfertigt, und ich bin von Ihrer Unschuld um so überzeugter, da der Marques von Villareal, dessen Mitschuldigen man Sie geglaubt, nicht strafbar ist.

Obgleich Portugies und selbst Verwanter des Herzogs von Braganza, ist er doch weniger in seinem Intresse, als in meines Königs seinem. Sonach hat man Ihnen Ihre Verbindung mit dem Marques nicht zum Verbrechen anrechnen können, und um das Unrecht zu vergüten, das man Ihnen durch jene übereilte Beschuldigung angetan, giebt Ihnen der König eine Leutnantsstelle unter seiner Spanischen Leibwacht.

Ich schlug die angebotne Stelle nicht aus, ersuchte aber Se. Exzellenz untertänigst, daß ich, bevor ich meinen Dienst anträte, nach Coria gehn, und meine Base, die Donna Eleonore de Laxarilla daselbst besuchen dürfte. Der Minister bewilligte mir vier Wochen zu dieser Reise, und ich machte mich sogleich mit nicht mehr als einem Bedienten auf den Weg.

Wir

Wir waren bereits über Colmenar hinaus, und befanden uns in einer Schluft, als wir einen Kavalier erblikten, der sich gegen drei Männer tapfer wehrte, die ihn zugleich angriffen. Ohne weiters Bedenken flog ich ihm zur Hülfe und focht ihm zur Seite.

Wärend des Gefechts bemerkt' ich, daß unsre Feinde verlarvt waren, so wie auch, daß sie mit dem Degen wol umzugehn wusten. Gleichwol besiegten wir sie, ihrer Stärke und Schlagfertigkeit ungeachtet; ich durchstach den einen; er stürzte vom Pferde, und die beiden andern ergriffen die Flucht. Die Wahrheit zu sagen, kam uns der Sieg beinahe so teuer zu stehn, als dem, den ich getötet, weil meine Gefährte sowol als ich, uns nach geendetem Kampfe gefärlich verwundet fühlten.

Stellen Sie Sich aber mein Erstaunen vor, als ich in diesem Kavalier den Combados erkante, den Gemal der Donna Helena. Er war nicht minder erstaunt, als ich, da er in mir seinen Verteidiger sahe. Sind Sie es wirklich, Gaston, der mir beigesprungen? rief er. Als Sie meine Partie so edelmütig ergriffen, war Ihnen unbekant, daß Sie die Partie eines

Schluft, ein holer Weg zwischen Bergen.

eines Mannes namen, der Ihnen die Geliebte Ihres Herzens entrissen hatte. Wol war mir's unbekant, antwortete ich, hätt' ich's aber auch gewust, glauben Sie, daß ich würde Anstand genommen haben, das zu tun, was ich getan? Solten Sie wol so von mir denken? Mich für so niederträchtig genommen haben?

Behüte! erwiederte er. Ich habe immer eine gute Meinung von Ihnen gehabt, und sterb' ich an meinen Wunden, so wünscht' ich, daß die Ihrigen Sie nicht verhindern mögen, meinen Tod zu benuzen. Combados, sagt' ich, obwol ich Donna Helenen noch nicht vergessen, so müssen Sie wissen, daß ich ihren Besiz nicht auf Kosten Ihres Lebens verlange; daß ich vielmehr höchst erfreut bin, zu Ihrer Rettung aus den Händen der drei Meuchelmörder beigetragen zu haben, weil ich überzeugt bin, daß ich dadurch eine Tat getan, die Ihrer Gemalin angenem sein wird.

Wärend dieses Gesprächs stieg mein Bedienter vom Pferde, näherte sich dem in Staub hingestrekten Kavalier, zog ihm die Maske ab, und zeigte uns ein Gesicht, dessen Züge Combados sogleich erkante. Ah! es ist Caprara! rief er, der treulose Vetter, der aus Unwillen, eine reiche Erbschaft verfehlt

fehlt zu haben, die er mir unbefugter Weise streitig gemacht, schon lange den Vorsaz genähret hat, mich zu meuchelmorden, und zu dessen Ausführung den heutigen Tag erkohren hatte; allein der Himmel hat ihm sein Bubenstük auf seinen Kopf vergolten.

Indes flos unser Blut reichlich weg, und wir wurden zusehends schwächer. So verwundet wir auch waren, hatten wir doch noch so viel Kraft, uns nach dem zwei Flintenschüsse von der Walstatt belegenen Flekken Villare'jo hinzuschleppen. Wir traten in's erste Wirtshaus das beste, und santen sogleich nach Wundärzten. Es kam einer, dessen grosse Geschiklichkeit man uns äusserst gerühmt hatte. Er besichtigte unsre Wunden, und fand sie sehr gefärlich; er verband uns, und den folgenden Tag, nach abgenommnem Verbande, sagte er: Don Gaston's Wunden wären tödlich; von den meinigen urteilte er aber günstiger.

Als sich Combados zum Tode verurteilt sahe, war er auf nichts weiter, als auf Zubereitung zu selbigem bedacht. Er sante einen Expressen an seine Frau, um ihr den ganzen Vorfall, und den traurigen Zustand zu berichten, worin er sich befand. Donna Helena traf in Kurzem zu Villare'jo ein. Ihr Geist arbeitete unter zwiefacher Qual. Quä-

lend war ihr's, ihren Mann in Lebensgefar zu wissen, und höchst peinigend, mich wiederzusehn, weil ihr bang war, die nicht genug gedämpfte Brunst möchte wieder zur vollen Flamme gedeihen. Und dies erregte einen heftigen Sturm in ihrem Innern.

Du kömst noch grade zurecht, meine Liebe, sagte Don Blas, als sie in's Zimmer trat, mein Lebewol zu empfangen. Ich werde sterben, und ich sehe meinen Tod als eine Strafe des Himmels an, daß ich Dich durch einen Betrug dem Gaston entrissen. Ich murre darüber nicht im mindesten, vielmehr ermahn' ich Dich selbst, ihm ein Herz wiederzugeben, das ich ihm geraubt.

Donna Helena antwortete ihm nur durch Tränen; die beste Antwort, die sie geben konte, denn noch war sie nicht losgerissen genug von mir, um das Kunststük vergessen zu haben, durch welches er sie dahin gebracht, ihr mir gegebnes Wort zu brechen.

Binnen drei Tagen starb, wie's der Wundarzt profezeit hatte, Combados an seinen Wunden, mit den meinigen hingegen fing's an sich zu bessern. Die junge Witwe war auf weiter nichts bedacht, als ihren Mann nach Coria zu schaffen, und daselbst seinem

nem Leichnam die lezte Ehre zu erweisen. Sie reiste von Villare'jo ab, nachdem sie blos Höflichkeitshalber, wie's schien, sich nach meinem Befinden erkundigt hatte.

Sobald ich ihr folgen konte, nam ich den Weg nach Coria, wo ich mich in Kurzem völlig hergestelt sahe. Nunmehr beschlossen meine Base und Don Jorg de Galisteo, Helenen und mich auf's schnelste zu vermälen, aus Besorgnis, das Glük möchte uns nochmals durch einen neuen Querstrich trennen. Die Vermälung geschah ganz im Stillen, weil's mitten in der Trauer war, und einige Tage nachher kehrt' ich mit meiner Lene nach Madrid zurük. Da ich über meinen Urlaub ausgeblieben, besorgt' ich, der Minister möchte die mir versprochne Leutnantsstelle bereits vergeben haben, allein meine Besorgnis war grundlos, und die Entschuldigungen, die ich wegen meiner Verspätung vorbrachte, wurden für gültig genommen.

Sonach bin ich, fuhr Cogollos fort, Leutnant der Spanischen Leibwacht, und finde meinen Posten sehr behäglich; habe einen sehr angenemen Zirkel von Freunden, in dem ich sehr vergnügt lebe.

Ich wolte, daß ich das auch sagen könte, rief Don Andres aus, mein Schiksal ist aber so beschaf-

sen, daß ich nicht damit zufrieden sein kan. Ich habe meinen mir sehr einträglichen Dienst verloren, und keinen einzigen Freund, der Ansehn genug hätte, mir eine andre gute Stelle zu verschaffen.

Doch Sie haben einen, fiel ich ihm lächelnd in's Wort, der etwas für Sie tun kan. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich beim Herzog-Graf noch besser steh, als beim Herzog von Lerma, und Sie sagen mir so kek in's Gesicht, Sie hätten niemanden, der Ihnen eine gute Stelle verschaffen könte. Hab' ich Ihnen nicht schon einen ähnlichen Dienst geleistet? Erinnern Sie Sich nicht, daß ich Ihnen durch das Vorwort des Erzbischofs von Granada in Mexiko einen Posten verschaft, worin Sie Ihr Glük würden gemacht haben, wenn die Liebe Sie nicht in Alicante festgehalten hätte? Jezt, da ich das Ohr des Oberstaatsministers habe, bin ich eher im Stande Ihnen zu dienen.

So verlass' ich mich denn auf Sie, versezte Tordesillas, allein ich bitte, sezte er gleichfals lächelnd hinzu, senden Sie mich nicht nach Neu Spanien, ich möchte nicht dahin, und wenn ich sogar Präsident der Audiencia von Mexiko werden könte.

Donna

Audiencias, die hohen Gerichte, die der König von Spa-

Donna Helena unterbrach hier unser Gespräch, indem sie in den Saal trat, worin wir waren. Dies anmutige Weib entsprach völlig der Erwartung, die ich mir von ihren Zauberreizen gemacht. Señor de Santillana, meine Liebe, sagte Don Gaston, indem er mich ihr vorstelte. Der Mann, von dem ich Dir öfters erzält, der durch seine liebenswürdige Geselschaft meinen Kummer oft vertrieben hat.

Mein Gespräch, versezt' ich, behagte ihm nur darum, weil Sie, Gnädige Frau, stets den Stof dazu gaben. Don Jorg's Tochter beantwortete dies Kompliment mit Bescheidenheit. Hierauf nam ich von dem Ehepaar Abschied, mit der Beteurung, ich sei entzükt, daß ihre lange und standhafte Liebe durch das süsseste Band sei belont worden.

Hierauf want' ich mich zum Tordesillas, und bat ihn mir zu sagen, wo er wonte. Als er dies getan, sagt' ich zu ihm: Ohn' Abschied, lieber Andre', in acht Tag' hoff' ich Ihnen zeigen zu können, daß ich nicht nur das Wollen, sondern auch das

Spanien in den ihm zubehörigen Teil von Amerika niedergesezt hat, und die fast gleiche Autorität mit den französischen Parlamentern haben. In Rüksicht auf die Gerichtsbarkeit dieser Gerichtshöfe haben die Erdbeschreiber die Besize der Spanier in Amerika nach der Anzal dieser Audiencias eingeteilt.

Vollbringen habe. Ich hielt mein Wort als ein Biedermann; fand bereits den andern Tag Gelegenheit, dem Kastellan zu dienen.

Santillana, sagte Se. Exzellenz des folgenden Tages zu mir, die Stelle eines Oberaufsehers des Königlichen Gefängnisses zu Valladolid ist offen; sie wirft jährlich dreihundert Pistolen ab; ich bin Willens sie Dir zu geben. Gnädiger Herr, antwortete ich, und würfe sie auch zehntausend Dukaten ab. Ich entsage allen Posten, die ich nicht bekleiden kan, ohne mich von Ihnen zu trennen. Du kanst aber diesen Posten recht gut bekleiden, antwortete der Minister, ohne Madrid verlassen zu dürfen; Du darfst nur unterweilen das Gefängnis von Valladolid besichtigen. Wie Du siehst, verträgt sich beides ganz gut zusammen.

Was auch Ihro Exzellenz zu sagen belieben, erwiederte ich, so werd' ich dennoch dies Amt nur unter dem Beding annemen, selbiges, mit Dero gütigen Erlaubnis, einen wakkern Edelman abtreten zu dürfen, der Don Andres de Tordesillas heist, und ehmals Kastellan auf dem Segovischen Turme gewesen. Ich möchte ihm gern dies Geschenk machen, zur Erkentlichkeit, daß er mich so menschlich in meiner Gefangenschaft behandelt hat.

Diese

Diese Rede machte den Minister lachen. Das heist Gil Blas, sagte er, Du willst einen Oberaufseher der Gefängnisse machen, wie Du einen Virrey gemacht hast. Gewährt, Gil Blas, Tordesillas soll's haben! Sag mir aber ganz offenherzig, was bekömst'u dafür? Denn für solchen Pinsel halt' ich Dich nicht, Deinen Kredit für nichts und wieder nichts verwenden zu wollen.

Mus man seine Schulden nicht abbezalen, gnädiger Herr? antwortete ich ihm. Don Andre' hat mir ohne Eigennuz so viel Gefälligkeiten erzeigt, als er nur vermögend war, mus ich ihm nicht Gleiches mit Gleichem vergelten?

Ihr seid sehr uneigennüzig geworden, Señor de Santillana, erwiederten Ihro Exzellenz. Unter der lezten Ministerschaft, däncht mir, wart Ihr's weniger. Ich mus es eingestehn, erwiederte ich, das böse Beispiel verdarb meine Sitten; weil damals alles verkauft wurde, richtete ich mich nach der Gewonheit, und weil jezt alles verschenkt wird, bin ich wieder bieder wie zuvor.

Sonach verschaft' ich dem Don Andres de Tordesillas die Oberaufseherschaft des Königlichen Gefängnisses zu Valladolid, und sante ihn bald darauf dorthin, so zufrieden mit seiner neuen

Versorgung, als ich es war, mich meiner Verbindlichkeit entledigt zu haben.

Drittes Kapittel.

Santillana besucht den Dichter Nuñez. Wen er da fand, und was da für Gespräche geführt wurden.

Eines Nachmittags kam ich auf den Einfal, den Poeten von Asturien zu besuchen, indem ich sehr begierig war, zu wissen, wie er logirte. Ich begab mich nach dem Pallast des Señor Don Bertran Gomez del Ribero, und erkundigte mich, wo Nuñez wone. Hier nicht mehr! sagte ein in der Tür stehender Bedienter; da dort drüben, in dem Hintergebäude.

Ich ging in das bezeichnete Haus, über den Hof, der nicht gros war, weg, und kam sodann in einen Saal, dessen Wände blank und baar waren. Hierselbst fand ich meinen Freund Fabrizio, mit fünf oder sechs von seinen Mitbrüdern am Tisch, die er bewirtete.

Sie

Sie waren mit der Malzeit beinahe zu Rande, und folglich im Zuge zu disputiren; sobald sie mich aber gewahrten, folgte auf das pralende Gespräch eine tiefe Stille. Nuñez stand eilfertig auf, um mich zu bewilkommen, und rief: Meine Herren, das ist Señor de Santillana, der mich mit seinem Besuch zu beehren geruhen will; helfen Sie mir dem Günstling des Oberstaatsministers den schuldigen Respekt erzeigen.

Bei diesen Worten sprangen all seine Gäste auf, um mir ihr Kompliment zu machen, und erwiesen mir, wegen des Tittels, den mir Nuñez gegeben, die grösten Ehrerbietungen. Wiewol ich weder Hunger, noch Durst hatte, must' ich mich zu ihnen an den Tisch sezen, und sogar auf die Gesundheiten Bescheid tun, die sie mir brachten.

Da mir's schien, als hemme meine Gegenwart den freien Lauf ihres Gesprächs, so sagt' ich zu ihnen: Meine Herren, lassen Sie Sich ja durch meine Gegenwart nicht im geringsten geniren. Mich dünkt, ich habe den Faden Ihrer Unterredung zerrissen; ich bitte, knüpfen Sie ihn wieder an, sonst geh' ich.

Diese

Pralen, laut und ungestüm reden. Niederſ.

Diese Herren, sagte Fabrizio nunmehr, sprachen von der Iphigenia des Euripides. Der Herr Bakkalaureus, Melchior de Villegas, ein Gelerter vom ersten Range, fragte den Señor Don Jacint von Romarate, was ihn in dieser Tragödie am meisten intressire. Das fragte er mich, sagte Don Jacint, und ich habe ihm geantwortet, daß es die Gefahr sei, worin sich Iphigenia befindet. Und ich, sagte der Bakkalaureus, habe erwiedert, nicht diese Gefahr sei es, die das wahre Intresse des Stüks ausmache? Was wär' es aber denn? rief Gabriel de Leon, ein alter Lizentiat. Der Wind, lediglich der Wind! versezte der Bakkalaureus.

Diese ganze Gesellschaft brach bei dieser Antwort in ein lautes Gelächter aus. Ich bildete mir ein, Melchior sage dies blos, um das Gespräch munter zu machen, ich kante aber diesen Gelerten nicht; es war ein Mann, der zu nichts weniger, als zum Spassen aufgelegt war.

Lachen Sie, soviel Sie wollen, meine Herren, antwortete er ganz kalt, ich behaupte gegen Sie, blos der Wind, nicht Iphigenien's Gefar ist es, was den Zuschauer intressirt, rührt, erschüttert. Stellen Sie Sich ein zalreiches Heer vor, fuhr er fort, das sich versammelt hat, Troja zu belagern; denken

denken Sie Sich die glühende Ungeduld der Hauptleute und Kriegsknechte, ihre Unternemung auszuführen, um schnell nach Gräcien zurükkehren zu können, woselbst sie das hinterlassen haben, was ihnen das werteste ist; ihre Hausgötter, ihre Weiber und ihre Kinder; indes hält sie ein widriger Unglükswind in Aulis auf, scheint sie in dem Hafen anzupflökken, und wenn er sich nicht dreht, können sie Priam's Stadt nicht belagern. Mithin macht der Wind das Hauptintresse dieser Tragödie aus. Ich neme die Partie der Griechen, ihr Plan ist der meinige, ich wünsche nichts mehr als die Abfart der Flotte, und sehe mit gleichgültigem Auge Iphigenien in Gefar, weil ihr Tod ein Mittel ist, von den Göttern günstigen Wind zu erhalten.

Sobald Villegas mit seinem Beweise zu Ende war, verdoppelte sich das Gelächter auf seine Kosten. Nuñez war Schalk genug, seine Meinung zu unterstüzen, und den Spöttern ein noch schöners Spiel in die Hände zu geben, die denn um die Wette arge Spöttereien über die Winde vorzubringen anhuben.

Allein der Bakkalaureus sah mit flegmatischer und hochfahrender Mine auf sie insgesamt herab, und behandelte sie als Ignoranten und Altagsköpfe.

Ich

Ich erwartete jeden Augenblik, daß diese Herren warm werden, und sich in die Haare fallen solten, das gewönliche Ende ihrer Dissertazionen, allein meine Erwartung ward getäuscht; sie begnügten sich einander Schmähungen zu sagen, und begaben sich fort, nachdem sie recht weidlich gegessen und gezecht hatten.

Nach ihrer Entfernung frug ich Fabrizio'n, weshalb er nicht mehr bei seinem Schazmeister wone, ob sie sich etwan überworfen hätten. „Ueberworfen! „Da sei Gott vor! Ich stehe mit dem Señor Don „Bertran besser denn je. Er hat mir erlaubt, „ein eignes Logis zu nemen; sonach hab' ich mir dies „hier gemietet, um daselbst meine Freunde frei und „ungestört bewirten, und mich mit ihnen lustig ma„chen zu können; was denn gar oft geschieht. „Denn Du weist wol, ich bin nicht gelaunt, mei„nen Erben grosse Reichtümer hinterlassen zu wol„len; und wofür ich mich dreimal selig preise, ist, „daß ich jezt im Stande bin, täglich Lustpartien „zu machen.“

„Ich bin hierüber höchlich erfreut, lieber „Nuñez, und kan nicht umhin, Dir nochmals „wegen Deiner gefalnen Tragödie zu gratuliren. „Die achthundert Schauspiele des grossen Lope

„haben

„haben ihm nicht den vierten Teil dessen eingetra-
„gen, was Dir Dein Graf von Sal-
„dagne."

Viertes Kapittel.

Gil Blas wird vom Minister nach Toledo gesant.

Einen ganzen Monat durch hatte der Minister Tag für Tag zu mir gesagt: Santillana, die Zeit nähert sich, da ich von Deiner Geschiklichkeit Gebrauch machen werde; und diese Zeit kam nicht. Endlich kam sie, und Se. Exzellenz liessen sich folgendermassen gegen mich heraus:

Man sagt, unter der Toledischen Schauspielergesellschaft befände sich eine junge Aktrise, deren Talente viel Aufsehn machen. Sie soll, behauptet man, götlich singen und tanzen, die Zuschauer gänzlich durch ihre Deklamazion hinreissen; man versichert sogar, sie sei schön. Ein solches Frauenzimmer verdient wol am Hofe zu erscheinen. Der Kö-

nig

nig ist ein Freund der Komödie, des Tanzens und Singens; ihm mus nicht das Vergnügen geraubt werden, eine Person von so seltnen Verdiensten zu sehn und zu hören. Sonach bin ich entschlossen, Dich nach Toledo zu senden, um zu beurteilen, ob es in der Tat eine so bewundernswürdige Schauspielerin ist; ich werde mich an den Eindruk halten, den sie auf Dich gemacht, und mich gänzlich auf Deinen Geschmak verlassen.

Ich antwortete dem Minister, daß ich nicht ermangeln würde, ihm hiervon den unverfälschtesten Bericht abzulegen, machte mich reisefertig, und nam blos einen Bedienten vom Minister mit, der einen Ueberrok anlegen muste, um das Ding so wenig auffallend wie möglich zu machen. Dies gefiel Sr. Exzellenz sehr. Ich nam also den Weg nach Toledo, und als ich daselbst angekommen, stieg ich in einem Wirtshause nicht weit vom Schlosse ab.

Kaum hätt' ich den Fus auf die Erde gesezt, als der Wirt, der mich unstreitig für einen Landjunker hielt, zu mir sagte: Vermutlich kommen Ihro Gnaden hieher, um das statliche Autodafe' zu sehn, das morgen soll gehalten werden. Ich bejahte dies, weil ich's ratsamer fand, ihn dies glauben zu lassen, als ihm zu fragen Anlas zu geben, was mich eigentlich

lich nach Toledo führte. Sie werden, nam er wieder das Wort, eine der schönsten Prozessionen sehn, die je ist gehalten worden. 'S sind über hundert Gefangne dabei, heist's, von denen mehr als zehne verbrant werden sollen.

Den folgenden Tag hört' ich, noch vor der Sonnenaufgang, alle Klokken in der Stadt läuten, wodurch man dem Volke zu verstehn gab, das Autodafe' würde seinen Anfang nemen. Begierig dies Schrekkensfest zu sehn, dem ich noch nie beigewont, kleidete ich mich hastig an, und begab mich nach dem Inquisitionsgebäude. Neben an, und in den Strassen, durch welche die Prozession gehen solte, standen Schaugerüste, auf deren einem ich für mein Geld einen Plaz bekam.

Nicht lange, so sah' ich das Inquisitionsbanier wehen, ihm folgten die Dominikaner, und unmittelbar darauf die traurigen Schlachtopfer, die das heilige Amt an diesem Tage opfern wolte. Diese Unglükliche gingen je einer, baarhäuptig und baarfüssig, mit einer Kerz' in der Hand, und seinen

Gevattern nent man all diejenigen, welche der Grosinquisitor zur Begleitung der Gefangnen im Autodafe' erwält, und die für deren Entrinnung haften müssen.

nen Gevatter zur Seite. Einige dieser armen Sünder trugen Sanbenitos, und andre Carochas.

Indem ich ganz aufmerksam diese betauernswürdige Geschöpfe voll Mitleids betrachtete, das ich bestmöglichst verbarg, bange, man möcht' es mir zum Verbrechen auslegen, so glaubt' ich unter den Beschandmüzten den wolehrwürdigen Pater Hilario, und seinen Spiesgesellen, den Bruder Ambrosio zu erkennen. Sie kamen so dicht bei mir vorbei, daß es unmöglich war, sich in ihnen zu irren.

Was seh' ich, sagt' ich zu mir selbst! Müde des verruchten Lebens dieser beiden Erzbuben, hat sie die Vorsicht dem strafenden Arm der heiligen Inquisizion überliefert. Bei diesen Gedanken fühlt' ich einen kalten Schauer mir über den Nakken laufen, mir bebte jedes Glied, und all meine Sinnen wurden so wirre,

Sanbenito, eine Art von grossem Skapulier, das aus zwei langen Streifen von gelbem Zeuge besteht, auf welchem vorn und hinten ein grosses rotes Andreaskreuz befindlich ist, das ehmals Personen, die von der Inquisizion wieder entlassen wurden, zum Zeichen gefärlicher Lehre oder Sitten, tragen musten.

Carochas, zukkerhutförmige Papiermüzen, mit Flammen und Teufelsgestalten über und über bemalt, welche die von der Inquisizion Verdamten tragen müssen.

wirre, daß eine Ohnmacht nicht weit war. Meine Bekantschaft mit diesen Spizbuben, unser Stükchen zu Xelva, kurz alles, was wir mit einander verübt, stelte sich mir diesen Augenblik vor Augen, und ich bildete mir ein, Gott nicht genugsam danken zu können, daß er mich vor dem Sanbenito und den Carochas bewahrt hatte.

Nach vollendeter Zeremonie kehrt' ich nach meinem Wirtshause zurük, noch zitternd an jedem Gliede über das gräsliche Schauspiel, das ich gesehn; allein die Trauerbilder, die meine Seele anfülten, zerstreuten sich unmerklich, und ich dachte an weiter nichts, als darauf, wie mein Auftrag auf's beste zu besorgen sei. Mit Ungeduld hart' ich, bis es Zeit war, in die Komödie zu gehn, weil ich damit beginnen zu müssen glaubte. Sobald die Stunde da war, begab ich mich in's Schauspielhaus, woselbst ich neben einen Alcantararitter zu sizen kam.

Señor, sagt' ich zu ihm, darf sich wol ein Fremder unterstehn, Ihnen eine Frage vorzulegen? Sie werden mich dadurch sehr beehren, antwortete er. Man hat mir die hiesige Geselschaft sehr gerühmt, fuhr ich fort. Ist sie's wert? Die Truppe ist in der Tat nicht schlecht, versezte der Ritter; hat sogar einige ungemein geschikte Mitglieder; unter andern ein Mädchen

von vierzehn Jahren, die Sie erstaunen wird; die schöne Lukrezia. Ich werde nicht nötig haben, sie ihnen zu zeigen, wenn sie auftritt; Sie werden sie gar leicht von selbst herausfinden.

Ich frug den Ritter, ob sie heute spielen würde. Das würde sie, gab er zur Antwort, und hätte sogar eine sehr glänzende Rolle in dem heutigen Stük.

Die Komödie begann, und es erschienen zwei Schauspielerinnen, die nichts verabsäumt hatten, was sie reizend machen konte; doch ungeachtet des Nimbus, den Toilett', Diamanten und Schneider um sie herzogen, nam ich keine von beiden für die, welche ich erwartete. Der Ritter von Alcantara hatte mir Lukrezien so treffend gemalt, daß ich sie nicht verkennen konte. Endlich trat dies schöne Mädchen aus dem Hintergrunde der Bühne hervor, und ihr Hervortreten wurde durch ein langwieriges und algemeines Händeklatschen verkündigt.

Ah! da ist sie! rief ich bei mir selbst. Was für ein edles Wesen! Welche Grazie! Welch ein schönes Aug! Was für ein zaubrisches Mädchen! Sie befriedigte mich nicht nur, sondern machte den lebhaftesten Eindruk auf mich. Bei den ersten Versen, die sie rezitirte, fand ich Natur, Leben, und eine

weit

weit über ihre Jahre hinausgehende Einsicht. Gern brachten ihr meine Hände den Zoll, den die ganze Versamlung das Stük durch ihr entrichtete.

Nun, sagte der Ritter, Sie sehn wie Lukrezie beim Publikum steht. Mich erstaunt dies nicht, versezt' ich. „Es würde Sie's noch weniger, wenn „Sie sie singen gehört hätten. Es ist eine wahre „Sirene! Weh' denen, die sie hören, ohne sich „Ulisses Vorsicht bedient zu haben!“ Ihr Tanz, fuhr er fort, ist nicht weniger furchtbar; ihre Füsse, so zaubrisch wie ihre Stimme, entzükken das Aug', und erobern die Herzen. Wenn dem so ist, rief ich, mus ich gestehn, es ist ein Wundergeschöpf. Welcher glükliche Sterbliche hat denn das Vergnügen, sich um eines so liebenswürdigen Mädchens willen zu Grunde zu richten? „Einen erklärten Liebhaber hat „sie nicht, und selbst die Verläumdung wagt's nicht, „ihr eine geheime Intrike aufzubürden.“

Gleichwol könte sie deren haben, fuhr er fort, denn Lukrezie steht unter der Aufsicht ihrer Base Stella, die ohne Widerspruch eine der verschmiztesten unter allen Komödiantinnen ist. Beim Namen Stella fiel ich dem Kavalier schnell in's Wort, um ihn zu fragen, ob sich diese Stella unter der hiesigen Geselschaft befände.

„Wol Señor! und ist eine der besten. Heute „hat sie nicht gespielt, und wir haben dabei nicht „gewonnen. Sie macht gemeiniglich das Mädchen. „Ein Fach, das nicht besser besezt werden kan, als „durch sie. Was Leben und Geist ist in ihrer „Akzion! Vielleicht ein wenig zuviel! Doch dies „ist ein guter Feler, den man gern verzeiht!“

So erzälte mir der Ritter Wunderdinge von dieser Stella; und nach dem Porträt, das er mir von ihr machte, zweifelt' ich nicht, daß Stella, Laura sei, die nemliche Laura, von der ich so oft in meiner Geschichte gesprochen, und die ich in Granada gelassen.

Um meiner Sache gewisser zu werden, ging ich nach Ende des Stüks hinter's Teater. Ich frug nach Stella'n, und da ich meine Augen nach ihr herumstreifen lies, fand ich sie in ihrer Anziehstube, wo sie sich mit Kavalieren unterredete, die sich vielleicht nur darum mit ihr in's Wort liessen, weil sie Lukrezien's Tante war. Ich näherte mich, um ihr mein Kompliment zu machen, sei's aber nun aus Laune, oder um mich für meine schleunige Abreise aus Granada zu bestrafen, genug sie stelte sich, als ob sie mich nicht kente, und nam meine Höflichkeiten

mit

mit so troknem Wesen an, daß ich ganz ausser Fassung gebracht wurde.

Anstatt ihr lachendes Mundes ihre frostige Aufname zu verweisen, war ich Dumkopf genug, mich darüber zu erzürnen; ich ging sogar voller Ungestüm fort, und beschlos in meinem Zorn, den folgenden Tag nach Madrid zurükzukehren.

Um mich an Lauren zu rächen, sagt' ich, will ich nicht, daß ihre Nichte die Ehre haben soll, vor dem Könige zu erscheinen. Zu dem Ende darf ich dem Minister von Lukrezien nur ein Porträt machen, wie mir's gefält; darf ihm nur sagen: sie tanzt schlecht, hat eine quikende Stimme, und all ihre Reize bestehn lediglich in ihrer Jugend, und ich bin versichert, Se. Exzellenz werden die Lust verlieren, sie an den Hof zu ziehn.

Das war die Rache, die ich an Lauren, wegen ihres Betragens, zu üben gesonnen war, allein mein Unwille war nicht von langer Dauer. Den folgenden Morgen, als ich Anstalten zur Abreise traf, trat ein kleiner Bedienter in meine Stube, und sagte zu mir: Dies Biljet hier soll ich dem Señor de Santillana einhändigen. Der bin ich, mein Kind, gab ich zur Antwort, nam das Briefchen, öfnete es, und fand darin folgende Worte: „Vergessen

„Sie die Art, wie Sie gestern im Anziehzimmer „sind empfangen worden, und folgen Sie Ueber„bringern dieses, wohin er Sie führt.“

Ich ging sofort mit dem kleinen Bedienten, der mich unfern dem Schauspielhause in ein sehr schönes Gebäude führte, woselbst ich in einem der prächtigsten Zimmer Lauren an ihrer Toilette fand.

Sie stand auf, um mich zu umarmen, und sagte: Ich weis wol, Señor Gil Blas, daß Sie nicht Ursach haben, mit meinem gestrigen Empfang zufrieden zu sein; ein alter Freund wie Sie, war zu einer freundlichern Bewilkommung berechtigt, ich mus Ihnen aber zu meiner Entschuldigung sagen, ich war in der übelsten Laune von der Welt. Eben als ich Sie erblikte, gingen mir gewisse Lästerreden im Kopf herum, die einer von unsrer Geselschaft auf Rechnung meiner Nichte gehalten, für deren Ehre ich mich mehr intressire, als für meine eigne.

Ihr schnelles Hinweggehn, fuhr sie fort, lies mir plözlich meine Zerstreuung bemerken, und in eben dem Augenblik sant' ich Ihnen meinen kleinen Bedienten nach, um Ihre Wonung zu wissen, des Vorsazes, meinen Feler heute wieder gut zu machen.

„Er

„Er ist's bereits, traute Laura! Nichts wei„ter davon! Lassen Sie uns lieber einander erzä„len, was sich seit dem unglüklichen Tage mit uns „zugetragen, da ich, bange vor gerechter Strafe, „mich über Hals über Kopf, aus Granada gesputet „habe. Ich lies Sie, wenn Sie Sich noch erin„nern, in einer ziemlich grossen Verlegenheit, wor„aus Sie Sich ohne Zweifel werden gezogen haben? „Allein, gestehn Sie's nur, ungeachtet Ihres Gei„stes, ist es Ihnen nicht alzuleicht geworden. Nicht „wahr, Sie musten all Ihre Geschiklichkeit zusam„mennemen, um Ihren Portugiesischen Liebhaber „zu besänftigen?“ „Nichts weniger denn das! „weist'u denn nicht, daß in dergleichem Falle die „Manspersonen so schwach sind, daß sie unterweilen „den Weibern sogar die Mühe sparen, sich zu „rechtfertigen.“

Ich behauptete, fuhr Laura fort, gegen den Marques von Marialva, Du wärest mein Bruder. Verzeihen Sie, Señor de Santillana, wenn ich noch so vertraut mit Ihnen rede; ich kan aber die alten Gewonheiten nicht ablegen.

Ich mus Dir also sagen, ein bischen Unverschämtheit half mir durch. Sehn Sie nicht, sagt' ich zum Portugiesen, daß Eifersucht und Rache

das ganze Gespinst gemacht haben? Narzissa, meine Kameradin, bitterböse, mich ganz ruhig ein Herz besizen zu sehn, das ihr entgangen, hat mir diesen Streich gespielt. Ich verzeih' ihn ihr, denn es ist einem eifersüchtigen Weibe nichts natürlichers, als sich rächen. Sie hat den Unterlichterpuzer bestochen, und dieser, um ihre Rache zu unterstüzen, hat die Unverschämtheit gehabt, zu sagen, er habe mich zu Madrid als Arsenien's Kammerfrau gesehn. Keine grössre Unwarheit als die!

Die Witwe des Antonio Coello hat stets zu hohe Gesinnungen gehabt, als daß sie bei einem Teaterfrauenzimmer in Dienste gehn sollen. Zudem so erhellt die Falschheit dieser Beschuldigung und das Komplot meiner Ankläger, aus dem jählingen Verschwinden meines Bruders, der, wenn er noch hier zur Stelle wäre, all diese Verläumder zu Schanden machen würde; allein Narzissa wird sich ohne Zweifel eines neuen Knifs bedient haben, ihn über die Seite zu bringen.

Obwol diese Gründe zu meiner Rechtfertigung nicht hinlänglich waren, so hatte dennoch der Marques die Güte, sich an selbigen zu begnügen, und dieser kindgute Herr blieb immer der Alte gegen mich, verlies mich nicht eher, als bis er von Granada abreiste,

reiste, und nach Portugal zurükkehrte. Seine Abreise folgte der Deinigen ziemlich nah' auf den Fus, und Zapata's Weib hatte das Vergnügen, mich den Liebhaber verlieren zu sehn, den ich ihr entrissen.

Ich blieb nachher noch einige Jahre zu Granada; als aber in der Folge allerhand Gekrette unter unsrer Truppe entstand, (welches sich denn wol unterweilen bei uns zuträgt) so gingen wir insgesamt auseinander, die nach Sevilla, jene nach Cordua, und ich begab mich nach Toledo, woselbst ich mich seit zehn Jahren mit meiner Nichte Lukrezia aufhalte, die Du gestern Abend hast spielen sehn, weil Du in der Komödie gewesen.

Ich konte mich bei diesen Worten nicht des Lachens erwehren. Laura frug mich nach dessen Ursach. Solten Sie die nicht erraten, sagt' ich zu ihr. Sie haben weder Bruder noch Schwester, folglich können Sie nicht Lukrezien's Base sein, überdies, wenn ich so die Zeit nachrechne, die seit unsrer lezten Trennung verflossen ist, und diese Zeit mit dem Gesicht Ihrer Nichte zusammenhalte, so dünkt mich, könten sie wol noch näher mit einander verwant sein.

Ich

Gekrette hies ehemals ein heftiger Wortwechsel, und ist noch in Niedersachsen gebräuchlich.

Ich verstehe Sie, Herr Gil Blas, erwiederte Don Antonio's Witwe, ein wenig errötend. Ah! Sie können rechnen wie ein Kronolog! Ihnen kan man kein X für's U machen. Ich gesteh' Ihnen also: Lukrezie ist die Tochter des Marques von Marialva; eine Frucht unsers Bündnisses; ich kan Dir's nicht länger bergen. Wie saur Ihnen das ankommen mus, sagt' ich, meine Prinzessin, mir dies Geheimnis zu offenbaren, nachdem Sie mir Ihre Liebeleien mit dem Verwalter von dem Zamorischen Hospitale anvertraut haben. Ich mus Ihnen noch mehr sagen, fuhr ich fort, Lukrezie ist ein Frauenzimmer von so auszeichnenden Verdiensten, daß Ihnen das Publikum für das Geschenk nicht genugsam danken kan, das Sie ihm damit gemacht. Es wäre zu wünschen, daß Ihre Kolleginnen selbigem nur eben so gute Geschenke machten.

Solte ein schalkscher Leser, dem die Vieraugengespräche einfallen, die ich mit Lauren zu Granada gehalten, als ich beim Marques von Marialva Sekretär war, auf den Argwon kommen, ich könte diesem Herrn die Ehre, Lukrezien's Vater zu sein, vielleicht streitig machen, so mus ich zu meiner Schande gestehn, daß dieser Argwon nichts weniger denn gegründet ist.

Ich

Ich legte hierauf Lauren von meinen hauptsächlichsten Abenteuern, und von der gegenwärtigen Lage meiner Umstände Rechnung ab. Sie hörte meine Erzälung mit einer Aufmerksamkeit an, die mir zu erkennen gab, daß ihr selbige nicht gleichgültig sei.

Freund Santillana, sagte sie, als ich fertig war, Ihr spielt wie ich sehe, eine ganz artige Rolle auf dem Teater der Welt: Ihr könt nicht glauben, wie sehr mich dies entzükt. Wenn ich mit Lukrezien nach Madrid kommen werde, um sie beim Prinzlichen Teater unterzubringen, wag ich's, mir zu schmeicheln, daß sie an dem Señor de Santillana einen mächtigen Beschüzer finden wird. Daran zweifeln Sie gar nicht, gab ich zur Antwort. Sie können darauf zälen; ich kan Ihnen dies versprechen, ohne zuviel Zutrauen zu meiner Macht zu haben.

Ich würde Sie beim Wort nemen, versezte Laura, und morgen mit nach Madrid reisen, hielte mich nicht der Kontrakt ab, den ich mit dieser Truppe geschlossen. Ein Befel von Hofe kan selbigen null und nichtig machen, erwiedert' ich, und das nem' ich über mich; noch eher als in acht Tagen sollen Sie selbigen erhalten. Ich mache mir ein Vergnügen dar-

aus

aus, Lukrezien den Toledern zu entführen; eine so artige Schauspielerin ist für den Hof gemacht, gehört uns von Rechtswegen zu.

In eben dem Augenblik, da ich diese Worte gesagt, trat Lukrezie in's Zimmer. Ich glaubte die Göttin Hebe zu sehn, so hold und niedlich däuchte sie mir. Sie war eben aufgestanden, und ihre natürliche Schönheit, glänzend ohne Beihülfe der Kunst, stelte dem Auge den entzükkendsten Gegenstand dar.

Komt, liebe Nichte! sagte ihre **Mutter** zu ihr, und bedankt Euch bei diesem Herrn für den guten Willen, den er gegen uns hat. Es ist einer von meinen alten Freunden, der am Hofe in grossem Kredit steht, und uns alle beide bei dem Prinzlichen Teater anhelfen will. Diese Rede schien dem kleinen Frauenzimmer zu gefallen; sie machte mir einen tiefen Knix, und sagte mit einem bezaubernden Lächeln zu mir:

Ich danke Ihnen ergebenst, Señor, für Ihre gütige Gesinnungen, ich weis aber nicht, ob ich dabei wol fahren werde. Sie wollen mich einem Publikum entreissen, das mich liebt, sind Sie auch sicher, daß ich dem Madridter nicht misfalle? Vielleicht werd' ich beim Wechsel verlieren. Ich erinnere mich, von meiner Base gehört zu haben, sie habe Schauspieler

spieler in der einen Stadt mit dem grösten Beifal, und in der andern mit dem grösten Schmach und Spott überhäuft gesehn; dies macht mir bange. Hüten Sie Sich, mich der Verachtung des Hofes und Sich dessen Vorwürfen bloszustellen.

Schöne Lukrezie, versezt' ich, das haben wir beide nicht zu besorgen. Ich fürchte vielmehr, daß Sie unter unsren Titulados Zwist verursachen werden, indem Sie aller Herzen entflammen. Die Besorgnis meiner Nichte, sagte Laura, ist gegründeter, als die Ihrige, doch hoff' ich, daß alle beide vergeblich sein werden. Kan gleich Lukrezia mit ihren Reizen wenig Aufsehn machen, so ist sie doch nicht so schlechte Aktrise, daß sie verachtet werden solte.

In dem Tone schwazten wir noch eine Zeitlang fort, und aus all dem, was Lukrezia zu der Unterredung herschos, fand ich, daß sie ungemein viel Kopf habe. Endlich nam ich von diesen beiden Damen Abschied mit der Beteurung: sie solten unverzüglich einen Befel von Hofe erhalten, nach Madrid zu kommen.

Fünf-

Fünftes Kapittel.

Santillana legt dem Oberstaatsminister von dem gehabten Auftrage Bericht ab, und erhält von ihm Befel, Lukrezien nach Madrid kommen zu lassen. Sie kömt samt ihrer Mutter.

Bei meiner Zurükkunft in Madrid, fand ich den Graf-Herzog höchst ungeduldig, den Erfolg meiner Reise zu wissen. Gil Blas, sagte er, hast'u die Komödiantin quästionis gesehn? Lont's der Mühe, sie nach Hofe kommen zu lassen? Gnädger Herr, antwortete ich, Fama, die gemeiniglich schöne Leute noch schöner posaunt, sagt von der jungen Lukrezia nicht Gutes genug; es ist ein ganz bewundernswürdiges Frauenzimmer, sowol was Schönheit, als was Talente anlangt.

Ist es möglich? rief der Minister, mit einem Auge, worin ich sein inniges Wolgefallen sich malen sahe, und dies brachte mich auf die Gedanken, er habe mich für seine Rechnung nach Toledo gesant. Ist es möglich! rief er, daß sie so liebenswürdig ist, als Du sagst? „Wenn Ihro Exzellenz sie sehn werden, werden Sie eingestehn müssen, daß das hoch-

„ge-

„gespanteste Lob nie bis zu ihr hinaufreichen kan.“
„Santillana, leg mir einen treuen Bericht von
„Deiner Reise ab, ich werde selbigen mit Vergnügen
„anhören.“

Nunmehr nam ich das Wort, um meinen Herrn zu befriedigen, erzälte ihm alles, sogar Lauren's Geschichte mit eingeschlossen; sagte ihm, Laura habe Lukrezien mit dem Marques de Marialva, einem Portugiesischen Titulador erzielt, der wärend seines Aufenthalts zu Granada sich in jene Schauspielerin verliebt gehabt. Nachdem ich dem Minister alles ausführlich erzält hatte, was zwischen den beiden Komödiantinnen vorgefallen war und verhandelt worden, sagte selbiger zu mir:

„Mir ist's sehr angenem, daß Lukrezie die
„Tochter eines Mannes von Stande ist, dies intres-
„sirt mich noch mehr für sie, man mus sie hieher
„ziehn. Doch, mein Freund, fahr so fort, wie
„Du begonnen; das will sagen, misch mich da nicht
„mit herein; las alles auf Gil Blas von Santil-
„lana Rechnung laufen.“

Ich ging zum Carnero, und sagte zu ihm: Se. Exzellenz verlangten, er solle einen Befel ausfertigen, mittelst dessen der König, Stella'n und Lu-

 krezien,

krezien, zwei Mitglieder der Toledischen Geselschaft, unter seine Geselschaft aufnäme.

Sehr wol. Es soll geschehn, antwortete Carnero mit einem schalkschen Lächeln, und das sogleich, weil Sie Sich allem Anschein nach sehr für die beiden Damen intressiren. Im Uebrigen hoff' ich, daß das Publikum bei der Erfüllung Ihres Wunsches auch seine Rechnung finden wird. Zu gleicher Zeit sezte dieser Sekretär den Befel auf, und händigte ihn mir ein, um ihn an die Behörde zu fördern. Sogleich sant' ich damit den Bedienten zu Stella'n, der mich nach Toledo begleitet hatte.

Acht Tage darauf kamen Mutter und Tochter zu Madrid an. Sie traten in einem Gasthof ab, der von dem Schauspielhause nur etliche Schritte ablag, und ihr Erstes war, daß sie mir ihre Ankunft durch ein Biljet wissen liessen. Ich eilte auf der Stelle zu ihnen. Nach unendlichen Dienstversichrungen von meiner Seite, und eben so vielen Danksagungen von der ihrigen, verlies ich sie, damit sie sich zu ihren Antritsrollen vorbereiten konten, worin ich ihnen den glänzendsten Beifal wünschte.

Sie standen auf den Anschlagzetteln als zwei neue Aktrisen angekündigt, welche die Truppe auf

Königlichen Befel aufgenommen, und traten zuerst in einem Stük auf, das sie mit Beifal in Toledo zu spielen gepflegt.

In welchem Orte auf der Welt liebt man nicht das Neue im Schauspielwesen! An diesem Abend war im Komödienhause ein ausserordentlicher Zusammenflus von Zuschauern. Leicht zu erachten, daß ich bei dieser Vorstellung nicht fehlte. Ich bangte nicht wenig, eh das Stük anging. So sehr eingenommen ich auch für die Talente der Mutter und Tochter war, so zitterte ich dennoch aus warmer Teilnemung vor ihnen. Kaum hatten sie aber den Mund geöfnet, so benam der von allen Seiten her tönende Beifal mir alle Bangigkeit.

Man hielt Stella'n für eine volkomne komische Aktrise, und Lukrezien für unerreichbar in Liebhaberinnenrollen. Diese Lezte entführte Aller Herzen. Einige bewunderten die Schönheit ihrer Augen, andern drang die Lieblichkeit ihrer Stimme in's Innerste der Seele, und jeder, auf den ihre Annemlichkeiten und der blendende Glanz der Jugend den lebhaftesten Eindruk gemacht, ging von ihr ganz bezaubert weg.

Der Graf-Herzog, der an dem Debüt dieser Aktrisen mehr Anteil nam, als ich glaubte, war in

der Komödie gewesen. Ich sah' ihn aus selbiger herausgehn, sehr befriedigt, wie's schien, mit den beiden Schauspielerinnen. Zu wissen, ob er in der Tat von ihnen erbaut worden, folgt' ich ihm nach in seinen Pallast, und schlüpfte in sein Kabinet; worin er sich eben begeben.

Nun, gnädiger Herr, sagt' ich, sind Ihro Exzellenz mit der kleinen Marialva zufrieden? Meine Exzellenz, antwortete er lächelnd, müste sehr schwierig sein, wenn sie sich weigerte, zu den Stimmen aller Zuschauer die ihrige zu geben. Ja, mein Kind, Deine Reise nach Toledo ist nicht fruchtlos gewesen, Deine Lukrezie gefält mir ungemein, und ich zweifle nicht, daß der König sie nicht mit Vergnügen sehn solte.

Sechs-

Sechstes Kapittel.

Lukrezie macht bei Hofe grosses Aufsehn, und spielt in Gegenwart des Königs, der in sie verliebt wird. Was daraus folgt.

Der Debût dieser beiden neuen Schauspielerinnen machte bei Hofe bald Aufsehn; den folgenden Tag wurde beim Leve' des Königs davon gesprochen. Einige Titulados rühmten zumal die junge Lukrezia, und machten ein so schönes Porträt von ihr, daß der König davon frappirt wurde; doch verbarg er den Eindruk, den ihre Reden auf ihn gemacht.

Indes, sobald er sich mit dem Graf-Herzog allein befand, frug er ihn, wer denn die Aktrise sei, von der so viel Rühmens gemacht würde. Eine junge Komödiantin aus Toledo, antwortete ihm der Minister, die gestern Abend das hiesige Teater zum erstenmal mit vielem Beifal betreten.

Sie heist Lukrezie, fuhr er fort, ein Name, der für Personen ihres Standes ungemein gut past. Sie ist eine Bekante vom Santillana, der mir so viel Gutes von ihr gesagt hat, daß ich's für ratsam gefunden habe, sie unter Ew. Majestät Truppe aufzunemen.

Der König lächelte, wie er meinen Namen nennen hörte, vermutlich erinnerte er sich in diesem Augenblik, daß ich's gewesen, der ihm zu Catalina's Bekantschaft verholfen, und es ahnete ihm, daß ich bei dieser Gelegenheit ihm einen ähnlichen Dienst leisten würde. Graf, sagte er zu dem Minister, morgen will ich diese Lukrezie spielen sehn; ich trag' es Euch auf, ihr dies zu wissen zu tun.

Nachdem der Graf-Herzog mir diese Unterredung wiedererzält und des Königs Gesinnung kund getan, sant' er mich zu unsern beiden Komödiantinnen, um ihnen solches zu berichten. Ich sputete mich zu ihnen hin. Ich habe Ihnen eine grosse Neuigkeit zu bringen, sagt' ich zu Lauren, die mir zuerst aufstieß. Morgen werden sie unsern Monarchen unter Ihren Zuschauern haben; der Minister hat befolen, Sie hiervon zu unterrichten. Ich zweifle nicht, daß Sie sowol, als Ihre Tochter, all Ihre Kräfte anstrengen werden, sich der Ehre würdig zu machen, die Ihnen dieser Fürst erweisen will; ich rate Ihnen aber, ein Stük zu wälen, das mit Musik und Tanz untermischt ist, damit der Monarch all die Talente bewundern kan, die Lukrezie besizt.

Wir wollen Ihren Rat befolgen, antwortete Lukrezia, pünktlichst befolgen, und es soll nicht an uns liegen, wenn Ihro Majestät nicht mit uns zufrieden sind. Das wird er, das mus er! sagt' ich, als ich Lukrezien in einem Nachhabit hereintreten sahe, das ihr mehr Reize lieh, als die prächtigsten unter ihren Teaterkleidern. Er wird mit Ihrer liebenswürdigen Nichte um so zufriedner sein, da er Tanz und Gesang vorzüglich liebt; er könte wol sogar in die Versuchung geraten, ihr das Schnupftuch zu zuwerfen.

Das wünsch' ich nicht, erwiederte Laura, so ein mächtiger Monarch er auch ist, so möchten sich doch Hindernisse der Erfüllung seiner Wünsche entgegensezen. Lukrezia, obgleich hinter den Kulissen erzogen, ist tugendhaft, und so viel Vergnügen sie daran findet, auf der Szene Beifal einzuärnten, so will sie dennoch lieber für ein rechtschafnes Mädchen, als für eine grosse Aktrise gelten.

Liebe Base, fiel die kleine Marialva in unser Gespräch, wozu schaffen Sie Sich Ungeheuer, um sie zu bekämpfen? Ich werde nie nötig haben, die Liebkosungen des Königs zurükzuweisen; sein feiner Geschmak wird ihn vor den Vorwürfen sichern, die

er verdiente, wenn er seinen Blik bis zu mir herabsenkte.

„Wenn sich aber nun der König wirklich an Sie „heften, und zu seiner Bulschaft wälen wolte, würden Sie grausam genug sein, ihn wie einen Liebhaber von gewönlichem Schrote in Ihren Fesseln „schmachten zu lassen?"

„Warum nicht? O unstreitig! und die Tugend „jezt bei Seite gesezt, ich fühle, es würde meiner „Eitelkeit mehr schmeicheln, seiner Leidenschaft widerstanden, als ihr Gehör gegeben zu haben."

Einen Zögling von Lauren so reden zu hören, erstaunte mich nicht wenig, und ich verlies diese Damen, indem ich die Leztere lobte, daß sie jener eine so gute Erziehung gegeben.

Den folgenden Tag begab sich der König in die Komödie, voller Ungeduld, Lukrezien zu sehn. Man gab ein Stük, das mit Gesängen und Tänzen untermischt war, und worin unsre junge Aktrise sehr hervorschimmerte. Vom Anfang an bis zu Ende hatt' ich mein Auge auf den Monarchen geheftet, und bestrebte mich aus selbigem seine Gedanken zu studiren; er brachte mich aber durch die ernste Mine, die er nicht ablegte, ganz von der Farte ab. Nur erst den

fol-

folgenden Morgen erfuhr ich, woran mir so zu wissen lag.

Santillana, sagte der Minister zu mir, eben hab' ich den König verlassen, der von Lukrezien mit so vieler Lebhaftigkeit gesprochen, daß ich nicht zweifle, er glüht für diese junge Schauspielerin, und da ich ihm gesagt, daß Du sie hättest nach Madrid kommen machen, so hat er gegen mich geäussert, es wär' ihm lieb, wenn er sich mit Dir über den Punkt insgeheim besprechen könte. Geh sogleich, und zeige Dich vor der Tür seines Kabinets; es ist bereits Befel gestelt, Dich einzulassen. Eil und komm schnell wieder, um mir von Eurer Unterredung Nachricht zu geben.

Ich flog sogleich zum König, den ich allein fand. Er ging mit grossen Schritten auf und ab, schien den Kopf voll zu haben, und tat wegen Lukrezien verschiedne Fragen an mich, deren Geschichte er mir abnötigte; hierauf frug er mich, ob sie sich bereits in ein Liebesverständnis eingelassen gehabt; keklich versichert' ich nein. So jach es nun auch gehandelt ist,

 der-

Jach oder gach „schnell, eilfertig, hat auch noch „die Nebenbedeutung der Unbedachtsamkeit, als „welche mit der Eilfertigkeit und Hize verbunden „ist." (S. Wörterbuch am Logau.) Aus der Bücher-

dergleichen Versichrungen von sich zu geben, dies schien dem Fürsten ungemein erfreulich zu sein.

Wenn das ist, erwiederte er, so wäl' ich Dich zu meinem Agenten bei Lukrezien; ich will, sie soll durch Deinen Mund Ihren Sieg erfahren. Geh, kündige ihr selbigen in meinen Namen an, und sag' ihr, ich bäte sie, dies Geschenk hier anzunemen, bis ich ihr bessere Beweise meiner Liebe gebe. Mit diesen Worten händigte er mir ein Schmukkästchen ein, worin sich für mehr denn funfzigtausend Taler Edelgesteine befanden.

Eh'

Bücher- und aus der Umgangs-Sprache der Hochteutschen hat sich's bis auf das Kompositum davon, Jachzorn, ganz verloren; in Schwaben und in der Schweiz trift man's noch in Schriften und hin und wieder in Reden. Billig solte dies Kraftwort mit seinen Abgeleiteten, worunter viele von grossem Nachdruk, wieder aufgenommen werden.

Vorzüglich scheint mir die Redensart: mir ist gach wozu, die man so häufig in den Schwäbischen Dichtern, und sogar noch im Logau findet, und die zur Ausdrükkung des *Empressement* der Franzosen so bequem ist — die Verfasser des Glossariums an den Fabeln der Minnesinger erklären es durch *vehemens animi studium* — der Einführung würdig.

Diese Note hätte bereits B. 2, S. 280 stehn sollen.

N. S.

Eh' ich mich meines Auftrags entledigte, ging ich zum Graf-Herzog, dem ich von dem, was mir der König gesagt, treuen Bericht ablegte. Ich bildete mir ein, dieser Minister würde hierüber mehr unzufrieden, als erfreut sein; denn ich glaubte, er habe verliebte Absichten auf Lukrezien, und würde folglich mit Verdrus vernemen, daß der König sein Nebenbuler geworden sei; ich irte mich aber mächtiglich. Anstatt ärgerlich zu werden, empfand er darüber so grosse Freude, daß ihm sie nicht bergen könnend, einige Worte entfuhren, die ich nicht auf die Erde fallen lies.

O!

N. S. So eben hab' ich zu meinem grösten Vergnügen im Nathan unter vielen andern zurükgerufnen, und nach Bill und Recht wiederangesezten Erulanten, das gute Wort jach in seine alte Gerechtsame eingesezt gefunden. (S. 263) Entsez' es nun wieder, wer da kan! Warscheinlich wird's auch der Jemand wagen, der nichts wagen kan, nichts wagen solte, weil seine plumpe Hand alles verdirbt, worin sie greift, sein Aug' alles links anglozt, worin es sieht; Mutter Else — deren sich noch jeder aus dem zehnten Stük des Antigöz erinnern mus, — wird einen Versuch wagen, es samt all den übrigen aus ihren Besizungen herauszukeifen, so wie sie auch nicht unterlassen wird, den weisen guten Nathan so schief zu zeichnen, als ihr Gehirn, und so schwarz als ihr Herz ist.

A. d. Ueb.

O! Philipp! jezt hab' ich Dich, wohin ich Dich will! rief er. Nun soll Dir vor allen Geschäften ekeln! Diese Apostrofe entdekte mir das ganze Manöver des Graf-Herzogs; ich ersah daraus, daß er aus Besorgnis, der junge Monarch möchte sich mit ernsthaften Dingen beschäftigen wollen, ihn durch Ergözlichkeiten amüsiren wolte, die seinem Humor angemesner waren.

Santillana, sagte er hierauf zu mir, verlier ja keine Zeit! Richt eilig den wichtigen Befel aus, den man Dir gegeben, ein Befel, auf den viel Kavaliere am Hofe stolz sein würden, wenn sie ihn empfangen hätten. Bedenke, fuhr er fort, daß Du keinen Graf von Lemos hier hast, der Dir den besten Teil der Ehre des geleisteten Dienstes raubt; Du solst sie ganz allein haben; und auch überdies den ganzen Nuzen.

Auf die Art suchten mir Se. Exzellenz die Pille zu vergülden, die ich zwar leicht hinterschlukte, doch nicht ohne das Bitre derselben zu schmekken; denn seit meiner Gefangenschaft war ich gewont, alles und jedes aus einem moralischen Gesichtspunkt anzusehn, und ich fand das Amt eines Hauptmerkurs nicht so ehrenvoll, als man mir's ausgab; indessen, wenn ich nicht Bube genug war, es ohne Gewissensbisse zu über-

übernemen, so war ich doch zu wenig Biederman, es auszuschlagen. Sonach gehorcht' ich dem Könige um so gerner, da ich zugleich einsahe, wie angenem mein Gehorsam dem Minister sein würde, dem zu gefallen mein einziges Bestreben war.

Ich fand's für ratsam, mich anfänglich an Lauren zu wenden, und hierüber insgeheim mich mit ihr zu unterreden, trug ihr die eigentliche Absicht meiner Gesantschaft mit so schonenden Worten vor, als nur möglich, und um meiner Rede einen kräftigen Schwung zu geben, reicht' ich ihr das Schmukkästchen. Beim Anblik des Geschmeides konte die Dame ihre Freude nicht bergen.

Señor Gil Blas, rief sie, vor dem besten und ältsten meiner Freunde, vor Dir, lieber Junge, kan ich nicht heucheln. Ich täte Unrecht, wenn ich gegen Dich die Strengzüchtlerin spielen, und Ziererеien machen wolte.

Glaube sicherlich, fuhr sie fort, ich bin entzükt, daß meine Tochter eine Erobrung von solchem Belang gemacht hat; begreife hinlänglich, wie höchst vorteilhaft sie ist, besorge aber, unter uns gesagt, Lukrezie möchte sie mit andern Augen ansehn als ich; obgleich Teaterfrauenzimmer, ist sie der Sitsamkeit so sehr ergeben, daß sie die Anträge von zwei

lie-

liebenswürdigen und reichen Kavalieren von der Hand gewiesen hat.

Kavaliere waren dies, wirst'u mir einwerfen, nicht Könige: Ich geb' es zu, und warscheinlicher Weise, wird die Glut eines gekrönten Liebhabers ihre jungfräuliche Scham wegschmelzen machen; nichtsdestoweniger kan ich nicht umhin, Dir zu sagen, daß ich meine Tochter nicht zwingen werde. Wofern sie also diese Schmetterlingszärtlichkeit des Königs für nichts weniger denn Ehre, sondern für die höchste Schande hält, so mus dieser grosse Fürst es nicht ungnädig aufnemen, wenn sie sich selbiger entzieht. Komm morgen wieder, da solst'u erfaren, ob Du Sr. Majestät eine günstige Antwort, oder den Schmuk zurükbringen kanst.

Ich zweifelte gar nicht, daß Laura Lukrezien mehr aus ihrer Pflicht heraus, als herein ermahnen würde, und machte auf diese Ermahnung grossen Staat. Nichtsdestoweniger erfur ich den folgenden Tag, Laura habe mehr Mühe gehabt, ihre Tochter auf den Weg des Bösen zu leiten, als andre Mütter ihre Kinder auf den Pfad des Guten. Das Erstaunlichste aber war, daß Lukrezie, nachdem sie mit dem Monarchen einige geheime Unterhaltungen gepflogen, so viel Reue empfand, sich seinen Begierden

den überlassen zu haben, daß sie plözlich die Welt verlies, und in das Kloster der Menschwerdung Kristus ging, woselbst sie bald darauf krank ward, und vor Harm starb.

Laura konte sich über den Verlust ihrer Tochter, den sie sich vorzuwerfen hatte, nicht zufrieden geben, und begab sich in das Kloster der Büssenden, um daselbst den frohdahingelebten Lenz ihrer Tage zu beweinen.

Die unverhofte Entfernung Lukrezien's rührte den König; da aber dieser junge Fürst nicht des Humors war, sich lange worüber zu betrüben, tröstete er sich almälig. Was den Graf-Herzog anlangt, so war er über diesen Vorfall nicht wenig verdrüslich, wie sich der Leser leicht vorstellen kan; doch konte man ihm dies nicht im mindesten anmerken.

Siebentes Kapittel.

Was für ein neues Amt der Minister Santillana'n auftrug.

Auch ich wurde durch Lukrezien's Unglük auf's innigste gerührt, und empfand so viel Gewissensbisse, zu selbigem beigetragen zu haben, daß ich, ungeachtet des Ranges dessen, dem ich in seiner Liebe gedient, mich für einen ruchlosen Buben haltend, den Entschlus faste, auf immer den Merkurstab abzulegen, ja sogar dem Minister den Widerwillen äusserte, selbigen ferner zu tragen, und ihn bat, mich zu allem, nur dazu nicht zu gebrauchen.

Er schien über meine Biederheit erstaunt. Santillana, sagte er, Dein feines moralisches Gefül entzükt mich, und da Du so bieder denkst, will ich Dir eine Beschäftigung geben, die Deinen tugendhaften Gesinnungen angemesner ist. Sie ist folgende; hör' aufmerksam auf das Geheimnis, das ich Dir vorläufig entdekken mus.

Einige Jahr zuvor, eh' ich des Königs Günstling ward, fuhr er fort, brachte mir das Ungefähr eine Dame vor die Augen, die mir so wolgemacht

und so schön dünkte, daß ich ihr sofort Kundschafter nachsante. Ich erfuhr, sie sei eine Genueserin, heisse Donna Margarita Spinola, und lebe zu Madrid von den Einkünsten ihrer Schönheit. Auch erfuhr ich, Don Franzisco de Valeasar, Hofalcade, ein reicher, beweibter alter Gauch, mache ihrtwegen einen gar beträchtlichen Aufwand.

Dieser Bericht, der mir nichts denn Verachtung gegen sie einflössen sollen, erregte in mir ein heftiges Verlangen, ihre Gunstbezeigungen mit Valeasar'n zu teilen. Getrieben von diesem Gelust, want' ich mich an eine Liebesvermitlerin, um selbigen befriedigen zu können, und diese wuste mir in Kurzem zu einer geheimen Zusammenkunft mit der Genueserin zu verhelfen; auf diese Zusammenkunft folgten mehrere, so daß mein Nebenbuler und ich für unsre Geschenke eine gleichgute Aufname erhielten. Vielleicht hatte sie sogar noch einen andern Galan, der so glüklich war, wie wir.

Wie dem auch sei, Margarita, auf deren Altar so mancherlei Opfer geopfert wurden, ward unvermerkt Mutter, und brachte einen Knaben zur Welt, mit dessen Vaterschaft sie jeden ihrer Liebhaber insbesondre beehren wolte; da sich aber keiner davon mit gutem Gewissen rühmen konte, dies Kind ge-

zeugt zu haben, so wolte auch keiner von beiden ihn für sein Kind erkennen; so daß die Genueserin sich genötigt sahe, ihn von den Früchten ihrer Bulereien zu ernähren; dies hat sie achtzehn Jahr lang getan, nach deren Verlauf ist sie gestorben, und hat ihren Sohn ohne Vermögen hinterlassen, ja was noch schlimmer, ohne Erziehung.

Das war das Geheimnis, das ich Dir zu offenbaren hatte, fuhr der Minister fort, und jezt will ich Dir den grossen Plan entdekken, den ich entworfen habe; ich will dies unglükliche Kind aus seinem Nichts ziehn, es von einer der niedrigsten Stufen auf eine der höchsten stellen, es für meinen Sohn anerkennen, und zu Ehrenstellen befördern.

Bei diesem ausschweifenden Projekt fiel mir das Schweigen unmöglich. Gnädiger Herr! rief ich, wie können Jhro Erzellenz auf einen so seltsamen Entschlus gekommen sein? Verzeihen Sie mir diesen Ausdruk, der meinem Eifer entfährt. Du wirst ihn billigen, erwiederte er mir schnell, sobald Du die Gründe wissen wirst, die mich dazu bewogen haben. Ich will nicht, daß meine Seitlinge meine Erben

Seitlinge für das gedehnte Seitenverwante. Man findet es, wie der wakkere, leider! zu wenig bekante und geach=

Erben sein sollen. Sie sind noch nicht in dem Alter, wirst'u mir sagen, daß Sie verzweifeln dürfen, mit ihrer Gemalin Kinder erzielen zu können. Doch jeder kent sich am besten; las Dir gnügen zu wissen, daß die Chimie keine geheimen Kunststükke hat, die ich nicht angewant, um wiederum Vater zu werden. Da nun das Glük der Kargheit der Natur abhilft, und mir ein Kind darbietet, von dem ich vielleicht im Grunde Vater bin, so erkenn' ich selbiges für das meinige. Das ist mein unwandelbarer Entschlus.

Als ich den Minister fest auf dieser Ankindung bestehen sahe, hört' ich auf, ihm zu widersprechen, weil ich ihn für einen Mann kante, der eher im Stande war, eine Sotise zu begehn, als fahren zu lassen, was er sich einmal in den Kopf gesezt.

Nun kömt es nur noch darauf an, fuhr er fort, dem Don Enrique, Philip de Guzman (denn den Namen will ich, daß er ihn bis zu der Zeit tra-

geachtete Schottel anführt, in unsern ältern juristischen Schriften. (S. zweites Buch seiner teutschen Sprachkunst.)

Ankindung. Solte dies analogisch geformte Wort nicht statt des schleppenden Annemung an Kindesstatt, oder des unteutschen Adoption zu gebrauchen sein?

D. Ueb.

gen soll, da er im Stande ist, die ihn erwartenden Würden anzunemen) die gehörige Erziehung zu geben. Dich, mein lieber Santillana, wähl' ich ihn zu führen. Gänzlich bauend auf Deinen Geist und Deine Anhänglichkeit an mir, übertrag' ich Dir das Amt, sein Hauswesen einzurichten, ihm Meister in allen Künsten und Wissenschaften zu geben, mit Einem Wort, ihn zum volkomnen Kavalier zu machen.

Ich wolte mich weigern, dies Geschäft über mich zu nemen, indem ich dem Graf-Herzog vorstelte: daß ich zur Erziehung junger Herren nicht im mindesten tauge, weil ich nie dies Metje getrieben, das mehr Einsicht und Talente erfodert, als ich besässe. Er fiel mir aber in die Rede, und schlos mir den Mund, indem er zu mir sagte, er verlange platterdings, daß ich Guvernör dieses angenomnen Sohnes sein solte, den er zu den ersten Bedienungen in der Monarchie bestimme.

Sonach macht' ich mich fertig, diesen Posten anzutreten, um den Minister zu befriedigen, der zur Belonung meiner Wilfährigkeit, meine kleinen Einkünfte mit einer Pension von tausend Talern vermehrte, die er mir auf die Komturei von Mambra anwies.

Achtes Kapittel.

Der Sohn der Genueserin wird gechtet, und Don Enrique Philip de Guzman genant. Santillana richtet ihm sein Hauswesen ein, und giebt ihm allerhand Lehrer.

In der Tat zögerte der Graf-Herzog nicht lange, den Sohn der Margarita Spinola für den seinigen anzuerkennen, und diese Anerkennung geschahe mit allergnädigster Bewilligung des Königs. Don Enrique Philip de Guzman, (den Namen gab man diesem Kinde von verschiedenen Vätern) wurde dadurch zum einzigen Erben der Grafschaft Olivarez und des Herzogtums St. Lucar erklärt.

Damit nun dies männiglich bekant würde, lies der Minister diese Erklärung den Abgesanten und den Grandes von Spanien durch Carnero'n bekant machen, welche dies nicht wenig befremdete. Die Lacher zu Madrid hatten auf lange Zeit Stof, sich

Gechtet für legitimirt gewagt. Die Schreibart verhindert, es mit ächten, in die Acht erklären, zu verwechseln.

lustig zu machen, und die satirischen Dichter liessen eine so schöne Gelegenheit, ihre Feder in Galle zu tunken, nicht vorbei.

Ich erkundigte mich bei dem Graf-Herzog, wo denn mein künftiger Untergebner sei. Unter der Aufsicht einer Tante, versezte er, von der ich ihm wegnemen werde, sobald Du eine anständige Wonung für ihn wirst besorgt haben.

Dies war in Kurzem geschehn. Ich mietete einen Pallast, den ich prächtig ausmöbliren lies; nam Pagen, Türsteher, Bedienten an, und mit Hülfe des Caporis besezt' ich die Hausoffizierstellen. Sodann ging ich, Se. Exzellenz davon zu benachrichtigen, die sogleich den zweideutigen und neuen Sprösling des Guzmannischen Stammes holen liessen. Ich fand ihn einen schlanken, wolgebildeten Jüngling.

Don Enrique, sagte er zu ihm, diesen Kavalier hier hab' ich zu Eurem Führer und Leiter auf Eurer Laufban erkoren; ich hege das volkommenste Zutrauen zu ihm, und erteil' ihm hiermit unumschränkte Gewalt über Euch. Ja, Santillana, fuhr er fort, sich zu mir wendend, Euch überlass' ich ihn, und ich zweifle nicht, daß Ihr mit dem Euch anvertrauten Pfunde auf's beste wuchern wer-

det. An diese Worte fügte der Minister noch einige Ermanungen, um den Jüngling zur gänzlichen Fügung in meinen Willen zu bringen; hierauf führt' ich den Don Enrique nach seiner neuen Wonung.

Sobald wir daselbst angekommen waren, lies ich all seine Domestiken vor ihm durch die Mustrung gehn, indem ich ihm sagte, was eines jeden Verrichtung sei. Seine Standesänderung schien ihn nicht im geringsten zu verduzen; er fand sich in all die Respektsbezeigungen, die man ihm erwies, so gut, daß es schien, er sei stets das gewesen, wozu ihn das Ungefähr gemacht.

An Kopf fehlte es ihm nicht, allein er befand sich in der gröbsten Unwissenheit, konte kaum lesen und schreiben. Deshalb gab ich ihm einen Informator, um ihm die Anfangsgründe der lateinischen Sprache beizubringen, und nam einen Lehrer in der Erdbeschreibung, einen in der Geschichte, und einen Fechtmeister an. Man kan leicht erachten, daß ich den Tanzmeister nicht vergas. Nur wegen der Auswal war ich verlegen; es gab deren damals so viele in Ruf stehende zu Madrid, daß ich nicht wuste, welchen ich den andern vorziehn solte.

Indes, daß ich in dieser Verlegenheit war, sah ich einen sehr reichgekleideten Mann in den Hof un-

sers Pallasts treten. Man meldete mir, er verlange mit mir zu reden. Ich ging ihm entgegen, in der Meinung, er sei zum allerwenigsten ein Ritter von St. Jago oder Alcantara. Ich frug ihn, was zu seinen Diensten stünde.

Señor de Santillana, versezte er, nachdem er mir viele Verbeugungen gemacht, die sehr nach seinem Metje schmekten, da man mir gesagt, daß Dero Señoria die Lehrer und Meister für den Señor Don Enrique wälten, so komm' ich, Ihnen meine Dienste anzubieten. Ich heisse Martin Ligero, und habe, dem Himmel sei Dank, einigen Ruf. Zwar bin ich nicht gewont, mir Schüler zu erbetteln — das überlass' ich nur den Bönhasen unsers Metjes — und warte gemeiniglich, bis man nach mir sendet; da ich aber dem Herzog von Medina-Sidonia, dem Don Luis von Haro, und einigen andern Kavalieren aus dem Hause der Guzmanne Unterricht erteile, zu dessen Diensten ich so zu sagen, geboren bin, so halt' ich's für meine Schuldigkeit, Ihnen zuvorzukommen.

„Ich erseh' aus Ihren Reden, daß Sie grade „der Mann sind, den wir brauchen. Wieviel nemen „Sie monatlich?“ „Acht Pistolen, der ordinäre „Preis, und dafür geb' ich wöchentlich zwei Lektio„nen.“

„nen.“ „Acht Pistolen monatlich! Das ist viel!“ Viel? erwiederte er, mit erstaunter Mine. Würden sie nicht einem Filosofiemeister monatlich eine Pistole geben?

Bei einer so drollichten Replik kont' ich unmöglich an mich halten; ich lachte darüber recht herzlich, und frug den Señor Ligero, ob er denn im Ernst glaube, daß ein Mann seines Metjes vor einem Filosofiemeister den Vorzug verdiene. „O unstreitig „glaub' ich's. Wir schaffen in der Welt weit grössern Nuzen, als jene Herren. Was sind die Menschen, eh' sie in unsre Hände kommen? Unförmliche Scheide Holz, übelgelekte Bären; allein unsre „Lekzionen entwikkeln sie nach und nach, und geben „ihnen unvermerkt eine Gestalt; mit Einem Worte, „wir unterrichten sie sich mit Anstand zu bewegen, „zeigen ihnen die schiklichsten Stellungen, verschaffen ihnen ein edels und gravitätisches Wesen.“

Ich ergab mich den mächtigen Gründen des Tanzmeisters, und verstand mich zu dem geforderten Salarium, weil dies einmal der Preis war, den die grossen Meister der Kunst festgesezt hatten.

Neuntes Kapittel.

Scipio kömt aus Neuspanien zurük, und durch Gil Blas in die Dienste des Don Enrique's. Wie sich dieser junge Herr bildet, an wen er vermält, und wie Gil Blas ganz wider Willen in den Adelstand erhoben wird.

Noch war ich mit der Einrichtung von Don Enrique's Hauswesen nicht völlig zu Rande, als Scipio aus Mexiko zurükkam. Ich frug ihn, ob er mit seiner Reise zufrieden sei. „Dazu hab' ich „alle Ursach. Ausser dreitausend Dukaten baar, hab' „ich an Waaren für zweimal soviel mitgebracht, und „Waaren, die sich hier zu Lande gut absezen lassen.“ „Viel Glüks dazu, mein Kind! So wär dann der „Grundstein zu Deiner zeitlichen Wolfart gelegt, und „nun kömt's auf Dich an, das ganze Gebäude auf„zuführen, wenn Du künftiges Jahr nach Westin„dien zurükkehren wilst; ziehst'u aber einen guten „Posten zu Madrid der Beschwerlichkeit vor, in so „ferne Lande zu ziehn, und da Dir Vermögen zu „erwerben, so darfst'u's nur sagen; ich kan Dir „einen schaffen.“

„O

„O Pozstern! Da braucht's keines langen Be„denkens! Ich will lieber ein gutes Aemtchen bei „Ihrer Señoria haben, als mich von neuem den „Fährlichkeiten einer langwierigen Schifferei aus„sezen, könt' ich auch noch so viel Pfeifen in dem „Rohre dort schneiden. Belieben Sie Sich nur „deutlicher über den Punkt herauszulassen, lieber „Herr. Was für eine Art Dienst haben Sie denn „Ihrem Knecht eigentlich zugedacht?"

Um ihm alles in's Klare zu sezen, erzält' ich ihm die sonderbare Geschichte des jungen Herrn, den der Graf-Herzog in das Haus der Guzmans eingeführt hatte; sagte ihm sodann, ich sei von dem Minister zum Guvernör des Don Enrique's ernant worden, und sei gesonnen, ihn zu dessen Kammerdiener zu machen.

Scipio, der's nicht besser verlangte, nam diesen Posten gern an, und stand selbigem so wol vor, daß er in weniger denn drei oder vier Tagen sich das Zutrauen und die Gewogenheit seines neuen Herrn erwarb.

Ich hatte mir vorgestelt, daß all die Lehrer, die ich zum Unterricht des Sohnes der Genueserin angenommen, leer Stroh dreschen würden, daß er zu alt sei, um an Kopf und Körper gebildet werden

zu können; nichtsdestoweniger hatt' ich mich geirt. Er begrif und behielt alles, was man ihm beibrachte, ganz leicht, und seine Meister insgesamt waren ungemein mit ihm zufrieden.

Mit dieser guten Botschaft rann ich in freudiger Eil zum Graf-Herzog, der sie mit ausserordentlichem Vergnügen anhörte. Santillana, rief er, im vollen Ausbruch der Freude: Du entzükst mich mit der Nachricht, daß Don Enrique gutes Gedächtnis und Scharfsin hat. Ich erkenn' in ihm mein Blut, und was mich vollends überzeugt, daß er mein Sohn, ist, daß ich so viel Zärtlichkeit für ihn füle, als hätt' ich ihn mit meiner Gemalin erzielt. Du siehst hieraus, mein Freund, daß sich die Natur offenbart.

Ich nam mich sehr in Acht, gegen den Minister zu äussern, was ich davon dachte, und lies ihn, seine Schwachheit schonend, das Vergnügen, sich Vater vom Don Enrique zu glauben.

Obgleich alle Guzmans gegen diesen neugebaknen Grafen einen tötlichen Has hegten, so verbargen sie selbigen aus Politik; einige von ihnen gingen in der Verstellung so weit, daß sie sich um seine Freundschaft bemühten. Die dazumal zu Madrid befindlichen Abgesanten und Grandes besuchten

ihn,

ihn, und erwiesen ihm all die Ehrenbezeigungen, die sie dem rechtmässigen Sohne des Graf-Herzogs hätten leisten müssen. Entzükt, seinem Abgott so Weihrauch streuen zu sehn, säumte der Minister nicht, ihn mit Würden auszuschmükken. Er began damit, daß er vom Könige sich das Alcantarakreuz für ihn ausbat, mit einer Kommenturei von zehntausend Talern. Kurz darauf macht' er, daß er Kammerjunker ward; als er hierauf den Entschlus gefaßt, ihn zu verheiraten, und ihm eine Dame aus dem edelsten Hause Spaniens zu geben Willens war, warf er seine Augen auf Donna Juanna de Velasco, Tochter des Herzogs von Castilien, und hatte Ansehn genug, diese Heirat, troz dem Herzog und seinen Anverwanten, durchzusezen.

Einige Tage vor dieser Vermälung sagte der Minister, der mich hatte holen lassen, indem er mir einige Papiere gab: Hier, Gil Blas, ein neues Geschenk für Dich! Das, wie ich hoffe, Dir nicht unangenem sein wird. Ein Adelsbrief, den ich Dir habe ausfertigen lassen. Gnädiger Herr, erwiederte ich, über diese Worte nicht wenig bestürzt, Ihro Exzellenz wissen, daß ich der Sohn einer Dueña und eines Escudero bin. Mich unter den Adel aufnemen, heist meines Bedünkens selbigen prostituiren,

tuiren, und unter allen Gnadenbezeigungen, die mir Se. Majestät erweisen kan, ist das diejenige, die ich am wenigsten verdiene und wünsche.

Deine Geburt, versezte der Minister, ist ein leicht zu hebendes Hindernis. Du hast unter dem Ministerium des Herzogs von Lerma, und unter dem meinigen mit Staatsangelegenheiten zu tun gehabt; hast'u nicht überdem, fuhr er lächelnd fort, dem Monarchen Dienste geleistet, die eine Belonung verdienen? Mit Einem Wort, Santillana, Du bist der Ehre nicht unwert, die ich Dir habe erzeigen wollen; überdies erfordert der Rang, den Du bei meinem Sohn bekleidest, daß Du von Adel bist; ein Grund, wogegen sich nichts einwenden läst. Ich mus Dir sogar gestehn, daß ich Dir blos dieserhalb den Adelsbrief verschaft habe.

Weil Ihro Exzellenz es platterdings so wollen, sagt' ich, so leg' ich Hand auf den Mund. Dies gesagt, stekt' ich mein Patent in die Tasche, und begab mich fort.

Jezt bin ich also Edelman, sagt' ich zu mir selbst, als ich auf der Gasse war, und das, ohn' es meinen Aeltern zu verdanken! Kan mich nunmehr Don Gil Blas nennen lassen, und lacht einer meiner alten Bekanten mich darüber in die Zähne aus, wenn

wenn ich so titulirt werde, so kan ich ihn über mein Don Brief und Siegel geben. Mus doch aber einmal sehn, fuhr ich fort, indem ich das Pergament aus der Tasche zog, wie man der schmuzigen Sache einen feinen gleissenden Anstrich gegeben.

Sonach las ich mein Patent, dessen Hauptinhalt folgender war: Ihro Majestät, der König, haben den Gil Blas, in Rüksicht seiner, sowol Ihro Majestät selbst, als auch dem Staate geleisteten vieljährigen treuen Dienste, in den Adelstand zu erheben allergnädigst geruhet. Ich kan es zu meinem Ruhme sagen, daß ich dadurch nicht im mindesten hoffärtig wurde. Da ich stets meine niedre Abkunft vor Augen behielt, demütigte mich diese Ehre mehr, als sie mich aufblies. Auch nam ich mir fest vor, mein Patent in meinen Pult einzuschliessen, ohne mich jemals des Besizes davon zu berühmen.

Zehntes Kapittel.

Gil Blas begegnet nochmals dem Fabrizio, und zwar zum leztenmale; wovon sie sprachen, und was für eine wichtige Nachricht Nuñez dem Santillana gab.

Der Dichter von Asturien, wie man bereits bemerken müssen, kümmerte sich wenig um mich, besuchte mich gar nicht, und mich verhinderten meine Geschäfte, ihn zu besuchen. Auf die Art hatt' ich ihn seit dem Tage nicht gesehn, da über die Euripidische Ifigenie kontrovertirt wurde. Das Ungefähr bracht' ihn mir wiederum bei dem Sonnentore in den Wurf. Er kam aus einer Drukkerei. Ich ging mit den Worten auf ihn los: Hoho! bei einem Buchdrukker gewesen, Señor Nuñez? Wie's scheint, werden Sie die Welt ehstens mit einem neuen Werke heimsuchen?

Fabrizio. Sie kan in der Tat dessen gewärtig sein. Ich mus Dir sagen, ich habe mir's einfallen lassen, eine Broschüre zu schreiben, die jezt unter der Presse ist, und in der Gelertenrepublik grosses Aufsehn machen wird.

Ich.

Ich. An dem Wert Deines Produkts zweifl' ich nicht im mindesten, aber darüber erstaun' ich, daß Du Dich mit Broschürenschreiben abgiebst; durch dergleichen, dünkt mich, erlangt man nicht viel Ehre.

Fabrizio. Bisweilen giebt's auch gute Sachen darunter, und zu denen gehört auch meine Broschüre, wiewol sie in äusserster Hast gemacht worden. Denn ich mus Dir gestehn, sie ist ein Kind der Not. Hunger, weist'u wol, treibt den Wolf aus dem Wald.

Ich. Wie? der Hunger! So spricht der Verfasser des Grafen von Saldagne zu mir? Kan das ein Mann, der jährlich zweitausend Taler Einkünfte hat.

Fabrizio. O! mein Freund, jener glükliche Dichter bin ich nicht mehr, der eine richtig ausgezalte Pension besas. Urplözlich ist ein entsezlicher Hurliburli mit dem Don Bertran und seinem Vermögen vorgegangen; er hat die Königlichen Gelder angegriffen und vergeudet, all seine Güter sind in Beschlag genommen worden, und meine Pension ist zu allen Teufeln!

Ich. Traurig! Und ist Dir von der Seite alle Hofnung benommen?

Nuñez. Alle! Señor Gomez de Ribero ist jezt so bettelarm, wie sein ehmaliger Hausdichter, ist ganz herunter, und wird nie wieder emporkommen.

Ich. Auf dem Fus, Freund, mus ich Dir irgend einen Posten zu verschaffen suchen, der Dich über des Verlust's Deiner Pension trösten kan.

Nuñez. Der Mühe überheb' ich Dich. Bötest'u mir auch eine Stelle in irgend einem Departement, auch mit einem Gehalte von dreitausend Talern jährlich an, ich schlüge sie aus. Ein Königlicher Offiziantendienst entspricht nicht der Neigung eines Jüngers der Pierinnen. Ich bedarf litterärischer Beschäftigungen. Kurz, ich bin geboren, als Dichter zu leben und zu sterben, und ich will mein Loos erfüllen. Im übrigen bilde Dir nicht ein, daß wir unglüklich sind. Ausserdem, daß wir uns in der völligsten Unabhängigkeit befinden, sind wir harmlose, frohherzige Geschöpfe, man glaubt, daß wir oft

Harmlos. Blos des Misbrauchs wegen führ' ich dies Wort an, den einige neure Schriftsteller damit gemacht. Sie suchen ihm die Bedeutung des Engkischen *harmless* aufzupropfen, die sein Stamm gar nicht tragen kan; denn er hat nie wie das Englische *harm*, Schaden, Nachteil, sondern blos Gram bezeichnet, folglich kan

oft Demokritesmale halten, und man irt sich. Keiner von meinen Mitbrüdern, die Kalenderschreiber sogar nicht ausgenommen, der nicht irgend in einem guten Hause seinen Tisch hätte; ich habe zwei Häuser, wo ich immer für mich gedekt finde; bei einem schmeerbauchichten Direktor der Ferme, dem ich einen Roman dedizirt habe, und bei einem reichen Madridter Bürger, der die Naserei hat, stets schöne Geister an seinem Tische zu verlangen, zum guten Glük ist er nicht eben sehr kiessättig, und so liefert ihm die Stadt deren soviel, als er nur verlangt.

Ich. Sonach hör' ich auf Dich zu beklagen, da Du mit Deinem Zustande zufrieden bist. Dem sei nun aber wie ihm wolle, ich beteure Dir von neuem, Du hast in Gil Blas einen Freund in der Not, so sehr Du auch seinen Umgang vernachläs-

kan das von ihm entstehende Beiwort nimmer etwas anders bedeuten, als gramlos.

Kiessättig, äusserst ekles Geschmaks; es könt, wie man bereits aus der Schreibart abnemen kan, von kiesen, wälen her, und bedeutet eigentlich so satt, daß man zu kiesen anfängt. Ein Wort, das seines Nachdruks wegen dem Volke entrissen, und im eigentlichen sowol als uneigentlichen Sinn' in die Büchersprache eingeführt zu werden verdient.

sigst. Bedarfst'u Geld, so komm dreist zu mir. Raub' Dir nicht durch unzeitige Scham eine unfelbare Hülfe, und entreis mir nicht das Vergnügen, mich Dir zu verpflichten.

Nuñez. An dieser grosmütigen Gesinnung erkenn' ich Dich, Santillana, und ich sage Dir tausendfachen Dank für Deine gütige Gesinnung gegen mich. Aus Erkentlichkeit mus ich Dir einen heilsamen Wink geben. Nüze die Zeit, in der der Graf-Herzog noch alles vermag, und Du noch seine Gunst besizest; eile, Deine Schäfchen in's Trokne zu bringen, denn dieser Minister steht, wie man sagt, gewaltig auf der Kippe.

Ich. Hast'u das aus guter Hand?

Nuñez. Von einem alten Calatraverritter, der eine ganz besondre Gabe besizt, die geheimsten Dinge zu entdekken. Ein Mann, den man wie ein Orakel anhört. Gestern hört' ich ihn sagen: der Graf-Herzog hat eine grosse Menge Feinde, die sich insgesamt vereinigen, ihn zu stürzen. Er rechnet zu sehr darauf, daß er des Königs Herz in Händen hat; allein dieser Prinz, munkelt man, begint bereits auf die Beschwerden zu hören, die seintwegen bis zu ihm gelangen.

Ich dankte dem Nuñez für seinen Wink, den ich aber auf die leichte Achsel nam, und ging in der festen Ueberzeugung nach Hause, daß die Macht meines Herrn unerschütterlich sei, und sah ihn als eine von jenen alten Eichen an, die so tiefe Wurzeln in einem Walde geschlagen, daß kein Sturmwind sie niederzureissen vermag.

Elftes Kapittel.

Gil Blas findet, daß Fabrizio's Nachricht nicht falsch gewesen. Der König reist nach Saragossa.

Indes war das, was mir der Dichter von Asturien gesagt, nicht ohne Grund. In dem Pallaste hatte sich eine heimliche Verschwörung gegen den Graf-Herzog angezettelt, an deren Spize, wie man behauptete, die Königin stünde; gleichwol konte man nichts von den Masregeln erwittern, welche die Verschwornen namen, um diesen Minister aus dem Sattel zu heben. Es verstrich sogar

mehr denn ein Jahr, ohne daß ich gewahrte, seine Gunst habe den geringsten Anstos erlitten.

Allein der Aufstand der durch Frankreich unterstüzten Catalonier, und der üble Ausschlag des Kriegs gegen diese Rebellen, erregten das Murren des Volks, das sich über die Staatsverwaltung beschwerte. Dies veranlaste eine Versamlung des Staatsrats in Gegenwart des Königs, der den Grafen von Grana, Abgesanten des Römschen Kaisers an den Spanischen Hof, bei selbiger zugegen verlangte. Es wurde darin erwogen, ob es ratsamer sei, daß der König in Castilien bliebe, oder nach Arragonien ginge, und sich seinen Truppen zeigte.

Der Graf-Herzog, der das Lezte nicht gern sahe, sprach zuerst, und stelte vor, es ziemte sich besser für Ihro Majestät, nicht aus dem Mittelpunkt Ihrer Staaten sich wegzubegeben, und unterstüzte seine Meinung mit all den Gründen, die seine Beredsamkeit ihm an die Hand gab. Kaum hatte er seine Rede geendet, so pflichtete die ganze Versamlung ihm bei, den Grafen von Grana ausgenommen, der lediglich seinem Eifer für das Haus Oesterreich Gehör gebend, und sich ganz der Freimütigkeit seiner Nazion überlassend, die gegenseitige Meinung mit so vielem Nachdruk behauptete, daß

der

der König, frappirt durch die Bündigkeit seiner Räsonnemens, seine Meinung ergrif, obschon alle Stimmen der Versamlung dagegen waren, und den Tag seiner Abreise zum Heere anberaumte.

Dies war das erstemal in seinem Leben, daß dieser Monarch anders zu denken gewagt hatte, als sein Günstling, der dies für eine tötliche Beschimpfung ansahe, und dadurch auf's bitterste gekränkt wurde. Als dieser Minister in sein Kabinet gehn wolte, um daselbst seinem Unmut freien Lauf zu lassen, ward er mich gewahr, rief mich, und nam mich mit herein. Kochend erzält' er mir, was im Staatsrate vorgegangen, und wie ein Mensch, der sich von seiner Bestürzung nicht erholen kan, fuhr er fort:

Ja, Santillana, der König, der seit länger denn zwanzig Jahren nur durch meinen Mund spricht, und durch meine Augen sieht, hat Grana's Meinung der meinigen vorgezogen, nicht nur vorgezogen, sondern auch diesen Abgesanten mit Lobsprüchen überschüttet, und überdies seinen Eifer für das Haus Oesterreich gerühmt, als ob dieser Teutsche mehrern haben könte, als ich.

Hieraus läßt sich leicht schliessen, fuhr dieser Minister fort, daß eine Partie gegen mich aufgestan-

den ist, an deren Spize die Königin steht. Worüber beunruhigen Sie Sich, Gnädiger Herr, versezt' ich. Wie können Sie Sich vor der Königin fürchten? Ist diese Prinzes nicht seit länger denn zwölf Jahren gewont, Sie über alle Staatsangelegenheiten schalten und gebaren zu sehn? Und haben Sie den König nicht so weit gebracht, daß er seine Gemalin nie darüber zu Rate zieht? Was den Graf von Grana anlangt, so kan der Monarch, blos aus Begier sein Heer zu sehn und einen Feldzug zu machen, seiner Meinung beigepflichtet haben.

Du trifst nicht in's Ziel, fiel mir der Graf-Herzog ein, sag' vielmehr, meine Feinde hoffen, daß der König, wenn er sich bei seinen Truppen befindet, stets von den Grandes wird umringt sein, und daß unter ihnen mehr denn einer sein wird, der unzufrieden genug mit mir ist, um es zu wagen, nachteilige Reden über meine Regimentsverwaltung gegen ihn zu führen. Sie sollen Sich aber betrogen finden; ich werde die ganze Reise durch den Zugang zu dem Fürsten den Grandes gänzlich abzuschneiden wissen. Dies richtete er auch wirklich in's Werk, auf eine Art, die näher angezeigt zu werden verdient.

Als der Tag der Abreise des Königs gekommen war, nam er, nachdem er die Regierungsgeschäfte während seiner Abwesenheit der Königin aufgetragen, den Weg nach Saragossa; eh' er dahin kam, muste er durch Aranjouez, wo er den Aufenthalt so wonniglich fand, daß er beinahe drei Wochen daselbst liegen blieb.

Von Aranjouez machte ihn der Minister nach Cuenca gehn, wo er ihn durch Lustbarkeiten, die er dort für ihn anstelte, noch längere Zeit verweilte. Jagdvergnügungen hielten ihn darauf zu Molina, in Arragonien, eine Zeitlang auf, sodann wurd' er nach Saragossa geführt. Sein Heer stand nicht fern von da, und er machte Anstalten, sich zu selbigem zu begeben. Allein der Graf-Herzog benam ihm dazu die Lust, indem er ihm beredete, er seze sich in Gefar, von den Franzosen gefangen zu werden, die sich der Ebne von Moncon bemeistert hätten.

Erschrekt, durch eine keineswegs zu besorgende Gefar, faste der König den Entschlus, sich wie in einen Kerker in seinen Pallast einzuschliessen. Dieses Schrek benuzte der Minister, und unter'm Vorwand, für seine Sicherheit zu wachen, lies er

ihn fast nie aus den Augen; so daß all die Grossen, die ganz übermässige Ausgaben gemacht hatten, um dem Monarchen folgen zu können, nicht einmal eine Privataudienz bei ihm erlangen konten.

Endlich ward's Philip überdrüssig, in Saragossa so schlechte Wonung zu haben, seine Zeit daselbst noch schlechter zu zubringen, oder, wenn Sie lieber wollen, Gefangner zu sein, und kehrte in Kurzem nach Madrid zurük. Auf die Art endigte der Monarch seinen Feldzug, und überlies es dem Marques de los Velez, dem General seiner Truppen, die Ehre Spaniens aufrecht zu erhalten.

Zwölftes Kapittel.

Die Portugiesen empören sich, und der Graf-Herzog fält in Ungnade.

Wenig Tage nach des Königs Zurükkunft verbreitete sich in Madrid eine verdrüsliche Nachricht. Man erfuhr, daß die Portugiesen, den Aufstand der Catalonier, als eine schöne Gelegenheit ansehend, die ihnen das Glük darböte, das Spanische Joch abzuschütteln, selbige genüzt, die Waffen ergriffen, und den Herzog von Braganza zu ihrem Könige erkohren hätten; sie wären gesonnen, ihn auf dem Trone zu erhalten, und glaubten dies um so eher zu können, da Spanien damals Feinde von allen Seiten her auf dem Halse hatte, in Teutschland, Italien, Flandern und Catalonien. Einen günstigern Zeitpunkt, eine Oberherschaft los zu werden, die sie verabscheuten, konten sie in der Tat nicht finden.

Das Sonderbarste hierbei war, daß der Graf-Herzog zu eben der Zeit, da Stadt und Hof über diese Nachricht ganz bestürzt waren, mit dem Könige auf Kosten des Herzogs von Braganza dar-

darüber scherzen wolte. Allein Pfeile des Spotts zur Unzeit abgedrükt, fallen gemeiniglich auf das Haupt dessen, der sie ausgeschleudert. Philip, weit entfernt sich seinen Spöttereien zu leihen, nam eine so ernste Mine an, daß der Minister ganz ausser Fassung kam, und seine Ungnade merkte.

Er zweifelte nicht mehr an seinem Fall, als er erfuhr, die Königin habe sich öffentlich gegen ihn erklärt, und ihm auf dem Kopf zugesagt, durch seine schlechte Staatsverwaltung sei er an dem Aufstand in Portugal Schuld. Die meisten Grandes, und zumal diejenigen, die mit zu Saragossa gewesen, gewahrten kaum, daß sich über dem Haupte des Graf-Herzogs ein Gewitter zusammentürmte, so schlugen sie sich zur Partie der Königin; und was diesem Günstlinge vollends den Rest gab, war, daß die verwitwete Herzogin von Mantua, ehmalige Governadorn von Portugal, von Lisbon nach Madrid kam, und dem Könige klärlich zeigte, daß die dortige Meuterei blos durch das Versehn seines Oberstaatsministers entstanden sei.

Die Reden dieser Fürstin machten auf den Monarchen den Eindruk, den sie zu machen vermochten, beraubten ihn des günstigen Vorurteils, das er für

den Olivarez gehegt, und endlich all der Zuneigung, die er zu ihm gehabt.

Als dieser Minister erfuhr, der König gäbe seinen Feinden Gehör, lies er sich's einfallen, ihn durch ein Handschreiben um die Erlaubnis zu bitten, seine Bedienung niederlegen und sich vom Hofe wegbegeben zu dürfen, weil man so ungerecht gegen ihn verführe, ihm all die Unglüksfälle aufzubürden, die im Lauf seiner Ministerschaft das Reich betroffen. Dies Schreiben, bildete er sich ein, würde eine grosse Wirkung tun, indem er glaubte, dieser Fürst würde noch zuviel Liebe für ihn haben, um in seine Entfernung zu willigen, allein die ganze Antwort des Königs bestand aus den Worten: Zugestanden! Ihr könt hingehn, wohin Ihr wolt.

Diese wenigen Worte, von des Königs eigner Hand geschrieben, waren für den Minister ein Donnerschlag. So betäubt er aber auch dadurch war, stelt' er sich standhaft, und frug mich, was ich wol in seiner Stelle tun würde? Ganz ruhig den Hof verlassen, versezt' ich, auf eins meiner Landgüter gehn, und daselbst den Rest meiner Tage ruhig hinbringen.

„Ein weiser Entschlus! Ich will auch hin nach „Loeches, und daselbst meine Laufban enden, wenn

„ich

„ich den König nur noch einmal gesprochen habe.
„Ich möcht' ihm nur gern zeigen, daß ich mensch-
„licher Weise alles getan habe, was ich gekont, um
„gehörig die schwere Bürde zu tragen, womit ich
„beladen war; und daß es nicht von mir abgehan-
„gen, den traurigen Eräugnissen zuvorzukommen,
„die man mir zur Last legt; daß ich hierin nicht
„strafbarer bin, als ein geschikter Pilot, der, troz
„all seines Gegenstrebens, sein Schiff durch Wind'
„und Welle weggerissen sieht."

Der Minister schmeichelte sich noch immer durch eine Unterredung alles in's vorige Gleis zu bringen, und das verlorne Terrän wieder zu gewinnen, er konte aber nicht Audienz bei ihm erhalten, und überdies wurde ihm der Schlüssel abgefordert, dessen er sich bediente, in das Zimmer von Ihro Majestät zu kommen, wenn's ihm gefiel.

Nunmehr urteilend, daß keine Hofnung ferner für ihn da sei, entschlos er sich in gutem Ernst zur Entfernung von Hof' und Stadt. Er durchsah' all seine Papiere, von denen er aus Vorsicht einen beträchtlichen Teil verbrante; hierauf erkiest' er sich aus seinen Hausoffiziren, und übrigen Bedienten diejenigen, die ihn begleiten solten, stelte die zur

Abreise nötigen Befele, und sezte zu selbiger den folgenden Tag fest.

Bange, durch Hans Hageln beschimpft und verhönt zu werden, wenn er aus dem Pallast führe, stal er sich mit grauendem Morgen zu einer Hinterpforte hinaus, warf sich mit seinem Beichtvater und mir in einen alten Rumpelkasten von Wagen, und nam unverfolgt den Weg nach Loeches, ein ihm behöriges Dorf, woselbst die Gräfin, seine Gemalin, ein prächtiges Dominikanerinnenkloster hatte erbauen lassen. In weniger denn vier Stunden trafen wir daselbst ein, und kurz darauf die Uebrigen seines Gefolgs.

Dreizehntes Kapittel.

Wie unruhig und bekümmert anfänglich der Graf-Herzog war, und wie ruhig und heiter er zulezt ward. Womit er sich in der Einsamkeit beschäftigte.

Die Gräfin von Olivarez war nicht mit abgereist, und blieb noch einige Tage bei Hofe, des Vorhabens, sowol durch Bitten als durch Tränen zu versuchen, ob sie seine Zurükberufung nicht zu bewürken vermöchte; vergeblich warf sie sich aber Ihren Majestäten zu Füssen; der König hörte nicht im mindesten auf ihre Gegenvorstellungen, so künstlich selbige auch eingeleitet waren, und die Königin, welche sie tötlich haste, sah mit Vergnügen ihre Tränen rinnen.

Die Gemalin des Ministers lies sich nicht abschrekken; sie erniedrigte sich sogar soweit, daß sie die Damen der Königin um ihre Fürsprache anflehte. Sie gewahrte aber, daß all dieses Wegwerfen nichts fruchtete, als daß es ihr eher Verachtung, als Mitleid zuzog. Trostlos, so viele erniedrigende Schritte vergeblich getan zu haben, eilte sie ihrem Gemal nach,

um

um sich samt ihm über den Verlust einer Stelle zu betrüben, die unter einer Regierung, wie die von Philip dem Vierten, vielleicht eine der ersten in der Monarchie war.

Der Bericht, den diese Dame von dem Zustand machte, worin sie Madrid gelassen, verdoppelte den Kummer des Graf-Herzogs. Deine Feinde, sagte sie weinend zu ihm, der Herzog von Medina-Celi, und die übrigen Grandes, die Dich hassen, loben den König unaufhörlich, daß er Dir das Ministerium genommen, und der Pöbel feiert Deine Ungnade mit einer übermütigen Freude, gleichsam als wenn das Ende aller Unglüksfälle im Staate an das Ende Deiner Verwaltung angeknüpft wäre.

Folgen Sie meinem Beispiel, Madam, sagte mein Herr, schlukken Sie Ihren Aerger in Sich! Weichen wir dem Ungewitter, das auf uns zubraust. Es ist wahr, ich habe geglaubt, mich bis an's Ende meines Lebens in der Gunst des Königs zu erhalten; die gewönliche Täuschung der ersten Minister und Günstlinge, die es ganz vergessen, daß ihr Schiksal vom Suverän abhängt. Ist nicht der Herzog von Lerma sowol hintergangen worden, als ich, obgleich er sich einbildete, der Purpur, womit

er bekleidet war, würde ihm ein zuverlässiger Bürge für die ewige Dauer seines Ansehns sein.

Auf die Art ermahnte der Graf-Herzog seine Gemalin, sich mit Geduld zu wafnen, indes daß ein heftiger Sturm in seinem Innern wütete, der sich täglich durch die Depeschen erneuerte, die er vom Don Enrique erhielt. Selbiger war am Hofe geblieben, um alle dortige Vorfallenheiten zu beobachten, und seinem Vater solche pünktlich zu melden. Scipio überbrachte die Briefe dieses jungen Herrn, bei dem er sich noch befand, und den ich seit seiner Vermälung mit der Donna Juanna verlassen hatte. Gute Mär war in diesen Briefen nie enthalten, auch war man deren, leider! nie gewärtig.

Bald berichtete er, die Grandes, nicht zufrieden, sich öffentlich über die Entfernung des Graf-Herzogs zu freuen, hätten sich insgesamt vereint, seine Kreaturen aus den Bedienungen und Aemtern zu vertreiben, welche sie besässen, und in selbige seine Feinde anzustellen. Ein andermal schrieb er, Luis d'Haros begänne des Königs Liebling zu werden, und würd' allem Anschein nach die Oberstaatsministerschaft erhalten.

Unter allen verdrüslichen Nachrichten, die mein Herr erhielt, schien ihn keine härter zu kränken, als die

die von der Veränderung, die mit der Virreyschaft von Neapel vorgenommen wurde. Denn blos um ihn zu kränken, nam der Hof selbige dem Herzog de Medina de la Torres ab, den er liebte, um sie dem Amirante von Castilien zu geben, den er stets gehaßt hatte.

Das erste Vierteljahr, kan man wol sagen, bracht' er in Unruh' und Kummer zu, allein sein Beichtvater, ein Geistlicher vom St. Dominikorden, der mit der wahrsten Frömmigkeit eine männliche Beredsamkeit verband, wust' ihn endlich völlig zu beruhigen. Durch seine öftern warmen Vorstellungen, daß er blos auf das Heil seiner Seele bedacht sein müsse, gelang's ihm zulezt, des Ministers Herz und Sinn vom Hof' abzuziehn. Seine Exzellenz mochten keine Neuigkeiten mehr aus Madrid, und liessen Sich nichts angelegners sein, als Zubereitungen zu einem seeligen Ende.

Die Gräfin ihrer Seits, ihren stillen Aufenthalt gleichfals wol benüzend, fand in dem Kloster, dessen Stifterin sie war, einen von der Vorsicht zubereiteten Trost. Es waren unter den dasigen Nonnen heilige Jungfrauen, deren salbungsvolle Reden ihr die Bitterkeiten des Lebens unmerklich versüsten.

Je mehr mein Herr seine Gedanken von allen Welthändeln ablenkte, je ruhiger ward er.

Er hatte den Tag auf folgende Weise eingeteilt. Fast den ganzen Morgen hörte er die Messe in dem Nonnenkloster, sodann kam er zum Mittagsessen, nach selbigem spielte er zwei Stunden lang mit mir, und einigen andern Lieblingsbedienten allerhand Spiele, darauf begab er sich in sein Kabinet, woselbst er bis Sonnenuntergang verblieb; dann ging er entweder in seinen Garten spazieren, oder fuhr bald mit seinem Beichtvater, bald mit mir aus, und nam die Gegenden in Augenschein, die rings um sein Schlos lagen.

Eines Tages, als ich mich allein bei ihm befand, und die Heiterkeit bewunderte, die auf seinem Gesicht glänzte, nam ich mir die Freiheit, ihm zu sagen: Erlauben Sie, gnädiger Herr, meine Freude an den Tag zu legen; aus der Zufriedenheit, die ich aus Ihren Minen hervorblizen seh, urteil' ich, daß Sich Ihro Exzellenz an die Einsamkeit zu gewönen beginnen. Ich bin bereits völlig daran gewönt, antwortete er; und obwol mir das Geschäftsleben zur andern Natur geworden, so beteur' ich Dir doch, mein Kind, daß ich dem ruhigen und fried-

lichen

lichen Leben, das ich hier führe, von Tag zu Tage mehr Geschmak angewinne.

Vierzehntes Kapittel.

Der Graf-Herzog wird mit Einem Male melankolisch. Was daran Ursach war, und was für üble Folge dieser Trübsin hatte.

Um seinen Beschäftigungen mehr Mannigfaltigkeit zu geben, vertrieb sich der Minister unterweilen damit die Zeit, daß er in seinem Garten arbeitete. Eines Tages, als ich ihn bei dergleichen Arbeit antraf, sagte er schäkernd zu mir: Du siehst, Santillana, einen von Hof verbanten Minister zum Gärtner in Loeches geworden. Gnädiger Herr, erwiederte ich in eben dem Tone, mich dünkt ich sehe Dionys von Syrakus als Schulmeister von Korint. Mein Herr lächelte zu meiner Antwort, und war über die Vergleichung nicht unzufrieden.

Wir insgesamt im Schlosse waren entzükt, unsern Herrn, erhaben über sein Unglük, Reize in

einem Leben finden zu sehn, das von seinem vorigen so sehr verschieden war, als wir mit Wemut gewahrten, daß er sich zusehends änderte, düster ward, staunte, und in eine tiefe Melankolie sank. Er spielte nicht mehr mit uns, und schien ganz fühllos bei allem, was wir ersannen, ihn aufgeräumt zu machen. Nach dem Mittagsessen schlos er sich in sein Kabinet ein, worin er bis zum Abend ganz allein blieb.

Wir bildeten uns ein, seine Traurigkeit käme von Rükerinrungen an seine vergangne Grösse her, und schikten in der Meinung den Dominikaner hinter ihn an, der aber, ungeachtet seiner Beredsamkeit, die Melankolie des Ministers nicht zu besiegen vermochte; es schien mit selbiger immer mehr bergauf als bergunter zu gehn.

Zulezt fiel mir's ein, daß des Ministers Betrübnis von einer ganz besondern Ursach herrühren müsse, die er nicht sagen wolle, und dies brachte mich auf das Vorhaben, ihm sein Geheimnis zu entreissen. Zu dem Ende späht' ich auf den Augenblik, wo ich ohne Zeugen mit ihm reden konte, und nachdem ich ihn gefunden, sagt' ich zu ihm mit eben so ehrerbietigem als liebreichem Wesen:

Darf

Darf Gil Blas sich unterstehn, seinem Herrn eine Frage vorzulegen? „Du darfst es. Sprich!“ „Wo die vergnügte Mine hin, die sonst Ihro Ex„zellenz hatten? Solten Sie nicht mehr wie eh„mals über Glük und Unglük hinweg sein? Sol„ten Sie von neuem die verlorne Lieblingsschaft be„tauern? Sich wiederum in jenen Abgrund von „Bekümmernissen gestürzt haben, aus welchem die „Religion Sie gezogen?“

„Nein, dem Himmel sei Dank! aus meinem „Gedächtnis ist die Rolle glatt weggewischt, die ich „am Hofe gemacht, und ich hab' auf immer die „Ehrenbezeigungen vergessen, die man mir dort „erwies.“

Wenn Sie soviel über Sich vermocht, gnädiger Herr, erwiedert' ich, weshalb sind Sie denn so schwach, und überlassen Sich einer Melankolie, die uns insgesamt auf's äusserste bekümmert?

Was fehlt Ihnen, mein teurer Herr, fuhr ich fort, und warf mich ihm zu Füssen, Sie haben unstreitig einen geheimen Kummer, der Ihnen das Herz abnagt. Können Sie daraus Santillana'n ein Geheimnis machen, dessen Verschwiegenheit, und Treuergebenheit Sie kennen? Durch welchen

unglüklichen Zufal hab' ich Ihr Vertrauen eingebüst?

„Du besizest es noch immer, ich mus Dir aber „gestehn, es kömt mir schwer an Dir das zu entdekken, was die Traurigkeit veranlast, worin Du „mich begraben siehst; gleichwol kan ich mich nicht „länger gegen die inständigen Bitten eines solchen „Freundes und Dieners halten, wie Du. So erfahre denn, was mich so schreklich peinigt; nur „blos Santillana'n kan ich mich entschliessen, dies „anzuvertrauen."

Ja, fuhr er fort, ich bin der Raub der schwärzesten Melankolie, die mich almählig aufzehrt; ich seh' fast alle Augenblikk' ein Gespenst in schreklicher Gestalt vor mir hintreten. Ich mag immerhin zu mir sagen, es ist Blendwerk, ein Fantom, das nichts wesentliches hat, so sind mir doch diese Erscheinungen ein Dorn im Aug', und machen mich voller Unruhe. Ist gleich mein Gehirn stark genug, um mich zu überzeugen, daß diese Erscheinungen blosses Nichts sind, so bin ich doch auch schwach genug, mich über dies Gesicht zu kränken. Das ist also der Grund meiner Melankolei, den Du mir abgenötigt hast; urteile nunmehr, ob ich Unrecht habe, wenn ich ihn gegen jederman zu verbergen suche.

Mit

Mit eben so viel Schmerz als Erstaunen vernam ich eine so ausserordentliche Sache, die eine Zerrüttung in der ganzen Maschine voraussezte. Gnädiger Herr, sagt' ich zum Minister, solte das nicht etwa von dem wenigen Essen und Trinken herrühren, denn Sie gehn zu weit in der Diät. Das hab' ich anfänglich auch gedacht, versezte er, und um einen Versuch zu machen, ob es daher käme, ess' ich seit einigen Tagen mehr als gewönlich; doch alles vergebens, das Fantom verschwindet nicht. Wird schon, versezt' ich, um ihm Trost einzusprechen. Wenn sich nur Ihro Exzellenz ein wenig zerstreuen, und wiederum mit Dero treuen Dienern spielen wolten, so würden all diese trüben Dünste sich zerteilen.

Kurz nach dieser Unterredung wurde der Minister krank, und da er merkte, daß die Sache ernstlich ward, lies er zwei Notare von Madrid holen, um sein Testament zu machen. Auch sante er nach drei berühmten Aerzten, die in den Ruf standen, unterweilen ihre Patienten herzustellen. Sobald die Ankunft der Leztern sich im Schlosse verbreitete, vernam man überall nichts als Wehklagen und Seufzer und Stöhnen, so sehr war man hier gegen diese Herren eingenommen. Sie hatten

einen Apoteker und einen Wundarzt mitgebracht, die gewönlichen Volstrekker ihrer Vorschriften.

Erst liessen sie die Notare ihr Metje verrichten, und darauf schikten sie sich zu dem ihrigen an. Da sie mit dem Doktor Sangrado einerlei Grundsäze hatten, ordneten sie nach dem ersten Konsilium Aderläss' auf Aderläss' an, so daß binnen sechs Tagen der Graf-Herzog ganz auf die Hefen gebracht war; am siebenten befreiten sie ihn von der gräslichen Erscheinung.

Nach seinem Tode herschte auf dem Schlosse die lebhafteste und ungeheucheltste Betrübnis. All seine Domestiken beweinten ihn bitterlich. Weit gefehlt, sich über den Verlust ihres Herrn durch die Gewisheit zu trösten, in seinem Testamente bedacht zu sein, hätte vielmehr jeder unter ihnen herzlich gern sein Vermächtnis hingegeben, wenn er ihn dadurch wieder in's Leben bringen können. Ich meines Orts, den er am meisten geliebt, und der blos aus Neigung zu ihm am stärksten an ihn geknüpft gewesen, war vielleicht gerührter als die übrigen, und ich zweifle fast, ob mich Antonie mehr Tränen gekostet, als der Graf-Herzog.

Funfzehntes Kapittel.

Was sich nach des Graf-Herzogs Tode auf dem Schlosse zugetragen, und was für einen Entschlus Santillana ergriffen.

Der Minister ward begraben, so wie er's befolen, ohn' allen Pomp und ohn' alles Aufsehn, in dem Kloster der Dominikanernonnen. Die Herzogin lies sodann das Testament vorlesen, womit alle Domestiken zufrieden zu sein Ursach hatten. Ein jeder von ihnen erhielt eine Summe, die seiner bisher bekleideten Stelle angemessen war, und das geringste Vermächtnis bestand aus zweitausend Talern. Das meinige war das beträchtlichste unter allen. Der Minister hinterlies mir zehntausend Pistolen, zum Beweis der vorzüglichen Zuneigung die er gegen mich gehegt. Er vergas die Hospitäler nicht, und stiftete in verschiednen Klöstern Seelenmessen.

Die verwitwete Frau Herzogin sante all ihre Domestiken nach Madrid, um sich ihre Vermächtnisse von dem Intendanten, Ramon Caporis, auszalen zu lassen, der dazu Befel hatte; ich konte nicht mit; ein heftiges Fieber, die Frucht meiner

Betrübnis hielt mich sieben bis acht Tage im Schlosse zurük. Wärend dieser Zeit verlies mich der Dominikanermönch nicht. Dieser wakre Geistliche hatte mich liebgewonnen, und da er sich für mein ewiges Wol intressirte, frug er mich, als er mich wiedergenest sahe: was ich nun werden wolte?

„Ich weis selbst nicht, ehrwürdiger Vater; noch „bin ich darüber nicht mit mir eins; manchmal „giebt's Augenblikke, in welchen ich Lust habe, mich „in eine Zelle einzuschliessen, und daselbst Busse zu „tun.“ Eingebungen des Himmels! deren Sie Sich zu Nuze machen solten, Señor de Santillana, rief der Dominikaner. Ich rate Ihnen als Freund, sich in irgend ein Kloster zu begeben, zum Exempel in das unsrige zu Madrid. Sie brauchen deshalb nicht Clerikus zu werden; werden Sie ein Woltäter unsers Konvents, indem Sie ihm all Ihr Vermögen schenken, und sterben Sie alda in dem Ordenshabit des heiligen Dominikus. Auf die Art haben schon Viele ihr zu weltliches Leben verbüsset.

In der Stimmung, worin gegenwärtig mein Geist war, fand ich nichts empörendes in dem Rate des Religiosen, und gab ihm zur Antwort, ich woll' es überlegen. Als ich aber Scipio'n hierüber

zu Rate zog, der kurz nach dem Mönche zu mir kam, lehnt' er sich sehr gegen diesen Gedanken auf, der ihm eine Patientengrille däuchte.

Pfui doch, Señor de Santillana, sagte er zu mir, kan Ihnen wol ein dergleichen Aufenthalt behagen? Ist der auf Ihrem Schlosse zu Lirias nicht weit angenemer, und hat's Ihnen daselbst ehemals wolgefallen, so werden Sie die daselbst befindlichen Annemlichkeiten jezt noch besser geniessen, da Sie in einem Alter sind, worin die Schönheiten der Natur mehrern Eindruk auf Sie machen können.

Coscolinen's Sohn ward es nicht sauer, mich umzustimmen. Mein Freund, sagt' ich zu ihm, Du behältst über den Pater die Oberhand. Ich seh' nun in der Tat ein, daß ich besser tun werde, nach dem Schlosse zurükzukehren, und bei dem Entschlus soll's Bewenden haben. Wir wollen zurük nach Lirias, sobald als ich im Stande sein werde, mich auf den Weg machen zu können.

Dies geschahe auch in Kurzem; denn nachdem mich das Fieber verlassen, fand ich mich bald stark genug, diesen Entschlus auszuführen. Scipio und ich gingen nach Madrid. Der Anblik dieser Stadt machte mir nicht mehr so viel Vergnügen wie ehemals. Da ich wuste, daß beinahe all dessen Einwohner

wohner das Andenken eines Mannes verabscheuten, der mir ewig teuer und unvergeslich blieb, so kont' ich dieser Stadt nicht grün sein; auch hielt' ich mich nur fünf oder sechs Tage daselbst auf, binnen welchen Scipio Anstalten zu unsrer Abreise nach Lirias traf. Unter der Zeit ging ich zum Caporis, der mir mein Vermächtnis in Dublonen auszalte. Auch besucht' ich die Einnemer bei den Kommentureien, auf welche ich Pensionen angewiesen hatte; ich traf mit ihnen wegen künftiger Hebung derselben Abrede, mit Einem Wort, brachte all meine Angelegenheiten in Ordnung.

Den Tag vor unsrer Abreise frug ich Coscolinen's Sohn, ob er vom Don Enrique Abschied genommen. Diesen Morgen, antwortete er, und zwar als gute Freunde, indes äusserte er, es sei ihm verdrüslich, daß ich ihn verliesse; wenn er aber mit mir zufrieden war, war ich's gar nicht mit ihm. Es ist nicht genug, daß der Diener dem Herrn gefält, der Herr mus auch dem Diener gefallen, sonst können sie nicht gut mit'nander stallen.

Ueberdies, fuhr er fort, macht Don Enrique jezt eine erbärmliche Figur bei Hofe, ist in die äusserste Verachtung gesunken; man zeigt auf den Gassen mit Fingern auf ihn, und nent ihn nicht an-

ders, als den Sohn der Genueserin. Nun urteilen Sie einmal, ob es einem Manne von Ehre lieb sein kan, bei einem Manne ohne Ehre zu dienen.

Mit Anbruch der Morgenröte reisten wir endlich an einem schönen Tage von Madrid ab, und namen den Weg nach Cuenca. Unser Zug geschah in folgender Ordnung. Voran ich und mein Sekretär, in einer Schäse mit zwei durch einen Calesseiro geführten Mauleselinnen; unmittelbar darauf drei Maulesel mit unsern Sachen und Gelde beladen, von zwei Stalknechten geführt; und den Schlus machten zwei grosse Bedienten, von Scipio ausgesucht, die Mauleselinnen ritten, und bis zu'n Zähnen herauf bewafnet waren. Die Stalknechte führten Säbel, und der Calesseiro zwei tüchtige Pistolen an seinem Sattel.

Da wir unser Sieben waren, worunter sechsen das Herz gewis am rechten Orte sas, macht' ich mich ganz frölich auf den Weg, ohn' meines Vermächt-

Calesseiro, der Eigner einer Kalesche, die er auf Reisen vermietet und selbst führt. Ein Mehreres von diesen Leuten im Anhange.

mächtnisses halber bange zu sein. In den Dörfern und Flekken, durch welche wir kamen, schüttelten unsre Maulesel hochmütiglich ihre Schellen; die Einwoner ranten an ihre Türen, um den Zug vorbeiziehn zu sehn, der ihres Bedünkens wenigstens einem Grand gehörte, der von einer Virreyschaft Besiz nemen wolte.

Sechzehntes Kapittel.

Gil Blas langt auf seinem Schlos an; was für Freude er empfand, seine Pate Serafine heiratsfähig zu finden; und in wen er sich verliebte.

Da mich nichts nötigte, grosse Tagreisen zu machen, so bracht' ich vierzehn Tage zu, eh' ich zu Lirias anlangte. Mein einziger Wunsch war, daselbst glüklich anzukommen, und dieser wurde erhört. Der Anblik meines Schlosses hauchte mir anfänglich einige traurige Vorstellungen ein, indem meiner Antonien Verlust lebhaft vor meine Seele trat; ich wuste mich aber bald von selbigem los zu machen, indem

dem ich blos vergnügten Ideen nachzuhängen mir vorgenommen; überdies hatten zweiundzwanzig Jahr, die seit ihrem Tode verstrichen waren, das Andenken an sie sehr geschwächt.

Sobald ich in's Schlos getreten, flogen Beatrix und ihre Tochter mit freudiger Eil mir entgegen, und begrüsten mich; sodann stürzten sie in die Arme des Mannes, des Vaters, und die Ausbrüche dieser Drei entzükten mich.

Nachdem diese Bewilkommungen aufgehört, sagt' ich, meine Pate aufmerksam ansehend, die mir ungemein liebenswürdig vorkam: Ist es möglich, daß dies jene Serafine ist, die ich in der Wiege lies, als ich von Lirias abreiste? Ich bin erfreut, daß sie so gros und hübsch geworden, wir müssen darauf bedacht sein, sie zu versorgen.

Wie, mein teurer Pate, rief dies Frauenzimmer, über meine lezten Worte ein wenig errötend, Sie sehn mich kaum, und sind schon darauf bedacht, mich los zu werden.

Nein, mein Kind, erwiederte ich, wir sind nicht gesonnen, Sie durch die Verheiratung einbüssen zu

wollen, wir wollen Ihnen einen Mann geben, der Sie besizt, ohne Sie Ihren Aeltern zu entführen, und der so zu sagen, nur Eine Familie mit uns macht.

Ein dergleichen Freier hat sich bereits gemeldet, sagte Beatrix. Ein hiesiger Edelman hat eines Tages Serafinen in der Messe, in der Kapelle dieses Flekkens, gesehn, und sich in sie verliebt. Er besuchte mich, entdekte mir seine Liebe, und bat um meine Einwilligung.

Hätten Sie auch die, sagt' ich, so wären Sie deshalb doch nicht um Einen Schritt weiter; Serafine steht unter einem Vater und einem Paten, die nur allein über sie schalten können. Ich kan hierbei weiter nichts tun, als daß ich beiden schriftlich die Ehre wissen lasse, die Sie meiner Tochter zu erzeigen gesonnen sind. Ich war auch eben im Begrif, meine Herren, Ihnen dies zu melden. Sie sind aber nun wieder da, und können nun tun, was Sie für's Beste finden.

Was für'n Schlag Mensch ist denn so dieser Hidalgo? frug ihr Mann. So von dem gewönlichen seines Gleichen? Aufgeblasen wegen ihres Adels,

Adels, und übermütig gegen Bürgerliche. O nichts weniger denn das, versezte Beatrix, ganz das Gegenteil; ein feiner, gesitteter junger Mann, der wol aussieht, und noch nicht dreissig Jahr alt ist. Gar kein unebnes Gemälde, Frau Gevatterin! sagt' ich. Wie heist er denn? „Don Juan de Jutella. Er „hat vor Kurzem von seinem Vater Gut und Geld „geerbt; sein Schlos liegt nur eine Meile von hier, „und er hat eine jüngere Schwester bei sich, deren „Vormund er ist."

Ich habe ehemals von der Familie dieses Edelmans gehört, erwiederte ich; es ist eine der edelsten im Königreich Valenzia. Verstand und rechtschafnes Herz ist mir mehr wert, als aller Adel, rief Scipio; und ist er ein braver Mann, so ist er unser Kasus. Den Ruhm hat er, sagte Serafine, sich in's Gespräch mischend, und die Einwoner von Lirias, die ihn kennen, sagen nichts als lauter Gutes von ihm. Bei diesen Worten meiner Pate, sah' ich deren Vater mit einem Lächeln an, der sie so gut verstanden hatte, wie ich, und daraus schlos, der Freier misfiele seiner Tochter nicht.

Dieser Kavalier hatte unsre Ankunft zu Lirias bald erfahren, weil wir ihn zwei Tage nachher im

 Schlosse

Schlosse erscheinen sahen. Weit entfernt, der Schilderei zu widersprechen, die Beatrix von ihm gemacht, bracht' er uns vielmehr eine grosse Meinung von sich bei. Er käme als Nachbar, sagte er mit einem Ton und Wesen, das viel Welt verriet, um uns zu unsrer Zurükkunft Glük zu wünschen. Wir empfingen ihn so höflich, als nur immer möglich. Sein Besuch war aber blosser Zeremonielbesuch, der unter wechselseitigen Komplimenten verstrich; und Don Juan, ohne gegen uns von seiner Liebe zu Serafinen ein Wort fallen zu lassen, begab sich fort, uns blos bittend, ihm öftere Besuche zu verstatten, und zu erlauben, daß er eine Nachbarschaft benuzen dürfe, die, wie er voraussähe, viel Angenemes für ihn haben würde.

Als er uns verlassen, frug uns Beatrix, was wir von diesem Edelman dächten. Ungemein viel Gutes! versezten wir. Er hat uns ganz für sich bestochen, und unsers Bedünkens kan das Glük Serafinen keine besre Partie anbieten.

Den folgenden Tag ging ich gleich nach dem Mittagsessen mit Coscolinen's Sohn aus, um bei Don Juan den schuldigen Gegenbesuch abzulegen

gen. Wir hatten einen Menschen bei uns, der uns den Weg nach seinem Schlosse zeigen muste. Nachdem wir drei Viertelstunden unterwegs gewesen, sagte unser Führer: Hier ist das Schlos vom Señor Don Juan de Jutella. Wir sahen uns in der ganzen Gegend rund um, konten es aber nicht ansichtig werden. Endlich gewahrten wir's, doch nicht eher, als bis wir dicht davor waren, weil es am Fusse eines Berges lag, mitten in einem Gehölz, dessen hohe Bäume es unsern Augen entzogen. Das uralte und ruinhafte Ansehn, welches das Schlos hatte, bewies mehr den Adel als die Wolhäbigkeit seines Besizers. Nichts destoweniger fanden wir das Baufällige der Burg durch die Nettigkeit des Hausgeräts hinlänglich ersezt.

Don Juan empfing uns in einem wolausgeschmükten Saale, woselbst er uns eine Dame von neunzehn bis zwanzig Jahren, als seine Schwester Dorotee vorstelte. Sie war sehr gepuzt, weil sie auf unsern Besuch vorbereitet gewesen, und wie es schien, sich vorgenommen hatte, uns nicht zu misfallen. So mit all den Reizen der Natur und Kunst mir unter die Augen tretend, machte sie solchen Eindruk auf mich, als ehemals Antonie, das

 will

will sagen, ich wurde ganz betroffen, was ich aber so zu bemänteln wuste, daß selbst Scipio es nicht gewahrte.

Unsre ganze Unterredung drehte sich, so wie die neuliche, um das wechselseitige Vergnügen herum, das wir haben würden wenn wir uns unterweilen besuchten, und auf recht nachbarlichen Fus lebten. Noch sagte er uns kein Wort von Serafinen, und wir ihm nichts, was ihm hätte Anlas geben können, uns seine Liebe zu erklären; wir wolten uns die Freude machen, ihn von selbst auf den Punkt kommen zu sehn.

Wärend unsrer Unterredung blikt' ich oft auf Doroteen, so geflissentlich ich's auch vermied mein Auge dahin zu richten; und jedesmal, daß ihr Blik auf den meinigen traf, war's, als führ' ein neuer Pfeil in mein Herz. Demungeachtet mus ich gestehn, um meiner Geliebten völlige Gerechtigkeit zu lassen, daß sie keine volkomne Schönheit war. War gleich ihre Haut blendendweis, und beschämte ihr Mund gleich die Rose, so war ihre Nase ein wenig zu lang, und ihre Augen zu klein; gleichwol bezauberte mich das Ganze.

Kurz, ich verlies das Schlos von Jutella nicht so, wie ich in selbiges gekommen, und auf dem Rükwege nach Lirias war mein Kopf mit Doroteen so angefült, daß ich nichts sahe, als sie; mit niemanden sprach, als mit ihr. Scipio sah mich mit Erstaunen an, und sagte: So voll von Don Juan's Schwester? Solten Sie Sich wol in sie verliebt haben?

„Ja, mein Freund, und ich erröte vor „Schaam! O Himmel! ich, der ich seit An„tonien's Tode tausend niedliche Mädchen mit „gleichgültigem Aug' angesehn, treffe endlich auf „eins, die mich entflamt, unwiderstehlich ent„flamt."

Señor, erwiederte Coscolinen's Sohn, das solte Ihnen mehr lieb als leid sein. Noch sind Sie ja nicht in dem Alter, worin es lächerlich ist, sich von Amor'n anschiessen zu lassen; sind noch nicht so abgeblüht, daß Sie alle Hofnung fahren lassen müsten, einem Mädchen zu gefallen.

Folgen Sie mir, halten Sie dreist beim Don Juan um seine Schwester an, sobald Sie ihn wie-

derſehn. Einem Manne wie Sie, kan er ſie nicht abſchlagen; und überdies mus man durchaus und durchum Edelman ſein, um Doroteen zu bekommen. J nu, ſind Sie's denn nicht? Sie haben einen Adelsbrief, und der iſt für Jhre Nachkommenſchaft hinlänglich. Wenn die Zeit über ſelbigen die dichte Dekke wird geſpreitet haben, welche ſie über den Urſprung aller Häuſer zieht, ſo wird nach vier oder fünf Generazionen das Haus der Santillanas eins der erlanchteſten ſein.

Leztes Kapittel.

Es wird zu Lirias eine doppelte Heirat volzogen, womit sich das Buch schliest.

Durch diese Rede beherzte mich Scipio, mich für Doroteen's Liebhaber zu erklären, ohne zu bedenken, daß er mich der Gefahr aussezte, einen Korb zu bekommen. Nichts destoweniger entschlos ich mich nur mit Zittern dazu. Wiewol man mir mein Alter nicht ansahe, und ich mich gut und gern zehn Jahr jünger ausgeben konte, als ich war, so glaubt' ich doch mit Fug zu zweifeln, ob ich einer jungen Schöne gefallen würde. Demungeachtet fast' ich den Entschlus, eine Anwerbung um sie bei ihrem Bruder zu wagen, der seines Orts nicht ohn' Unruhe war, weil er noch nicht wuste, ob er meine Pate erhalten würde.

Den folgenden Tag kam er zu mir, eben als ich mit dem Ankleiden fertig geworden. Señor de Santillana, sagte er zu mir, ich komme heute nach Lirias, um wegen einer ernsthaften Angelegenheit mit Ihnen zu sprechen. Ich nam ihn in mein

Kabinet, wo er sogleich zur Sache kam, und sagte: Ich glaube die Ursach, die mich herführt, ist Ihnen nicht unbekant. Ich liebe Serafinen; Sie vermögen über deren Vater alles; ich bitte Sie, machen Sie ihn mir gewogen, verschaffen Sie mir die Geliebte meiner Seele, damit ich Ihnen das Glük meines Lebens verdanke.

Señor Don Juan, antwortete ich ihm, da Sie sogleich zur Sache schreiten, werden Sie mir's nicht übel nemen, wenn ich Ihrem Beispiel folge, und nach dem Versprechen, Sie bestens bei dem Vater meiner Pate zu vertreten, von Ihnen verlange, bei Ihrer Schwester ein Gleiches für mich zu tun.

Bei diesen lezten Worten äusserte Don Juan eine angeneme Bestürzung, woraus ich ein günstiges Omen zog. Solte Dorotee wirklich Ihr Herz gestern erobert haben? frug er mich hierauf. Das hat Sie, die Zauberin, erwiederte ich, und ich hielte mich den glüklichsten unter allen Männern, wenn meine Anwerbung Ihnen beiderseits behagte. Daran dürfen Sie gar nicht zweifeln, versezt' er, von so altem Adel wir auch sind, werden wir eine

Ver-

Verbindung mit Ihnen nie ausschlagen. Mich freut's höchlich, erwiederte ich, daß Sie gar keine Schwürigkeit machen, einen Bürgerlichen zum Schwager anzunemen. Sie sind mir um deshalb noch schäzbarer, weil Sie mir dadurch Ihre gesunde Urteilskraft vor Augen legen; besässen Sie aber auch Eitelkeit genug, die Hand Ihrer Schwester keinem andern, als einem Edelmanne zu zugestehn, so wissen Sie, daß ich im Stande bin, Ihrer Eitelkeit ein Gnüge zu leisten. Ich habe zwanzig Jahr unter Ministern gearbeitet, und der König hat mich zur Belonung für meine dem Staat' erwiesenen Dienste, mit einem Adelsbrief begnadigt, den ich Ihnen sogleich zeigen will.

Mit Vollendung dieser Worte zog ich mein Diplom aus dem Schubladen meines Schreibpults hervor, worin ich selbiges gar demütiglich verschlossen, und gab's dem Kavalier, der es aufmerksam und mit ausserordentlichem Wolgefallen von Anfang bis zu Ende las, und darauf sagte: meine Schwester ist die Ihrige. Und Sie können auf Serafinen zälen, versezt' ich.

Auf die Art hatten wir nun die beiden Heiraten verabredet; nun kam's darauf an, zu wissen, ob

die

die beiden Frauenzimmer freiwillig dazu stimmen würden; denn Don Juan und ich waren beiderseits zu delikat, sie wider ihren Willen zu verlangen. Erstrer kehrte nach seinem Schlos wieder zurük, um mich seiner Schwester vorzuschlagen, ich aber lies Scipio'n, Beatrix und mein Patchen zu mir kommen, und erzälte ihnen, was ich eben mit dem Kavalier verabredet.

Beatrix war der Meinung, ihn ohne weiters Bedenken zum Eidam anzunemen, und Serafine gab durch ihr Stilschweigen zu erkennen, daß sie wie ihre Mutter dachte. Scipio war zwar wol im Grunde nicht davon abgeneigt, nur äusserte er einige Verlegenheit wegen der Mitgift, die man, wie er sagte, einem Edelman geben müsse, dessen Schlos so über Hals über Kopf werde müssen ausgeflikt werden. Ich schlos ihm aber den Mund, indem ich sagte, das wäre meine Sorge, und ich machte meiner Pate ein Geschenk mit vier tausend Pistolen zu ihrer Aussteuer.

Noch den nemlichen Abend sah' ich den Don Juan wieder. Mit Ihrer Angelegenheit geht's ungemein gut, sagt' ich, ich wünsche, daß es mit der

meinigen nicht schlimmer stehn mag. Schlimmer? sagte er. Ganz nach Wunsche steht's damit. Es war nicht nötig, durch meine Autorität Doroteen's Einwilligung zu erhalten; Ihre Person und Ihr Betragen gefält ihr. Sie besorgten, nicht nach ihrem Geschmak zu sein, und sie besorgt mit mehrerm Recht, daß, da sie nichts als Hand und Herz Ihnen anzubieten hat . . . . . .

Was solt' ich denn mehr verlangen, fiel ich ganz ausser mir vor Freude ihm in's Wort. Da die reizende Dorotee kein Herzenssträuben fühlt, ihr Schiksal mit dem meinigen zu verknüpfen, so verlang' ich weiter nichts. Ich bin reich genug, sie ohne Aussteuer zu nemen, und befinde mich durch ihren Besiz auf dem Gipfel aller meiner Wünsche.

Don Juan und ich, höchst zufrieden, es so weit gebracht zu haben, beschlossen, alle überflüssige Zeremonien wegzulassen, um unsre Verbindungen zu beschleunigen. Ich lies ihn sich mit Serafinen's Aeltern besprechen, und nachdem sie wegen der Heiratspunkte Abrede getroffen, verlies er uns mit dem Versprechen: den folgenden Tag mit Doroteen wiederzukommen.

Das Verlangen, dieser Dame in einer gefälligen Gestalt zu erscheinen, machte, daß ich wenigstens drei Stunden mich anzuputzen und zu adonisiren verwante; dennoch geriet mir's nicht zu Danke. Einem Jüngling, der sich zum Besuch seiner Geliebten schmükt, ist das ein Vergnügen, einem Mann aber, der auf's Alter zu zuschreiten begint, wahre Arbeit. Indes war ich glüklicher, als ich's verdiente; ich sahe Don Juan's Schwester wiederum, und wurde mit so günstigem Auge von ihr angesehn, daß ich mir einbildete, noch etwas zu gelten.

Ich hielt eine lange Unterredung mit ihr, würde durch ihre Denk- und Empfind-art entzükt, und schlos, daß ich durch ein sanftes, gefälliges Betragen, ein brünstiggeliebter Eheman werden würde. In dieser süssen Hofnung lies ich aus Valenzia zwei Notare holen, die den Ehekontrakt aufsezen musten; hernach santen wir zum Paternaschen Pfarrer, der nach Lirias kam, und Don Juan und mich mit unsern Mädchen verband.

Sonach war ich auf's neue in Hymen's Fesseln, und ich habe nicht Anlas bekommen, es zu

bereuen,

bereuen, mich in selbige gegeben zu haben. Dorotee, als ein tugendhaftes Weib, fand in ihrer Pflicht ihr Vergnügen, und gerührt durch mein eifriges Bestreben dem mindesten ihrer Verlangen zuvorzukommen, heftete sie sich in Kurzem so an mich, als wär' ich noch jung gewesen.

Auf der andern Seite brante Don Juan und Serafine von gleicher Brunst, und was das Sonderbarste war, die beiden Schwägerinnen wurden die wärmsten Herzensfreundinnen. Ich meiner Seits fand in meinem Schwager so viel gute Eigenschaften, daß ich eine wahre Neigung zu ihm in mir entstehn fühlte, und er belonte sie nicht mit Undank. Kurz, die unter uns herschende Eintracht war so gros, daß es uns ungemein sauer ward, wenn wir uns des Abends von einander trennen musten, und dies brachte uns zu dem Entschlus, aus zwei Familien Eine zu machen, die bald auf dem Schlosse zu Liri s, bald auf dem zu Jutella wonen solte. Zu dem Ende wurden auf leztern, mittelst der Pistolen von Sr. Exzellenz, ansehnliche Ausbesserungen vorgenommen.

Es sind nunmehr drei Jahr, Freund Leser, daß ich mit meinen Teuern ein solches Wonneleben führe; und um das Maas meiner Freude voll zu machen, hat der Himmel mir zwei Kinder geschenkt, deren Erziehung der Zeitvertreib meines Alters sein wird, und von denen ich mich ganz treuherzig Vater glaube.

Anhang.

Eh' ich den sogenanten Schlüssel und die noch übrigen sacherläuternden Anmerkungen geben kan, seh' ich mich genötigt, eins und das andre voranlaufen zu lassen, wozu ich in der Vorrede nicht Raum hatte.

Die in diesem Buche häufig vorkommenden Anspielungen auf die Mythologie der Griechen und Römer hab' ich deshalb nicht erklärt, weil ich den grösten Teil meiner Leserinnen mit selbiger bekant vorausseze, (die Leser müssen es so sein) den kleinern, der es nicht ist, verweis' ich, wohin man sie in änlichen Fällen schon verwiesen, an die äusserst dienstfertige Rase von Menschen, die immer die Frauenzimmer umschweben, und ihnen, oder vielmehr unter diesem honetten Behelf sich selbst Fests zu machen streben; welche ich auch geziemend ersuche, in ihrem Vorleseramt, dessen sie sich unterziehn, wenn sie mit ihren Bologneserkünsten zu Rande sind, bei den Damen, denen Orsinen's Schnikschnak und Schlaraffenleben Vapeurs erregten, weil sie aus der plus bas étage de la societé geschöpft waren, jedes Kraftwort gegen ein anders matters umzutauschen, wenn's auch unterweilen ganz und

gar nicht hinpaßt; so wie ich ihnen auch anraten will, ihrem Gedächtnis dadurch ein Kompliment zu zuziehn, daß sie die sacherklärenden Noten, — die worterklärenden werden sie so überspringen, wie der Han die glühenden Kolen — mit einem lieblichen Ueberguß von Fadeurs und ihrem petit air effronté, womit sie so manches durchzusezen wissen, als Errungenschaft ihrer Lektüre vorpralen.

Den unterweiligen Gebrauch Französischer Wendungen und Partizipialkonstrukzionen, beliebe kein voreiliger Kunstrichter als Nachlässigkeit gradehin zu verdammen, sondern vorher zu zusehn, ob es nicht bedachte Wal sei; ob der Uebersezer nicht die Regel vor Augen gehabt, die das Erste unter allen bisher in Teutschland erschienenen Jurnälen, die Litteraturbriefe den Uebersezern giebt, gute, dem Sprachgenius nicht grade zuwiderlaufende Redewendungen zu uns überzutragen, und so sich einiges Verdienst um die Sprache zu erwerben.

Hier hätt' ich hinlänglich Raum, mich über den Sohn des Gil Blas, den Alfonsus Blas von Lirias auszulassen, den ich in dem Vorbericht seines Vaters gänzlich unwürdig erkläret habe, ohne hierüber Beweis zu geben. Ich schmeichle mir aber, meine Leser werden mir einen Auszug daraus erlassen, weil der kürzeste eine Arbeit wäre, wogegen die, einen Auszug der sinnigsten Meinungen aus allen im Heiligen Römischen

Reiche

Reiche jemals geschriebnen Polemiken zu verfertigen, Spielwerk ist, und am Ende doch nicht gewähren würde, was die Zergliederung Bunkel's im Merkur, Unterhaltung, *) sondern grade das Gegenteil, die tödlichste Langeweile. Wer mir's nicht glauben will, den bitt' ich das Buch selbst vorzunemen, und er wird's zuverlässig so schnell aus der Hand legen, wie den Bunkel; vielleicht noch schneller, denn der Esel unterm Löwenvliesse, der den Löwen zu kopiren sich zermüht und zermartert, und immer die Haut zurechtzurükken sich bemüht, damit sie nicht entdekt, was sie bergen soll, kan noch immer auf eine kleine Weile amüsiren; nicht aber das blank und baar laufende Müllertier, das seinen gewonten Schlendrian schlendert, sein bekantes Jia anstimt, und sich in allen Stükken so gebärdet, wie es einem warhaften Esel eignet und gebührt.

Nur Ein Wort noch vom Alfonso. All die aus dem Gil Blas genomnen Karaktere, die in selbigem auftreten, sind so verballhornt worden, wie die aus dem Werther in dem Büchelchen genant Werther's Freuden; Gil Blas und Scipio z. B. die im Le Sage

 nur

*) Daß sie die in vollem Maasse gewährt, wird ausser dem Schreiber der sogenanten Bokkiade (ein kläglich Stükchen Arbeit von wem sie auch sein mag!) dem Herausgeber und Glossirer des Bunkels und seinen Verbündeten, wol niemand in Abrede sein.

nur unterweilen die Mine kleiner Pedanten haben, *) sind hier durchgängig die unerträglichsten stokmoralischen Saalbader geworden u. s. w.; auch werden darin verschiedne wichtige Berichtigungen der Geschichte des Santillana gemacht; ferner findet man darin den lüderlichen Gaspar Velasquez (S. 273 B. 5 des Gil Blas) völlig bekehrt und als einen steinreichen westindischen Bischof wieder, erfährt, daß Gil Blas als Edelman geboren ist — auf welchen Einfal der Herr Verfasser

*) Diesen Zug hat mein Vorgänger aus ihrem Karakter verwischt, indem er öfters ihre gelerte Anspielungen, teils unterdrükt, teils so umschrieben hat, daß niemand mehr selbige erkennen können. Wär' dieser Zug nicht so sehr in beider Karakter verwebt gewesen, hätt' ich nicht überdies mir fest vorgenommen, nur in Teaterschriften, und in Geschichten die auf unsern Boden gepflanzt worden, Abändrungen zu wagen, so würd' ich den pedantischen Anstrich aus Scipio's Karakter wenigstens auszumerzen gesucht haben, denn ich kan nicht bergen, es macht auf mich, (ich weis Viele, denen es nicht besser geht,) einen höchst widrigen Effekt, mehr als Einen Pedanten an Einem Orte auftreten zu sehn. Hermes Sophie hätte gewis weit weniger Steifes und Monotonisches, wären nicht fast alle Personen darin mit Pedanterei beladen; selbst der gute Puff, das Meisterstük des Dichters, ist davon nicht frei; was ihm denn als ganz inkongruent mit seinem Humore ganz seltsam sizt, und ihn wirklich um ein ganzes Teil in unsrer Achtung zrükfezt.

fasser nicht wenig stolz scheint, — und dergleichen schöne Siebensachen mehr.

Noch hab' ich hier etwas nachzuholen; ein doppeltes rundes Bekentnis. Zuerst, damit ich allen Beschuldigungen absichtlicher oder wirklicher Unwissenheit entgehe, gesteh' ich grade heraus, daß der lezte Band des Gil Blas, der aus dem zehnten, elften und zwölften Buche besteht, erst hinzugekommen, nachdem dieser Roman bereits seit länger denn zehn Jahren in der Welt umgelaufen war; gestehe, daß er nicht völlig den Wert der vorigen hat, nicht so angenem und intressant ist; daß der Verfasser wieder den vorigen Gang nimt, sich von neuem über die nemlichen Gegenstände, die Aerzt' und die Komödianten, lustig macht, daß demungeachtet aber noch sehr viel Gutes in diesem Bande enthalten ist. Kurz, ich unterschreib' alles, was die Französischen Romanbibliothekare davon urteilen, nicht darum, daß es meine Helden wären, sondern weil ich's sehr gesund und parteilos geurteilt finde. Aus dem Grunde stimm' ich ihnen auch darin bei, daß Scipio's Geschichte, wiewol ziemlich nach der Geschichte des Gil Blas gemodelt, etliche sehr intressante Situationen enthalte.

Zweitens, damit nicht irgend ein Jurnalist oder Wochenblätler mir der sacherklärenden Noten halber mitspiele, wie der Lessingschen Krähe die Pfauen, so will ich mir selbst all die glänzenden Federn ausrupfen, womit

womit ich mich daselbst ausgeschmükt habe. Die Note B. 2. S. 230 ist aus dem Don Sylvio de Rosalva, einem der besten unsrer vaterländischen Romane, den jederman haben mus, dem der Grosvater der Hauptheldin darin lieb ist; die Anmerkungen S. 31, 34, 111, 215. B. 1. S. 164. B. 4. S. 51. B. 5 sind aus dem Don Quixott, und die S. 61. B. 1. S. 121, 176. B. 2. S. 255, B. 3. S. 11, 37, 72, 132, 228. B. 4. aus dem Gerundio von Campazas; die beiden von den Grandes S. 166. B. 3. und S. 224. B. 5. sind aus dem Büsching, und die S. 246. B. 5. aus dem Dalrymple. Was mich zu diesen Plündrungen bewogen, davon hat die Vorrede bereits die Leser unterrichtet, und mich hoffentlich entschuldigt.

Eine Karakteristik der Spanier, die ich von dem Major Dalrymple entlehne, will ich den Anmerkungen vorausschikken. Man beliebe sie zum Maasstab der Karaktere der verschiednen Völkerschaften Spaniens zu machen, die im Gil Blas auftreten. Wo selbiger nicht anpast, kan man sicher annemen, daß Le Sage französirt hat.

„Die Castilier, Andalusier und Gallicier sind durch starke Kenzeichen jedes als ein besonders Volk von einander unterschieden. Seit aber in diesen Ländern Eine Regierung, Eine Religion und gleiche Erziehung sich findet, ist die Einförmigkeit des Karakters deutlich. Die Ernsthaftigkeit der Eingebornen ist zum

Sprüch-

Sprüchwort geworden, und ihr Anstand solte einen Fremden glauben machen, daß es wahr wäre. Vom Spazierengehn zur Bewegung haben sie keinen Begrif; nie gehn sie in der Hize des Tages aus, als wenn sie müssen, und dann gehn sie mit einem feierlichen Anstand, der ihnen zur Gewonheit wird. Noch vor Kurzem hatten sie nur wenig Umgang mit Fremden oder unter einander, und auch jezt hat sich's blos in der Hauptstadt und in den Provinzen bei Leuten von Stande darin geändert; folglich waren sie sehr zurükhaltend, wenn sie in Geselschaften kamen; und ihr Hang zur Galantrie nötigte sie, über ihre Gesichtszüge zu wachen, um ihre Liebeshändel ihren Geselschaftern nicht zu verraten.

Da in diesem Lande die Bigotterie lang' ihren Siz gehabt, so hängt das Finstre der Religion über ihre Stirn. Die Inquisition, die in allen Winkeln des Reichs ihre Kundschafter hat, zwang sie, ihre Zunge im Zaum zu halten, um nichts zu reden, was zu ihrem Untergange ausgelegt werden konte; alle diese vereinbarten Ursachen bringen natürlicher Weise jene Wirkungen einer äusserlichen Sitsamkeit hervor, die unter ihnen in Schwange geht: aber als Kinder der Sonne haben sie eine eben so scharfe und lebhafte Einbildungskraft, als irgend ein Volk in Europa, ob sie gleich nicht so flüchtig sind. Sie sind feurig in ihrer Denkart, warm in ihren Neigungen; wenn sie in ihren Bemühungen ge-

hindert werden, geraten sie oft in eine so grosse Hize, von der wir gar keine Kentnis haben. Sie sind rachsüchtig, und der Meuchelmord geht noch im Schwange. Der niedrigste Bauer verschlukt keinen Schlag; und damit die Ehre der Soldaten nicht verlezt werde, steht in der Kriegsordnung ein Artikel, daß sie keine andre Schläge bekommen sollen, als mit dem Degen.

Von der Würde ihrer Geburt machen sie sich die höchsten Vorstellungen. Der Castilier, und noch mehr der Biskajer, wenn er auch noch so dürftig und Betler ist, verachtet die Andalusier auf's äusserste, als Leute, die unmittelbar von den Maurn abstammen. Der Andalusier ist verschmizt und arglistig, aber in den Adern des Castiliers fliest ein edlers Blut. Heiraten werden gemeiniglich zwischen Personen von gleichem Stande geschlossen. Der alte Adel verbindet sich sehr selten mit dem neuen, und der Vorneme hat selten Umgang mit dem Geringern. Sie sind in ihrer Lebensart in einem hohen Grade mässig, oder vielmehr enthaltsam. Borracho (Trunkenbold) ist ihr gröstes Schimpfwort; und selten sieht man einen Betrunknen, ausser unter den Fuhrleuten und Mauleseltreibern. *)

Männer

*) Der Verfasser, glaub' ich, irt sich, wenn er nur unter diesen beiden Rasen von Leuten Trunkenbolde und Unmässige sucht. Sie sind meines Bedünkens, in allen Klassen des gemeinen Mannes in Spanien zu finden, und mir scheint

Männer und Weiber sind sehr fruchtbar an Erfindungen ihre Lieblingsabsichten zu erreichen. Besonders finden die Leztern, die eine eingeschränkte Erziehung erhalten, zu Hause eingespert werden, und nicht ohne Aufseherin ausgehn, immer Mittel die Wachsamkeit ihrer Dueñas zu hintergehn, und durch die sie einschliessenden Gitter zu dringen. Es ist sonderbar, daß das Volk durchgehends frei von Mistrauen ist. Es hat einen mänlichen Karakter, und redet mit seinem Fürsten eben so kaltblütig und vertraut, als mit seines Gleichen. Nie redet es etwas, dessen es sich im geringsten schämt. Ein jeder scheint eine sich bewuste Würde zu haben, die in andern Teilen der Welt nicht so sichtlich ist. Sie begegnen einander mit der grösten Höflichkeit und Ehrerbietung. Wenn ein Betler Almosen bittet, und man versagt's ihm, so wird's sogar in den schonendsten Ausdrükken abgelehnt. Man sagt, er solle auf ein andermal etwas haben. Gott solle bei ihm sein, Gott solle ihn begleiten u. d. g. Durch Beschimpfung wird nie sein Unglük vergrössert.

Dies

scheint Herrn Bertuch's Bemerkung in seinem Gerundio (S. 356. B. 1.) ungemein richtig. „Der Pö„bel in Spanien, sagt er daselbst, ist nur mässig, „wenn's sein Geld kostet, säuft aber so gut als der „Pöbel in andern Ländern, wenn es auf andrer Ko„sten geht."

D. Ueb.

Dies sind meine flüchtigen Bemerkungen über den Karakter dieses Volks. Es war eine Zeit, wo ein brennendes Feuer der Freiheit jedes Spaniers Brust entzündete, aber der böse Wind des Despotismus hat es ausgelöscht, und nie wird es wieder anglimmen. (S. 198 und f.)"

„Die Spanischen Frauenzimmer, sagt Thykneß, sind heftig in ihren Leidenschaften, und herschen gemeiniglich in ihrem Hause über jederman. Ehemänner, die sich darüber mit ihnen streiten, enden oft ihre Tage mitten auf der Gasse und im Gefängnisse; dagegen sollen sie freigebig, mitleidig und barmherzig sein. (S. 151.)"

„Die Valenzler überhaupt sind, wie Pluer bemerkt, ungemein dienstfertig."

Anmerkungen

die teils aus der Bibliotheque universelle des Romans, teils aus einigen der neusten und besten Reisebeschreibungen von Spanien, und zwar aus den lezten wörtlich genommen sind.

(B. 1. S. 6. Z. 22.)

Figuren auf Schottischem Schlage ist, ich gesteh' es frei, platt unrichtig, giebt den Sinn gar nicht, den Le Sage verlangt. Wenn's ihm gemäs sein soll, mus es heissen: Schottische Figuren. Die Schotten sind bekantlich die steifsinnigsten Gesellen von der Welt,

und

und in beständiger Bewegung ihrer Gliedmassen. Mein Vorgänger, dem unbekant sein mochte, daß ein Collegium der Schotten in Oviedo ist, übersezte Figures Ecossaises (in einigen Editionen steht Hybernoises, was aber nicht wol stattfinden kan) durch Phantasten.

D. Ueb.

(Zur 14ten Seite des Ersten Bandes.)

Von den Maultiertreibern.

„Die schlechten Wege, die steilen Berge, die reissenden Ströme verursachen, daß die meisten Güter und Waaren, die von einem Teil des Reichs nach dem andern gehn, von Mauleseln getragen werden, deren jeder gemeiniglich einen Treiber hat. Da nun diese Treiber ihre gewisse Stationen von Posada zu Posada haben, so müssen sich dieses auch die Reisenden gefallen lassen, weil sie auf der Heerstrasse keine andre Bewirtung als in diesen Häusern finden. Daher sind die Ställe der Posadas nicht nur sehr gros, sondern auch der beste Teil des Gebäudes und das Quartier für Menschen und Vieh. Alle Maultiertreiber schlafen in demselben in voller Kleidung auf einem Bündel Stroh: indem man aber sich sein Abendessen anrichten läst, ist die Küche von diesen schmuzigen Kerlen, deren Kleider voll Würmer sind, gepfropft voll, es würde daher auch ein guter Koch, wenn man einen solchen finden könte, unmöglich ein

Gericht

Gericht reinlich und geschikt zubereiten können: denn die Menge bei Seite gesezt, so giebt's gemeiniglich einige unter ihnen, die sich zanken, und es ist allemal ein Getümmel, das nicht nur verdrüslich, sondern oft fürchterlich ist. Dennoch haben diese Leute oft grosse Summen Geldes bei sich, und sind weder arm noch unredlich, wenn sie gleich schmuzig sind. — Man warnte mich in Frankreich vor den Cataloniern, doch lies ich oft viele Sachen los in und um meine Kalesche liegen, wo funfzig Menschen schliefen, und nie hab' ich etwas verloren.“ Thykneſſe's Reisen. (S. 164.)

(B. 1. S. 41. Z. 3.)

Ich hing mich an Betler, die ein ganz glükliches Leben führen. Im Lande der kristlichsten Milde, wie Spanien ist, und in einem Lande, wo man über dies Metje so raffinirt hat, wie dort, ist dies leicht möglich. Folgende Bemerkungen über die dortigen Betler, denk' ich, sollen den Lesern nicht unwilkommen sein.

„Die dasigen Betler, sagt Thykneſſ, sind gemeiniglich wizig und belesen, und verstehn ihre Kunst so gut, daß man sie nicht abweisen kan. Das grosse Geheimnis der Kunst beruht auf der Beharlichkeit, und keiner von den Betlern, die Lebensart haben, läst den Mut sinken, wenn er gleich zehnmal abgewiesen würde.“ Zwei Beispiele von ihrer Gewantheit, Besonnenheit, und

und von ihrer Beharlichkeit, sollen, denk' ich, hier nicht unstathaft sein.

„Ein Fremder von Stande, der in Madrid in einem Buchladen las, ward von einem Gassenbetler angeredet, der ein Almosen mit einem so hochmütigen Wesen und mit Ausdrükken begehrte, die mehr einer Forderung, als einer Bitte ähnlich waren. Der Fremde antwortete nicht, achtete auch nicht auf ihn, sondern beschlos fortzulesen, und den unverschämten Betler durch stilschweigende Verachtung abzuweisen. Dies vergrösserte des Betlers Dreistigkeit; er sagte, er hätte nachher Zeit genug zu lesen, wenn er angehört, was er ihm zu sagen hätte. Aber der Herr blieb beim Lesen und kehrte sich an seine Grobheit nicht. Endlich trat der Betler zu ihm, faste ihn beim Arm und sagte mit der unverschämtesten Mine: Wie? weder Almosen noch Höflichkeit? Hierüber verlor der Fremde alle Geduld, und wolte ihn für seine Verwegenheit züchtigen. Halten Sie, mein Herr, sprach der Betler mit leisrer Stimme, hören Sie mich an. Verzeihen Sie, mein Herr; kennen Sie mich nicht? Nein gewis nicht, erwiederte der Fremde. Aber Sie müssen mich kennen, versezte jener, denn ich war Gesantschaftssekretär an einem gewissen Hofe, wo wir sehr freundschaftlich mit einander umgingen. Er nante ihm hierauf seinen Namen, und erzälte ihm die besondern Unglüksfälle, die ihn so weit heruntergebracht hätten. Er drükte sich zierlich,

lich, anständig und beredt aus, und erhielt dadurch seinen Zwek bei den Fremden, ob er ihn gleich nicht überzeugen konte, daß er sein alter Bekanter sei." (S. 161.)

„Die Betler, erzält Twiß in seinen Reisen durch Portugal und Spanien, wovon alle Gegenden dieses Königreichs schwärmen, sind so unerträglich lästig als in Italien. Mehr als einmal bin ich, wenn ich mit meinen Bekanten auf der Strasse redete, von einem alten Weibe gestört worden, die mir ihre schmuzigen Pfoten vertraulich auf die Schultern legte, und erschrak, wenn ich mich umsah, über den widrigen Anblik nicht wenig. Eben so unverschämt drängen diese Unglüklichen sich in Kirchen und Koffeehäuser ein, und stellen ihre Leichname und verwesten Glieder dem erschroknen Zuschauer unter die Nase." (S. 325.)

„Die ärgsten Betler, sagt der vorangeführte Thyk-neß, sind die Scharen Zigeuner und Zigeunerinnen. Sie sind eigentlich die echte Gattung, und von allen andern Zigeunern, ja ich möchte wol sagen, von allen menschlichen Geschöpfen sehr weit unterschieden. In Spanien hab' ich oft Geselschaften derselben angetroffen; und die Zusammenkunft ist nicht sehr angenem, wenn man ihnen auf den Landstrassen begegnet, wo man von Städten oder Wonungen weit entfernt ist: denn sie fordern, als wüßten sie, daß man ihnen nicht abschlagen müste, und begehn oft einen Mord, wenn sie's in der

Ge-

Geschwindigkeit tun können. So oft ich von diesen Leuten von weitem erblikte, ging ich mit der Flint' in der Hand neben meiner Kalesche her, in der ich ihnen Pistolen sehen lies: wenn sie nun merkten, daß ich sie nicht fürchtete, oder es ihnen wenigstens einbildete, so fürchteten sie sich vor uns.

Sie sind ausserordentlich schwärzlich, haben pechschwarzes Haar, und geben ein sehr malersches Bild ab, wenn sie in dem Schatten der Felsen und Bäume liegen, wo sie ihre Nachmittage zubringen. Sie führen in einer Himmelsgegend, die ihrer Lebensart so angemessen ist, wo Brod, Wasser und Müssiggang freilich bessern Malzeiten und harter Arbeit vorzuziehn ist, keineswegs ein unangenemes Leben." (S. 162.)

(Zur 63sten Seite des Ersten Bandes.)

Von den Strassenräubern.

„Oft überfallen ganze Räuberbanden von zwölf bis dreissig Personen, die Reisenden, die sie erst totschlagen, und alsdann berauben, worauf sie die toten Leichname nebst den Wagen auf der Strasse lassen, und die Beute auf den Mauleseln hinwegführen. Diese Räuber wonen in den Hölen zwischen den Gebirgen, und führen alle eine kurze Muskete und ein Halbduzend Pistolen, die sie rundumher in ihrem Gürtel stekken haben. Allein da die ganze Provinz in Aufruhr gerät, so befürchteten wir nicht viel Gefar, weil wir natürlicher Weise von ihrer

Annäherung Wind bekommen musten. Bei solchen Gelegenheiten bleiben Reisende oft eine Woche und länger in einer Stadt, und warten ab, bis andre Wagen mit Soldaten kommen, in deren Geselschaft sie reisen können; so daß oft in Granada ein Zug von vierzehn, funfzehn Schäsen ankomt, die eine Art Karavanne ausmachen. Mit dieser Vorsicht und der, daß wir nie vor Sonnenaufgang und nie nach Sonnenuntergang reisten, langten wir wolbehalten in Granada an, nachdem wir die kleine Unbequemlichkeit der Hize, der Gefar, unser Leben zu verlieren, vorgezogen hatten. Wir sahen zu verschiednen Zeiten zwei bis drei Kerle, die mit Flinten hinter den Gebirgen lauerten, sich dann zu uns geselten, einige Meilen mit uns machten, und nachdem sie uns kennen gelernt, zurükblieben und sich nicht weiter sehn liessen. Alsdann ritt ich vorauf, die Bedienten gingen zu beiden Seiten der ledigen Schäse, die von dem Calesseiro regiert ward, und der Soldat beschlos den Zug, mit dem Feurgewehr in Bereitschaft.

Von Granada nam ich einen andern Soldaten, der mit uns bis Cordova ging, wo ich nicht länger nötig fand eine Leibwacht zu haben, weil wir in eine bewontere Landschaft gekommen waren. Ich bezalte diesen Leuten einen harten Taler, oder vier Englische Schillinge und sechs Pence auf den Tag, ausser die Kost. Diese Soldaten sind auch geschikt, Lebensmittel und Betten zu betreiben. Sie haben Päsſe von ihrem Obersten,

ſten, die ſie auf ihrem Rükwege von einer Begleitung der Reiſenden berechtigen, Eſſen, Trinken und Quartier umſonſt zu fordern, bis ſie wieder an den Ort kommen, wo ſie ausgingen. Ohne dieſe Päſſe würden ſie als Deſerteure angehalten werden. Sie misbrauchen oft ihre Freiheit, indem ſie den armen Leuten, die nichts übrig haben, ihr Brod entreiſſen und Gewaltthätigkeiten ausüben. Als der erſtgedachte Soldat hinter meiner Schäſe herging, begegneten uns zwei Bauern, die einen ſehr ſchönen groſſen Hund bei ſich hatten; der Hund bellte ihn an, und wie er ſagte, wolte ihn beiſſen, worauf er ſogleich ſeine Flinte anlegte, und den Hund totſchos, ohne daß einer von den Bauern zu muxen wagte. Dieſes Beiſpiel von Grauſamkeit empfal mir ſeinen Karakter nicht ſonderlich; indes war er uns ſehr getreu, beſonders, da ich ihm ſoviel Tabak gab, als er rauchen wolte. Den Tag zuvor, eh wir in Granada anlangten, ward er krank von der groſſen Strapaze, ſo weit und in ſolcher Hize zu Fus zu laufen; ſo daß ich ihm einen Reiteſel mieten muſte.“ Twiß. (S. 221 und 22.)

„Man höret viel Erzälungen von der Unſicherheit der Spaniſchen Wege, und von den Banditen und Straſſenräubern, welche die Reiſenden ausplündern und ermorden. Dies iſt der gewönliche unangeneme Reiſeunterricht, beſonders in Andaluſien, und daher reiſt jederman gewafnet. Wir widerraten niemand die Vor-

sicht, sich mit Gewehr zu versehen, wir halten sie vielmehr für notwendig; es giebt Strassenräuber hier wie in andern Ländern; wir wundern uns nur, daß es noch so sehr sicher zu reisen sei. Denn, wenn man sieht, daß die unbewonten rauhen Gebürge, die vielen wüsten Gegenden, und die einsamen abgelegnen Herbergen bequeme und sichere Schlupfwinkel der Räuberbanden sein könten; wenn man dabei weis, daß die Gerechtigkeit so wenig gehandhabt wird, daß Kirchen und Klöster Freistäte für Meuchelmörder und Räuber sind, und daß diese offenbaren und überführten Verbrecher und Störer der öffentlichen Sicherheit selbst in den Gefängnissen und den Händen der Justiz sicher sind, man werde ihren Kriminalprozes nie zu Ende bringen, und sie vielleicht noch los und in Freiheit lassen: so scheint es unbegreiflich, wie man noch in Spanien reisen könne, ohne auf viele Räuberbanden zu stossen. Glaubt man sich endlich sicher und stark genug, keine Gewalttätigkeiten besorgen zu dürfen, so mus man doch immer in den Herbergen wachsam und auf guter Hut sein, weil es diebische Hände giebt, welche auch Kleinigkeiten zu entwenden suchen, und bei Gelegenheit erheblichere Sachen mitnemen.“ Pluer. (S. 35.)

Von den Wirten.

(aus Gelegenheit des 13ten Kapittels im Ersten Bande.)

Man glaube nicht, daß blos der Kittel es war, der Gil Blas eine so unfreundliche Aufname von der Wirtin verschafte. La Puente, der gewis in keinem dürftigen Aufzuge erschien, versichert, daß man in dem grösten Teil der Wirtshäuser in seinem Lande Höflichkeit und gutes Betragen der Wirte vermisse. (S. Th. 1. seiner Reise) und erstaunt nicht wenig, eine Wirtin zu finden, die so ganz das Gegenteil ihres Gleichen ist, ein dienstfertiges zuvorkommendes Weib. Um so übler kömt er aber in dem folgenden Nachtquartier an. Er soll selbst reden.

„Endlich kam ich in Almonacid an, da es schon Nacht war, und stieg in einem Wirtshause ab, das von aussen nicht übel aussahe. Aber ach! mein Freund, was fand ich hier post tot discrimina rerum? (Er hatte sich nemlich auf dem Wege dahin durch unzälige Schwärme Bremsen und Mükken durchkämpfen müssen, hatte sich verirt, und war durch die grosse Hize halb geröstet worden.) Ich hätte viel lieber eine Furie antreffen wollen, als eine solche Wirtin. Kein Zug von Heuschrekken hätte können schlimmer oder mit gleicher Unhöflichkeit aufgenommen werden. Ich fragte sie, ob ein Ort da wäre die Mantelsäkke hinzulegen; sie antwortete mir: Nein; aber mit einer solchen Höflichkeit, als ein Schifs-

patron seinem Sklaven antworten würde. Ich fragte sie noch ferner, ob sie Betten hätte; ob etwas da wäre zur Abendmalzeit für die Menschen, und Futter für die Tiere; auf alles antwortete sie wie zum Anfange; aber immer gröber und unhöflicher, so daß ich die Geduld verlor, gegen diese Harpye auffuhr, und ihr in einer Sprache, die sie verstehn konte, das sagte, was der Knabe beim Horaz der Zauberin Canidia sagt:

Quid ut noverca me intueris, aut uti
Petita ferro bellua?

und alles, was mir sonst in den Mund kam; ich lief sogleich im vollem Trabe zum Corregidor hin, lobte seine guten Anstalten, denen ich die gastfreundschaftliche Aufname im Wirtshause zuschrieb.

Er antwortete mir in keinen unhöflichen Ausdrükken, ob sie gleich nichts bedeuteten; aber er stopfte mir auf einmal den Mund, indem er mir ein Quartier in dem Hause eines ansehnlichen Edelmans verschafte, bei dem ich Höflichkeit und Freigebigkeit, und alles, was der unhöflichen Wirtin fehlte, im Ueberflus fand." (S. 276, 277. im Ersten Teil.)

(S. 161. Kap. 4. B. 1.)

Unter dem Doktor Sangrado hat Le Sage den Doktor Hecquet, einen berühmten Arzt, auf dem Korn gehabt, der wärend der Verfertigung dieses Romans im grossen Ruf stand, und häufiges Warmwassertrinken

und

und Aderlassen anriet. Die drei, vier Kapittel, welche diese Satire enthalten, sind echtteatralisch; auch hat Herr Anseaume aus selbigen das Süjet einer ungemein drollichten komischen Oper gemacht.

(S. 210. Z. 16. B. 1.)

„In den Gegenden von Ronda, wie in andern Provinzen Spaniens, findet man die Bäume, die den Kermes hervorbringen. Dieser Baum heist im Spanischen carrasca oder coscoja, die beerentragende Steineiche. Im achten Bande der beseelten Natur steht folgende Nachricht vom Kermes. „Es entsteht in den Auswüch-
„sen der Steineiche, liegt zuerst in einer häutigen Blase
„von der Grösse einer Erbse eingehült, und ist glatt
„und glänzend von einer braunroten Farbe, und mit
„einem feinen aschfarbichten Staube bedekt. Ein sol-
„cher Beutel wimmelt von einer Menge rötlicher Eier
„oder Insekten, die, sobald man sie mit den Fingern
„reibt, einen hochroten Saft hervorsprizen. Es wird
„blos in warmen Ländern in den Monaten Mai und
„Juni gefunden. Im April bekömt dies Insekt die
„Grösse und Gestalt einer Erbse, die Eier kommen bald
„darauf zum Vorschein, und werden in Würmer ver-
„wandelt, die auf den Zweigen und Blättern des
„Baums herumlaufen. Dies sind die Weibchen. Die
„Mänchen zeichnen sich sehr von ihnen aus, und sind
„eine Art kleiner Fliegen wie Mükken, mit sechs Füs-

„sen, davon die vier Vorderfüsse kurz, und die zween „Hinterfüsse lang sind, sich in vier Gelenke teilen, und „drei gekrümte Nägel haben. Sie führen zwei beweg„liche, gestreifte und gegliederte Fühlhörner auf dem „Kopf, die eine und eine halbe Linie lang sind. Der „Schwanz an der Rükseite des Körpers ist eine halbe „Linie lang und zakkicht. Der ganze Körper ist mit „zween durchsichtigen Flügeln bedekt, und das Insekt „hüpft wie Fliegen herum." Sie werden vor Sonnenuntergang von Weibern gesamlet, die mit Fleis ihre Nägel lang wachsen lassen, um sie von den Blättern abzukratzen. Sie werden beim Färben und in der Arznei gebraucht. *)"

(S. 92. Z. 16. V. 2.)

Stuzer. Der Spanische Ausdruk ist Majo. „Majo, heist es in den Spanischen Nachrichten im deutschen Museum, (Sept. 1776.) und Maja kommen mit dem Französischen Petitmaitre und Petitmaitresse auch Coquette, im guten und schlimmen Verstand überein. In Frankreich hatte man um die Zeit des Salmasius ein ähnliches Wort, da man einen süssen Herrn un Muguet nente. Dieses kam aber von Muskatenblüt oder Nüssen, und überhaupt vom Wolgeruch her, weil galante Personen über und über parfümirt waren.

*) Coccus ilicis. Lin. Syst. Nat. 740.

waren. Wie wenn jene Benennung aus der Redensart: schön wie der May hergekommen wäre. Wir übernemen jedoch keine Bürgschaft.

Twiß (S. 275. deutsche Uebersez.) erzält uns, daß auf den nächtlichen Spaziergängen an Fäden in das Haar gebundne Johanniswürmchen die Stelle der Brillanten vertreten. Ohne Zweifel die Erfindung einer armen Maja.

Auf Schmuk in den Haaren, an den Händen und Fingern, und um Hals verwenden die Spanierinnen sehr viel. Selbst die Bürgerweiber treiben es gegen andre Nazionen hierin ungemein hoch. Der Geschmak in der Fassung aber ist nicht besonders fein, und der Wert der Juwelen grösser als ihr äusserliches Ansehn."

(S. 146. Z. 5. B. 2.)

„Die Stiergefechte, sagt Twiß, werden regocijos de toros, Stierlustbarkeiten genant. Eine fiesta de toros, ein Stierfest wird nur bei ausserordentlichen Vorfällen, bei einer Krönung, bei der Geburt eines Kronerben, bei Vermälungen in der Königlichen Familie, und dergleichen gefeiert. In S. Maria sind jährlich zehn, zu Kadiz zwölf, zu Sevilla vier, zu Madrid und Aranjuez an jedem Ort sechse, an den Sontagen in den Monaten Juni, Juli und August, denn die Stiere kämpfen nur in der heissen Jahreszeit.

Das Amphiteater in Puerto de Sta. Maria und das zu Kadiz ist blos aus Holz gebaut, und es ist daran nicht mehr Baukunst bewiesen, als an den Blutgerüsten zu Tyburn. Den Nachmittag verschaft' ich mir einen der besten Pläze, wofür ich funfzehn Realen bezalte. Die Pläze an der Sonnenseite, kosten nur zehn Realen, und die Pläze an der Erde nur sechs Pence.

Das Amphiteater wurde schnel mit Leuten gefült, die Logen mit Damen und Herren in Galla, und die Bänke an der Erde mit Pöbel. Der Anblik war sehr angenem, besonders wegen seiner Neuheit. Handelten die Damen nach einem festen Karakter, so müste man sich wundern, wie Frauenzimmer, die bei dem Anblik eines Frosches oder einer Spinne in Ohnmacht fallen, oder sich wenigstens doch so stellen, an so barbarischen Schauspielen Vergnügen finden können, wo sie gewis eine Menge Stiere in Todeszukkungen verscheiden, Pferde mit aufgerisnen Bäuchen, Menschen sehn, welche die Stiere mit den Hörnern in die Luft werfen, oder mit den Füssen zu Boden stampfen, und jede andre Art von Grausamkeit erblikken; da sie aber nicht nach einem festen Karakter handeln, fält die Verwundrung weg. Je mehr Grausamkeit verübt wird, je grösser das Blutvergiessen ist, ein desto grössers Entzükken geben sie zu erkennen, indem sie in die Hände klatschen, mit den Schnupftüchern wehen und rufen, um den Stier desto mehr zu erbittern. Es warfen sogar Frauenzimmer

Hände-

Händevoll Nüsse auf den Kampfplaz, und hoften, die Streiter, die zu Fusse mit dem Stier kämpften, solten darüber stolpern. Wie aber keine Regel ohne Ausname, so gesteh' ich mit Vergnügen, daß ich verschiedne Spanische Damen kenne, die nie einem Stiergefechte beiwonten, und auch nicht Willens waren, je eins zu sehn.

Sobald der Guvernör der Stadt sich in seine Loge gesezt hatte, machten ihm die Männer, die mit den Stieren kämpfen wolten, ihr Kompliment. Eine Kompanie Soldaten trieb den Pöbel vom Kampfplaz und stelte sich dicht vor das brusthohe Geländer. Zehn Stiere, welches die einmal bestimte Anzal ist, solten erlegt werden. Drei Mann zu Pferde solten den Stier angreifen, diese nent man picadores, Stierangreifer. Es waren noch überdies vier Männer, die zu Fusse streiten solten, welche man vanderilleros, Fahnenträger nent, und drei matadores, Töter. Dies sind lauter Schlächter, Viehtreiber und dergleichen, die von Kindesbeinen an dazu geübt sind, und die sich durch diese gefärliche Handtierung ihren Unterhalt verdienen. Die ersten erhalten zu ihrer Belonung, jeder an jedem Tage, da sie kämpfen, zwischen drei und vier Pfund; die zweiten die Hälfte dieser Summe, die lezten aber, weil sie der grösten Gefar ausgesezt sind, und weil von ihnen mehr Geschiklichkeit erfordert wird, zehn oder zwölf Pfund.“

Es stehn immer siebenzig oder achtzig Pferde in einem benachbarten Stall in Bereitschaft, wovon jedes ungefähr fünf oder sechs Pfund wert ist. Weil sie sehr oft auf dem Plaz bleiben, oder doch fast immer verstümmelt werden, so sind diese zu der Absicht gut genug. Die Sattel haben vorn' und hinten eine Erhebung, ohne die es unmöglich sein würde, sich auf den Pferden zu halten, die den Stieren nicht ohne grosse Schwierigkeit unter die Augen gehn. Bisweilen zittern sie vor Schrekken, bäumen sich, schlagen hinten aus, und sind ganz unbändig. Alsdann mus man ihnen ein Schnupftuch über die Augen binden, zumal wenn sie schon im vorigen Kampfe verwundet worden. Die Reiter tragen eine Art Beinkleider und Stiefeln von sehr dikkem Rindleder, die weit undurchdringlicher sind, als bottes fortes der Französischen Postillone, aber geschmeidig. Diese hindern die Stiere, die Leute mit ihren Hörnern so leicht zu durchbohren, als sie sonst tun würden. Sie haben starke Spornen an den Fersen, sind in ein Kamisol und einen kurzen Mantel gekleidet, und tragen einen breitrandichten Hut, der unterm Kinn mit einem Bande befestigt ist; führen mit der linken den Zügel, und halten in der rechten einen faustdikken, zehn Fus langen Speer, der mit einer fuslangen breiten eisernen Klinge bewafnet ist, die aber, wegen eines herumgewundnen Riemens nicht tiefer als eine Handbreit in den Leib des Stiers fahren kan. Die Fuskämpfer tragen leichte

Wämser

Wämser und einen langen Mantel; jeder führt einen kleinen Wurfpfeil mit einem wiederhakichten Eisen in der Hand. Der Wurfpfeil ist mit ausgeschnitnem Papier, wie Fliegenfallen aufgeschmükt. Es stehn ganze Körbe mit diesen Pfeilen hinter den Geländern, weil jeder der Streiter oft ein halb Duzend auf jeden Stier schiest, den man, sobald er tot ist, mit allen in seinem Leibe stekkenden Pfeilen wegschlept. Die matadores sind mit den vorerwähnten überein gekleidet, und beschäftigen sich auch damit, Pfeile auf die Stiere zu werfen. Von ihrem besondern Geschäft in der Folge.

„Es war schon alles in Bereitschaft, und die Stiere musten nur noch aus den Ställen, wo sie waren, über den Kampfplaz hin in einen kleinern Stall, hinterm Amphiteater getrieben werden, wo jeder besonders stehn solte. Der erste Stall war nicht weit vom Amphiteater entfernt; und man hatte den ganzen Weg hinauf, den die Stiere nemen solten, eine sechs Fus hohe Bretterwand aufgerichtet. Ein Vierteil auf Fünf lies man die zehn Stiere auf den Kampfplaz, um sie in die Ställe an der Tür gegen über zu bringen. Es ward mit der Trompete das Zeichen gegeben, den Stier hineinzulassen, und der Kerl, der die Tür öfnete, stelte sich alsobald hinter selbige.

„Wärend dieser lezten Viertelstunde hatte man die Stiere damit gequält, daß man ihnen die Rükken stachelte. Dies tun Leute, die auf dem Boden der Ställe

liegen. Er war niedrig, und bestand nur aus hie und da hingelegten Dielen, zwischen welchen so viel Raum war, daß man von jedem Werkzeuge zu dieser Absicht Gebrauch machen konte. Die Stiere zeichneten sich durch eine kleine an ihren Schultern befestigte Bandschleife aus. Die verschiednen Farben derselben bezeichnen die Oerter, wo sie aufgezogen wurden, wie man aus der Ankündigung erfährt.

Der Stier fiel den ersten Reiter an, der ihn auf den Speer stürzen lies, welchen er in der Mitte fest an der Seite hielt, und der hinten unter der Achselgrube hervorragte. Der Stier bekam eine tiefe Wunde in der Schulter, er zog sich zurük, und das Blut lief in Strömen herunter. Der Stier rante mit solcher Gewalt auf den Mann, daß der Stos ihn mit seinem Pferde beinah' über den Haufen geworfen hätte. Nun traf einen andern Kerl die Reihe, den Stier zu verwunden, denn es darf nur immer einer mit ihm kämpfen. Sie dürfen den Stier nicht angreifen, sondern müssen seinen Angrif erwarten. Der Stier trabte auf die Mitte des Kampfplazes, und gafte umher, erschrekt durch das Händeklatschen und Zurufen des Volks. Der Mann zu Pferde machte immer Fronte gegen den Stier, und wante sich, wenn sich der Stier wante. Er lief darauf auf das Pferd, und bekam noch eine Wunde in die Brust; und die dritte gab ihm der nächste Reiter, den er angrif. Er war nun vor Schmerz wütend geworden, das Blut

schos

schos ihm in Strömen aus dem Maule, er wankte vor Ermattung, die Augen flamten Wut, er stampfte den Boden auf, und peitschte seine Seiten mit dem Schweif; er strömte den Athem mit Ungestüm, wie Rauch aus den Naselöchern; und sein Kopf schien in Nebel gehült. Hierauf gab die Trompete den Reitern das Zeichen zur Entfernung; die Fuskämpfer taten den Angrif, und bepflanzten ihn über und über mit widerhakichten Wurfpfeilen. Der Stier sprang vor Schmerz vom Boden auf, und lief wütend auf einen von den Kämpfern, der auf die Seite wich. Hierauf wante sich der Stier gegen einen andern Kämpfer, der ihm eben einen Wurfpfeil in den Rükken gebohrt hatte. Dieser tat einen Sprung über das Geländer, wo er sicher war. So plagten all die Kämpfer den Stier, der wegen der Verblutung kaum stehn konte. Sobald die Trompete schalte, erschien der matador, mit einem auf einem kurzen Stabe flatternden Mantel in der Linken, und in der Rechten mit einem zweischneidigen Schwerte, dessen Klinge platt war, vier Zoll in der Breite, und eine Elle in die Länge hatte. Er stand still, und sobald der Stier in den Aengsten der Verzweiflung und des Todes ihn anfiel, bohrte er ihm das Schwert in den Rükgrat hinter den Hörnern, worauf er alsobald tot niederstürzte. [Trift der matador fehl, und kan sich mit dem Mantel nicht verteidigen, so verliert er das Leben, denn der Stier wendet alle übrigen Kräfte mit einer beinah

un-

unbeschreiblichen Wut an. Hat der matador das Glük, den Stier durch einen einzigen Stos zu tödten, so wirft ihm das Volk Geld zu. Ich sah, daß ein Spanischer Edelman bei der Gelegenheit ein Goldstük von dreihundert Realen, drei Pfund, sechs Schilling und acht Pence, für ihn auf den Kampfplatz warf.]

Drei Pferde, deren Stränge man ihm um die Hörner band, schlepten alsobald den toten Stier im vollen Gallop vom Kampfplaz. Eine Viertelstunde war verflossen, denn länger darf die Erlegung eines Stiers nicht währen. Fünf Minuten sind den Reitern, fünf den Fusgängern, fünf dem Töter bestimt.

Hierauf lies man einen andern Stier heraus, den wildesten und wütendsten, den ich je sahe. Der Reiter traf fehl, und der Stier sties seine Hörner in den Bauch des Pferdes, und ris ihm das Eingeweide heraus. Das Pferd ward so unbändig, daß der Reiter absteigen und es dem Stier zur Beute lassen muste, der es auf dem Kampfplaz herumjagte, bis es endlich niederfiel und starb. Noch vier andre Pferde wurden nach einander von diesem Stiere getötet, der bisher nur leicht verwundet war, dem aber doch eins von den Pferden den Kinbakken zerschlagen hatte. Dem einen Reiter brach der Speer im Nakken des Stiers ab, und Pferd und Reiter stürzten zur Erde; der Reiter brach das Bein, und man trug ihn weg. Die Fuskämpfer taten hierauf den Angrif, und endlich machte der matador

dem

dem Leben des Tieres ein Ende, das sich durch all seine Stärke, durch all seinen Mut das Leben nicht retten konte.

Der dritte Stier tötete zween Pferde, und ris ihnen eine solche Wunde in den Bauch, daß die Eingeweide auf die Erde schlepten. Der siebente Stier brachte auch zwei Pferde um. Auf diese Weise wurden zehn Stiere erlegt, und das ganze Schauspiel endigte sich in drittehalb Stunden. Sogleich verkaufte man das Stierfleisch dem Pöbel, das Pfund für zehn Quartos, oder ungefähr drei Pence.

Als die Reiter dem lezten Stier Wunden genug gegeben hatten, so lies man den Pöbel auf den Kampfplaz. Sie fielen den Stier von allen Seiten an, und töteten ihn mit ihren Messern und Dölchen. Der Stier wirft bisweilen einige von diesen Kerlen über den Kopf.

Die Spanischen Stiere haben die Gestalt der Englischen Ochsen; ihre Hörner sind sehr lang, sie brüllen nicht, und geben nicht den kleinsten Laut von sich, wenn sie kämpfen.

Doktor Goldsmith's Anmerkung ist zum Teil richtig, wenn er schreibt: „diese wilden Stiere, in deren „Bekämpfung die Spanier solche Ehre suchen, sind arm„selige kleine Tiere, die beinahe die Gestalt unsers Horn„viehs haben, denen aber ganz und gar die ernsthafte „Mine fehlt, wodurch unsre Ochsen sich auszeichnen." Sie sind aber doch furchtbar genug.

„Die Fuskämpfer sind in keiner grossen Gefar: ihre Sicherheit hängt von ihren Mänteln ab, die sie dem angreifenden Stier über den Kopf werfen, und auf diese Weise dem Tiere ausweichen, das immer die Augen verschliest, eh' es einen Stos tut. Ihre Menge tut gleichfals viel zu ihrer Sicherheit, denn wenn der Stier auf einen Kerl zuläuft, so fält ihm ein andrer in den Rükken, und lenkt ihn herum. Einige dieser Kerle pflegen die Annäherung des Stiers zu erwarten, und sich dann mit Fleis platt auf die Erde zu werfen, dergestalt, daß das Tier über sie wegspringt, und seine Wut in der Luft verschwendet. Einige werfen ihre Hüte auf die Erde, und lenken dadurch den Stier von der Verfolgung ab. Einige Stiere wollen ganz und gar nicht kämpfen; aber jeder von denen, welche den Angrif tun, hat seine besondre Weise.

Ich sahe nachher verschiedne der erstern. Der Pöbel schrie los perros, los perros, die Hunde, die Hunde; worauf man drei Bullenbeisser auf den Kampfplaz lies, die ihn im Augenblik bei den Nasenlöchern pakten, mit einer Wut, die die Wut unsrer Englischen Doggen erreicht, wo nicht übertrift. Sie rissen ihn an die Erde, und hierauf gab ihm der matador den Rest, indem er einen kleinen Dolch in das Rükgrad hinter die Hörner senkte. Die Hunde wolten den toten Stier nicht eher fahren lassen, bis ihnen ihre Herren Strikke um den Hals wanden, und sie beinah' erdrosselten. Die Hunde

sind

sind von der Zucht der Bullenbeisser, die die Spanier mit sich namen, als sie Amerika eroberten, und durch welche sie die Einwoner so grausam in Stükke zerreissen liessen.

Die Stierhäute sind gewönlich so durchlöchert oder verwundet, daß sie den Stieren gleichen. Bisweilen springt ein Stier über das Geländer unter das Volk; doch dieser unwilkomne Gast, der sich unter den Bänken verwikkelt, findet schnell den Tod. Die Reiter pflegen am liebsten gegen die linke Seite des Stiers Fronte zu machen, wo sie die Lanze, die sie in der Rechten führen, am besten lenken können. Tages darauf, wo man ein Fest feierte, sah' ich noch ein Stiergefecht, das dem vorigen volkommen ähnlich war, ausser daß die Stiere nicht so ruhig waren, als man sie vom Anfang des Kampfs über das Amphiteater führte. Durch den Lerm des Pöbels erbittert, liessen sie ihre Wut an dem Kerl aus, der den zahmen Ochsen führte. Sie schleuderten ihn einige Minuten hindurch auf den Hörnern von einem zum andern. Der Kerl kam zwar noch mit dem Leben davon, war aber schreklich verwundet. Neun Stiere gingen endlich in den Stall; allein der zehnte, der die Reiter anfiel, ward auf die gewönliche Weise von den Kämpfern, die alle nach der Reihe mit ihm stritten, erlegt.

Die Stiere bleiben bisweilen stehn, und riechen nach dem Blute, das auf der Erde fliest; und oft, wenn sie

dem Reiter den halben Weg entgegengekommen sind, stehn sie still, und beguken ihn ganz ruhig, wodurch sie Mut zu samlen scheinen, und dann verdoppelt sich ihre Wut. Bisweilen sieht man Pferd und Stier auf den Hinterfüssen stehn, und sich gegen einander stemmen, indes der Kämpfer den Speer in den Hals des Stiers gebohrt hat; allein der Stier behält wegen seiner grössern Schwere immer das Obergewicht, dergestalt, daß das Pferd einzig und allein durch die Flucht entkommen kan. Der Stier ist so schnell im Nachsezen, daß er im Gallopiren das Pferd drei oder viermal rund auf dem Kampfplaz herum verfolgt, ohne zu weichen, die Hörner in die Lenden des Pferdes geheftet. Das ganze Stiergefecht hindurch rauchten fast alle mänliche Zuschauer ihre Segars; sie führten Feuersteine, Stahle und eine Art Zunder bei sich, den man yesca nent, und der aus den weissen Zasern gewisser Pflanzen besteht, um ihren Tabak damit anzuzünden. *)

Herr Clarke wagt in seinem Buche einige Mutmassungen über den Ursprung dieser Schauspiele, worauf ich den Leser verweise.

(S. 220.

*) Viele Spanier rauchen auf die Weise, daß sie kleingeschnitnen Tabak in Papier wikkeln und anzünden. Dies nennen sie, chupar tabaco en papel.

(S. 220. K. 7. B. 2.)

Die im Anfange dieses Kapittels auftretenden Aerzte sind der obengedachte Hecquet und Andry, sein Antagonist. Jenen hat Le Sage Oquetos, diesen Andros getauft. Er läst sie am Bette des Kranken über die Kochung der Säfte disputiren, weil sie darüber beiderseits Bücher geschrieben hatten, die alle Fakultäten und alle Naturforscher in der Welt nie volkommen erklären werden.

(Z. K. 8. B. 2.)

Aus der in diesem Kapittel enthaltnen schönen Episode oder Novelle hat Herr Saurin das Süjet zu seinem: Blanche & Guifcard geschöpft, ein Trauerspiel, das vielen Beifal erhalten hat. Der Engländer Thomson hatte bereits das nemliche Süjet auf gleiche Art nach Le Sage'n behandelt.

(S. 1 — 36. B. 3.)

Die in diesen Blättern enthaltne Geschichte der Aurore würde auf's Teater zu bringen mehr Schwierigkeit kosten, demungeachtet aber ist sie nicht wenig anmutig.

(S. 25 und 26. B. 3.)

Die daselbst vorkommende Anekdote vom Rektor Guyomar betrift einen zu Le Sage's Zeit lebenden Universitätsprofessor Dagoumer. Er wurde sehr ge-

achtet, stand wegen seiner Gelehrsamkeit in grossem Ruf, war aber zu sehr Verehrer des Weins. Während der Zeit, daß er an der Universität stand, wurd' er nicht selten weintot nach dem Kollegium gebracht.

(Zum viertem Kapittel des Dritten Bandes.)

Unter der Marquese von Chaves, die in diesem und dem folgenden Kapittel, als Herschaft des Gil Blas vorkömt, soll der Verfasser die berühmte Marquise de Lambert abgemalt haben, deren Haus der Sammelplaz der Gelehrten und schönen Geister war, unter welchen sich la Motte und Fontenelle auch befanden.

(Zu der Note S. 23. B. 4.)

Die schmuzigen Verrichtungen, wozu diese niedern Geistlichen von den Bischöfen gebraucht werden, sind phisisch nicht moralisch schmuzig. Folgende Anekdote aus dem Thykneß gehört hieher.

„Ein Franzose, der vor einigen Jahren nach Spanien reiste, hatte Empfelsschreiben an einen Römischen Bischof, der ihn mit allen Zeichen der Höflichkeit empfing, und ihn sehr gastfrei bewirtete: bald darauf begab er sich in sein Schlafgemach; ein Priester trat herein, der ein mit einem reinen Tuche bedektes Gefäs trug; er sagte etwas; da aber der Franzos nur wenig Spanisch verstand, so gab er durch Zeichen seinen Dank

zu erkennen, und bedeutete ihm es niederzusezen; denn er war der Meinung, daß ihm sein Freund, der Bischof, eine Schüssel Konfituren, Früchte, Gefrornes oder andre Erfrischungen gesant hätte, die er vor dem Schlafengehn geniessen, oder wodurch er seine erschöpften Kräfte in der Nacht erquikken solte. Aber sein Erstaunen war in der Tat sehr gros, wie er sahe, daß der Priester das Geschenk unter das Bette sezte, und noch mehr, wie er fand, daß es nur ein Kammertopf war, — „ denn, sagte der Franzose, in Spanien gebraucht man keinen Nachtstul. “ (S. 4.)

(Zum vierten Kapittel des vierten Bandes.)

Die Bibliothekare stellen über den üblen Ausgang, den Gil Blas Treuherzigkeit gegen den Erzbischof von Granada gehabt, folgende Reflexionen an, die unter zehne von unsern Lesern gewis neun eben so gut, wo nicht besser würden gemacht haben, ohne Bibliothekare zu sein. „Der Prälat, sagen sie, verzieh's dem Gil Blas nicht, daß er ihm zu verstehn gegeben, sein Rednertalent begänne zu sinken. Ah! Gil Blas! Gil Blas! aus dieser Erfarung habt Ihr wol müssen einsehn lernen, was Männer und Weiber sind! Auf wie viel Personen von allen Ständen läst sich nicht die Fabel des Erzbischofs anwenden! Gebt einem Frauenzimmer, das sich den Dreissig nähert, zu verstehn, das Flatterhafte im Wesen und Anzug, das der frühern

Jugend ansteht, passe nicht mehr für sie; last Euch eine Zeitlang nachher gegen sie merken, sie müsse sich dauerndere Reize zu verschaffen suchen, als die Reize der Toilette sind; wenn sie funfzig ist, daß sie kein Rot mehr auflegen müsse; last gegen einen Mann von Stande den Wink fallen, es gäbe ein Alter, wo die vergeudrische Lebensart und der Anpuz eines Jünglings nicht mehr schiklich wären; ein anders, worin man allen Liebeshändeln entsagen müsse, wofern man nicht wolle angeführt sein; stekt einem Autor, daß wenn man auch bis zum hohen Alter Verstandsschriften verfertigen könnte, Schriften, woraus Geschmak und Weisheit hervorleuchtet, man doch in einem gewissen Alter wenigstens all denen entsagen müsse, die feurige Einbildungskraft und jugendliche Munterkeit verlangen. Spielt einmal gegen all diese Damen und Herren so den Treuherzigen, und Ihr werdet allenthalben den Erzbischof von Granada finden." (Juillet 1776, second Volume)

(Zum sechsten Kapittel des vierten Bandes.)

Vom Pöbel und der Geistlichkeit zu Granada.

„Das gemeine Volk ist sehr betrügrisch und diebisch. Man sagt im Sprüchwort von Granada: El Cielo y el Suelo bueno, el Entresuelo malo, d. i. der Himmel und Boden ist gut, was sich dazwischen befindet, ist böse. Es ist uns mehr als einmal begegnet, daß ein ge-

gemeiner Kerl, welchen wir zu unsern Diensten gebrauchen wollen, uns das Kompliment gemacht: wie ihm die Ehre uns zu dienen genug sei, und er gar nichts haben wolle, noch minder etwas begehren könte. Wenn wir aber endlich seine vorläufige Erklärung durchaus verlangten, so gingen seine Forderungen über alle Billigkeit. Ein Fremder mus sich daher wol vorsehen, mit den Leuten vorher bedingen, und sich nicht durch den Schein der Höflichkeit und durch Schwazhaftigkeit verleiten lassen. Er mus hier einen ehrlichen Mann an der Hand haben, welcher ihn führt und mit Rat beisteht. Ein Hauptbetrüger, welcher im Stadtgefängnisse sizt, sagt: ich habe viele Leute betrogen, das ist wahr, warum sind sie aber so einfältig und lassen sich betrügen. Einen Abend spät lies sich jemand bei uns anmelden, daß er mit uns besonders im Namen des Corregidors zu reden hätte. Es kam uns dies Nachtkompliment verdächtig vor, da wir von dem Corregidor nichts zu erwarten hatten. Wir liessen den Menschen indessen mit nötiger Vorsicht zu uns kommen, welcher wol gekleidet war. Er gestand uns mit Zittern, daß er dies Kompliment erdichtet hätte, um vor uns gelassen zu werden, und um ein Almosen bäte.

Granada ist vor allen Oertern Spaniens ein Paradies der Mönche: sie herschen daselbst in allen Familien, und sind in allen Häusern wilkommen. Alles, was sie lügen, sind Warheiten, welche jederman ohne Wider-

rede annimt, oder annemen mus. Man hat den Grundsaz: es sei immer besser zu glauben als zu zweifeln, und eine gute Absicht in der Religion entschuldige nicht nur, sondern heilige alles. Daher giebt man den abenteuerlichsten und lächerlichsten Wundern und Erzälungen am ersten und vorzüglich Beifal. Denn man will, ja man mus den Schein eines Spanischen Christen haben, wenn man's gleich nicht ist. Die Unwissenheit der Geistlichen und Mönche gleicht der Unwissenheit des Volks: beide gehn zusammen. Wir haben keinen gefunden, welcher den Ruf einiger Gelehrsamkeit hatte. Die Erfinder der Altertümer klagten über die algemeine Unwissenheit, und sahen sich als diejenigen an, welche einigen Geschmak an Wissenschaften zuerst eingeflöst hätten." (Pluer S. 332.)

(S. 143. Z. 16. V. 4)

Goldsandtreibender Tajo. Die Konjektur des La Puente über die Entstehung dieses Beinamens des Tajo dünkt mir höchst warscheinlich, und unsern Lesern vorgelegt zu werden würdig.

„Ob ich gleich glaube, sagt er, daß man von dem Goldsande, den man diesem Flusse zuschreibt, nie soviel wird haben zusammenbringen können, als hinreichend wäre, ein Paar Tauben dafür zu kaufen, mag dennungeachtet wol etwas daran sein, da alle dieses behaupten. Meine Neigung alles selbst zu sehen und zu untersuchen, hat

hat mich mehr als einmal an die Gestade des Tajo geführt, um zu untersuchen, ob sich in dem Sande etwas fände, das dem Golde ähnlich wäre, allein meine Augen haben nicht hinreichen wollen, etwas dergleichen zu entdekken, ob ich gleich den zarten Sand, aus dem das Gold entsteht, auf das sorgfältigste durchsichtet hatte.

Wovon ich Sie mit völliger Gewisheit versichern kan, ist, daß man im Sande des Tajo verschiedne Stükken von Gold und andern Metallen gefunden, und noch täglich findet, denn bei den Ueberschwemmungen dieses Flusses hat man verschiedne Münzen und kleine goldne Kügelchen, wie die an den Rosenkränzen nebst kleinen Figuren, Instrumenten und mancherlei Sachen von unterschiednen Materien herausgezogen, und tut dies noch immer, so daß ein sehr glaubwürdiger Mann mich versichert hat, daß blos dasjenige, was, so viel ihm bekant worden, in diesem Jahrhunderte der Tajo an Gold und andern Dingen ausgeworfen hätte, viel tausend Pesos betrüge. Hiervon hat eben dieser Mann verschiedne gekauft, die ich bei ihm gesehn habe, und worunter sich verschiedne von den angeführten Kügelchen und einige gothische Münzen befinden. *)

Der

*) D. Francisco Santiago Paloniares, Rechnungsführer der Zehnten, ein eifriger Verehrer der schönen Künste, hat in seiner auserlesnen und geschmak-

Der Dechant der Katedralkirche, D. Juan Antonio de los Infantos, hat seine Münzsamlung und sein Museum mit verschiednen Stükken, welche der Tajo zu seinen Zeiten unter seinem Sande ausgeworfen hatte, sehr ansehnlich vermehrt. Die Art, wie man diese Dinge aufsucht, ist diese. Es giebt zu Toledo gewisse Leute, die man Artesilleros nent, welche nach den Ueberschwemmungen des Tajo mit einer Art von Mulden oder kleinen Trögen (Artesillas), deren sie sich bedienen, an die Ufer desselben gehn, den ausgeworfnen Sand darin samlen, Wasser darauf giessen, ihn herumschütteln und umrühren, daß alles Schwere darunter auf den Boden dieser Mulden untersinkt, und sie auf diese Art, das, was sie suchen, darin finden. Nur ist es Schade, daß die mehrste Zeit das, was sich goldnes oder silbernes darunter findet, zu den Goldschmidten gebracht wird, die dergleichen Stükken gemeiniglich vernichten, und wie man mir gesagt hat, unzälige derselben, ohne sich um das, was sie vorstellen, zu bekümmern, einschmelzen.

Ich weis nicht, ob man das an allen Ufern des Tajo tut; es ist aber gewis, daß es an denen in der Gegend um Toledo geschieht, wo diesem Flusse, dieser Ursach wegen, der Name des Goldführenden (aurifer) mit Recht

schmakvollen Samlung verschiedne Sachen, die im Tajo gefunden werden.

Recht zukomt; ob ich gleich deswegen diejenigen Ursachen, welche die Alten hatten, ihm seines Sandes wegen, eben diesen Beinamen zu geben, nicht in Zweifel ziehn will.

Toledo liegt, von welcher Seite man's ansieht, in Betracht des Flusses, auf einer grossen Höhe; in denselben gehn alle Kanäle und Kloaken, und alles was ausgeschüttet wird, und aller Regen stürzt sich schnell in den Flus herab. Dieses ist zu allen Zeiten geschehn, weil weder der Flus noch die Stadt jemals ihre Lage verändert haben. Da die Römer, die Gothen, die Mauren, die Juden zu verschiednen Zeiten gewaltsamer Weise aus Toledo zu fliehen sind genötigt worden, kan dieses einen hinlänglichen Grund zu einer Vermutung geben, daß einige dieser Völker an verschiednen Stellen dieses Flusses ihre Schäze, in der Hofnung zu ihnen zurükzukehren, verborgen haben. Daher kömt es auch, nach meiner Vermutung, daß man immer etwas Neues, und so viele Kostbarkeiten aus verschiednen Zeitaltern, im Tajo entdekt.

Was würde man nicht in dem Bette oder Grunde dieses Flusses antreffen, wenn man ihn in der ganzen Gegend, wo er Toledo umfliest, austroknen, und seinen Lauf anderwärts ablenken könte, wenn es auch gleich nur auf eine bestimte und zur Untersuchung desselben hinlängliche Zeit geschähe. Dies würde nicht allein eine mögliche, sondern auch eine sehr leichte Unterne-

mung

mung sein, sagte ein Projektmacher, wofern man sie ihm nur auftragen wolte. Allein warhaftig, ich würde Leuten von seiner Art gewis nichts auftragen, bei denen es sehr gewönlich ist, alles zu versprechen, und nichts mehr zu leisten, als grosse Summen ohne Nuzen aufwenden.“

(S. 193 — 198. B. 4.)

Die in diesen Blättern enthaltne Geschichte des Don Valerio und der Donna Inesilla, ist platterdings die Begebenheit, die man von Ninon Lenclos und dem Abbe' Gedoin erzält.

(S. 200. B. 4.)

Ich denke, es soll keinem der Leser unlieb sein, die wahre Geschichte des Herzogs von Lerma zu erfahren. Die Romanbibliothekare geben selbige folgendermassen:

„Francisco de Roxas de Sandoval gelangte bei Philip dem Dritten auf die höchste Staffel der Gunst;*) ward

*) Folgende Anekdote, die Pluer von glaubwürdigen Männern erzälen hören, kan zum Beweise dienen, wie weit des Königs Liebe zu diesem Minister gegangen.

„Der Herzog von Lerma wurde ungehalten „auf Valladolid, weil er dies Haus, welches nahe „bei dem Pallast liegt, und damals neu war, nicht „bekom-

ward erst Marques, dann Graf, endlich Herzog. Als er seine Frau, die einzige Tochter des Franzisco Enrique de Cabrera, des Amirante von Castilien, verloren, verschafte ihm der König im Jahr 1618 den Kardinalshut. Kurz darauf aber fiel er in äusserste Ungnade, und starb 1625 unter der Regierung Philip des Vierten. Er hatte einen ersten Sekretär, der während der Günstlingschaft seines Herrn, ihm an Aufwand gleichzukommen, und an Hoffart und Uebermut sogar zu übertreffen strebte. Er hies Roderich Calderon, und war anfänglich Page beim Herzog gewesen; er ward Komtur von Ocada, das dem Sant Jagoorden behört, erhielt den Marquestitel, und war endlich Kommandör von der Teutschen Leibwacht. Nachdem er aber samt dem Minister, der ihn erhöht hatte, in Ungnade gefallen war, behandelte man ihn noch weit härter, als diesen, denn man machte ihm den Prozes, und legte ihm im Jahre 1621 den Kopf vor die Füsse."

(S. 225.

„bekommen konte. Die Stadt Madrid machte sich
„dies zu Nuze, und lies auf eigne Kosten für den
„Herzog den Pallast aufführen, welchen jezt der
„Herzog von Medina Celi bewont. Daher und
„von der Zeit an hat Valladolid aufgehört, ein Siz
„der Könige zu sein."

(S. 225. Z. 7. V. 5.)

Von den Zigeunern.

„Es wird nicht undienlich sein, der Zigeuner zu erwähnen, die man durch ganz Spanien, besonders um und in Murcia, Cordova, Kadiz und Ronda, sehr häufig antrift. Es giebt dieser Landstreicher in allen Teilen von Europa. Die Franzosen nennen sie Bohemiens, die Italiener Zingari, die Engelländer Gypsies, die Holländer Heydenen, (Heiden) die Portugiesen Siganos und die Spanier Gitanos, auf Lateinisch Cingari. Ihre Sprache, die ihnen ganz eigen ist, gleicht sich an allen Orten so sehr, daß sie notwendig aus Einer Quelle geflossen sein mus. Sie erschienen zuerst in Europa im funfzehnten Jahrhundert, und sind warscheinlich eine Mischung von Aegyptern und Aethiopiern. Die Männer sind alle Diebe, und die Weiber lüderliche Mezen. Sie haben kein gewisses Verkehr und keine bestimte Religion. Sie unterwerfen sich auch keinen Gesezen irgend einer Geselschaft, sondern werden blos geduldet. Man glaubt, daß es auf vierzigtausend von ihnen in Spanien giebt. Viele davon sind Gastwirte in den Dörfern und kleinen Städten. Sie geben sich an allen Orten mit Glükſagen ab. In Spanien erlaubt man ihnen nicht eignes Land zu besizen, nicht einmal als Soldaten zu dienen. Sie freien sich untereinander, durchziehn trupweise das Land, und begraben ihre Toten unter einen Baum. Ihre Unwissenheit verbietet ihnen etwas anders

zu unternemen, als was die Befriedigung ihrer nächsten Naturbedürfnisse erfodert; weiter geht selbst ihre Räuberei nicht, als ihnen die Mühe der Arbeit zu ersparen. Sie sind zufrieden, wenn ihnen das Zeigen ihrer Künste Unterhalt verschaft, und mausen nur die notdürftigsten Lumpereien, Eier, junge Hüner, Linnen und so was; daher man ihnen auch nie eine grösre Strafe, als den Staupbesen zuerkent. Die meisten Mansleute pfuschen in die Arznei und Chirurgie, und sind sehr behende Taschenspieler. Diese Nachricht ist zum Teil aus dem Buche le Voyageur François, vol. XVI. hergenommen; allein die Behauptung des Verfassers, daß die Zigeuner alle Saudiebe sind, ist zu algemein. Ich habe oft in ihren Häusern geherbergt, und nie die geringsten Kleinigkeiten vermist, ob ich gleich meine Messer, Gabeln, Leuchter, Löffel und Leinwand ganz frei liegen lies; und ich bin mehr als einmal Augenzeuge von der Sitsamkeit ihrer jungen Weibsen gewesen, die alle Liebkosungen und Geschenke, wodurch man sie zu einer geheimen Konferenz bereden wolte, mit der strengsten Tugend ablehnten." (Twiß S. 172 und 173.)

(S. 228. l. Z. B. 5.)

Bei Gelegenheit des daselbst gedachten Waisenhauses sei mir's erlaubt, einer andern vortreflichen milden Anstalt zu erwähnen, die man durch ganz Spanien findet.

Twiß läst sich darüber in seinen Reisen folgendermassen aus:

„In jeder Hauptstadt von Spanien ist ein Findelhaus, worin man alle Kinder ohne Unterschied aufnimt. In der Mauer ist eine kleine Tür und nahe dabei eine Klokke. Man kan hier zu allen Zeiten des Tages oder der Nacht ein Kind bringen; man braucht nur mit der Klokke zu klingeln, so öfnet sich die kleine Tür und eine Person nimt das Kind an, und frägt, ob es getauft sei. Wollen die Aeltern hernach ihr Kind zurükhaben, so bekommen sie's, sobald sie die Warzeichen angeben. Auf solche Art werden nicht blos natürliche Kinder verpflegt; sondern auch viele von der niedrigern Klasse der Handwerksleute, die grössere Familien haben als sie ernähren können, geben ihre neugebornen Kinder auf einige Jahre in diese Hospitäler. Diese vortreflichen Institute verhindern es, daß eine zärtliche Mutter unmöglich in die Versuchung geraten kan, ihre eigne Leibesfeucht zu zerstören; ein unnatürliches Verbrechen, welches nur zu häufig in Ländern ausgeübt wird, die doch mit einer höhern Verfeinerung pralen! Italien hat auch viele solche Hospitäler." (S. 215 und 216.)

(S. 264. B. 5.)

„Cordova hat den stärksten Pferdehandel. Hier sieht man die mit so vielem Recht gepriesnen und schönen

nen Andalusischen Pferde, auf deren Ausführung die Todesstrafe gesezt ist. Sie sind alle langschweifig und unverschnitten, und man findet wenig Wallachen in Spanien. Die Stutten hält man blos zur Zucht und zum Kornausstampfen. Diese dürfen ausgeführt werden. Aus Shakespear's Beschreibung des Pferdes vom Adonis solte man schliessen, es sei ein Andalusisches gewesen. „Rundhuficht, mit kurzen Gelen„ken, mit krausen und langen Fushaaren, eine breite „Brust, volle Augen, ein schmaler Kopf, weite Nü„stern, ein hoher Hals, kurze Ohren, schlanke Beine, „ein starker Gang, eine dünne Mähne, ein dikker „Schweif, breite Lenden, ein zartes Fell.“ Sie werden mit Weizenstroh gefüttert, das wegen seiner saftigen Zärte vor dem Heu einen Vorzug hat. Bisweilen bekommen sie auch Gerste. Die Maulesel und Pferde, deren ich mich auf der Reise bediente, durften sich nie unterwegs im Stall niederlegen, sondern wurden mit den Köpfen dicht an die Krippe gebunden, so daß sie nur stehend schlafen konten. Die Schellen, die man ihnen an die Köpf' und Hälse bindet, werden ihnen nie abgenommen. Sie machen ein sehr unangenemes Getöse; ich konte aber nie einen von den Treibern dahin bringen, sie ihnen abzunemen. Doch haben sie den Nuzen, daß sie in engen Wegen, wo zween Wagen nicht immer voreinander vorbeifahren können, dem einen Wagen von der Annäherung

des andern Nachricht geben.“ Twiß (S. 246 und 247.)

(S. 51. B. 6.)

„Die Geschichte des Graf-Herzogs von Olivarez, sagen die Romanbibliothekare, ist weit intressanter, als die vom Herzog von Lerma, und wir können nicht umhin, sie mit einem Paar Worten unsern Lesern vorzulegen. Sie werden hieraus sehn können, in wiefern Le Sage die Geschichte befolgt hat, und in wiefern nicht.

„Gaspar de Guzman, fahren sie fort, ist aus einem der erlauchtesten Häuser Spaniens, dessen Erstgebornen die Herzoge von Medina Sidonia sind, er aber war nur der Jüngste aus diesem Hause. Im Jahr 1587 ward er zu Rom geboren, woselbst sein Vater Abgesanter war. Er vermälte sich 1607 mit Agnes de Zuniga, die aus einem grossen Hause, deren Vater aber in äusserster Dürftigkeit verstorben war, wiewol er Vizekönig von Peru gewesen. Wärend der ganzen Regierung von Philip dem Dritten kettete er sich an den Prinzen von Asturias an, der hernach Philip der Vierte ward, und war sein erster Kammerherr. Er weigerte sich diese Stelle niederzulegen, obwol man ihm die Unterkönigsstelle von Neapel anbot. Der junge Prinz rechnete ihm diese Anhänglichkeit sehr hoch an, und sezte ihn, sobald er

auf

auf den Tron gelangt war, den Regierungsgeschäften vor; und er war zweiundzwanzig Jahr lang Oberstaatsminister und Günstling Philip des Vierten. Anfänglich zeichnete er sich in seinem Posten durch grosse Verbesserungsprojekte aus, deren keines aber zur würklichen Ausführung kam; das einzige, was er glüklich durchsezte, war die Entfernung aller, die seinen Kredit wankend machen konten. Er schikte den Herzog von Uzeda in's Exil, den undankbaren Sohn des Herzogs von Lerma, der sich gegen seinen Vater erklärt hatte; vermählte Marie de Guzman, seine einzige Tochter, mit dem Marques de Toral, der mit ihm Einen Namen führte, und benam sich, um zu diesem Bündnis, das sein heissestes Verlangen war, von seinem Herrn Befel zu erhalten, wirklich so, wie Gil Blas erzält. Die Marquese starb sehr schnell und ohne Kinder. Der Graf-Herzog beschäftigte sich nunmehr mit nichts als mit seiner Grösse. Nie ist ein Günstling mächtiger gewesen, und nie hat einer seinen Herrn geschikter betrogen; allein der unglükliche Ausgang vieler grossen Unternemungen stürzte ihn endlich. Catalonien empörte sich; und diese Empörung, die durch Frankreich unterstüzt wurde, konte weder durch die Heereskraft des Monarchen, noch durch die Geschiklichkeit des Olivarez gedämpft werden; endlich versezte ihm der Aufstand in Portugal den lezten Stos. Nachdem sich dies Königreich durch die schnelle und erstaunende

Meuterei, deren Geschichte jederman weis, der Botmässigkeit der Spanischen Krone entzogen, half es nicht, daß der Graf-Herzog völlig Fassung behielt, und diese Nachricht seinem Herrn lachendes Mundes hinterbrachte, als eine gute Gelegenheit, die Güter des Herzogs von Braganza zu konfiszieren. Philip der Vierte sah endlich ein, daß ein Minister, der ihm das Herz seiner Untertanen entwant, und zwei Provinzen hatte verlieren machen, nicht das Zutrauen verdiente, womit er ihn bisher beehret. Er fiel bei ihm in Ungnade im Jahre 1643, und ging auf seine Güter, woselbst er im Jahre 1661 starb. Sein Nachfolger war, Don Luis de Haro Guzman, ein von ihm nicht geliebter Neffe.

Man hat den Graf-Herzog von Olivarez öfters mit dem Kardinal von Richelieu verglichen. Unstreitig ist Leztrer bei dieser Vergleichung der gewinnende Teil, der so wie der Spanier die Kunst vollkommen verstand, sich bei Hofe emporzubringen, in Kredit zu sezen und zu erhalten, und seine Mitwerber zu entfernen; überdies war er in den Staatsangelegenheiten weit glüklicher, weil er auswärts den Ruhm der Waffen seines Herrn behauptete, seine Staatsklugheit bewundern machte, und bei seinen Landsleuten sich in Autorität erhielt. Freilich must' er sich dazu unterweilen gewaltsamer Mittel bedienen. Allein der Karakter seines Jahrhunderts und seines Herrn erforderten dies.

dies. Endlich starb Richelieu auf dem Bette des Ruhms, mit Gunstbezeugungen überhäuft, Frankreich und beinahe ganz Europa zu seinen Füssen sehend; und hatte das Glük, mit seinem Herrn fast zu gleicher Zeit zu sterben."

(Zum sechsten Kapittel im sechsten Bande.)

Die darin vorkommende verliebte Intrike Philip des Vierten hat ihren guten historischen Grund, der vom Le Sage aber ist stark brodirt worden. "Ebengedachter König verliebte sich wirklich in eine Komödiantin, Namens la Calderona; als selbige ein Kind von ihm gehabt, schlos sie sich in ein Kloster ein, sich erklärend: nachdem sie von einem so grossen Fürsten geliebt worden, könne sie sich niemanden weiter als Gott zu eigen ergeben; und der natürliche Sohn, Philip des Vierten, spielte unter dem Namen Don Juan ab Austria eine ziemlich beträchtliche Rolle in Spanien, gegen Ende der Regierung seines Vaters, und unter der von Karl dem Zweiten.

(S. 110. B. 6.)

Von den Kommissionären in Indien.

„Nach den Gesezen sollen die Kommissionäre in Indien geborne Spanier sein, und selbige müssen nach einem dreijährigen Aufenthalte und Besorgung des

Handels wieder nach Europa zurükkommen. Es geschieht selten, daß man ihnen die Erlaubnis der drei Jahr erneuert und verlängert. Die Absicht dieses Gesezes ist leicht einzusehn: man sucht dadurch den Indischen Handel in den Händen der Spanier nicht nur zu erhalten, sondern auch alles Geld, so viel möglich nach Europa zu ziehn. Haben indessen die Kaufleute zu Kadiz mehr Vertrauen zu einem Indischen Handlungshause, so wissen sie auch Mittel, sich desselben zu bedienen.

Wenn ein verheirateter Mann nach Amerika geht, so mus seine zurükgelasne Frau ihre schriftliche Einwilligung dazu beim Kontrahiren eingeben. Komt der Mann in der bestimten Zeit nicht wieder nach Hause, so kan die Frau ihn zurükbegehren, und ihr wird Recht verschaft; doch der Fall ereignet sich nicht leicht." Pluer (S. 462.)

(S. 207. Z. 10.)

Nicht allein die Gräfin von Olivarez, sondern auch die Freigebigkeit Philip des Vierten, soll wie La Puente sagt, zur Auszierung dieses Klosters beigetragen haben. „Sie können mir glauben, mein Herr, fährt dieser Schriftsteller fort, ich war kaum in die Kirche dieser Nonnen, und hernach in die Sakristei gekommen, so erstaunt ich über diesen Schaz von Malereien, der so zu sagen fast vor den Toren von Madrid

drid hier verborgen ist, daß ich kaum meine gewönlichen Bemerkungen über die Architektur derselben machte; indessen schien sie mir sehr schön, und ein Werk des Marquis Crescenzi zu sein.

Die Kirche sowol als die Sakristei sind hinlänglich hell und gros, so wie die in beiden befindlichen schönen Gemälde es erfordern. Kurz, das ganze Gebäude zeigt sowol von Aussen, als in dem Innern, das ich davon gesehn, eine gewisse Grösse. Die Vorderseite hat eine Aehnlichkeit mit der Kirche des Klosters de la Encarnacion *) zu Madrid."

Nach einer genauen Detalirung aller darin enthaltnen Gemälde, deren zwei von Rubens, und die übrigen insgesamt von guten Meistern sind, sezt La Puente hinzu: „Sie sehn, daß diese Gemälde hinlänglich wären, die Gallerie eines jeden Fürsten vorzüglich zu erheben, besonders, wenn man diejenigen noch hinzufügte, die, wie man mich versichert, sich innerhalb der Klausur befinden, wo sie Niemand zu sehn bekömt, als nur die Nonnen."

Schade, daß so schöne Gemälde, sich gleichsam als in einer Wüste hier befinden, wo sie nach und nach untergehn, ohne so glüklich zu sein, von Jemand, als nur von wenigen gesehn und bemerkt zu werden." (S. 209. und ferner Th. 1.)

*) Der Menschwerdung.

(S. 223. zur Note.)

„Ein einzelner Reisender kan nicht sorgfältig genug bei der Wal eines geschikten Calesseiro verfahren. Einige von diesen Leuten haben die meiste Zeit ihres Lebens mit Durchreisung jedes Winkels von Spanien zugebracht, und sind in allen Schenken und Ventas so bekant, daß sie ihrem Schwager zur grösten Sicherheit gegen Raub und Mord dienen. Denn man würde sie augenbliks vermissen, und die ämsigsten Nachforschungen nach ihnen und ihren Reisenden anstellen. Doch wählt man sich einen jungen unbekanten Mauleseltreiber, so ist man in beständiger Gefar, samt ihm ungerochen ermordet zu werden." *)

Von der Sierra Morena, **)

deren irgend einmal in diesem Werke ist gedacht worden.

„Vor zehn Jahren war diese ganze Kette von Bergen, und mehr als fünfundzwanzig Meilen Land, an

Bergen

*) Der Portugiesische Calesseiro, der mit mir reiste, hies Caetano de Coimbra, und der Spanische Antonio de Gandia. Jeder von diesen Leuten war über drei Monate in meinen Diensten, und ich kan wol sagen, daß sie sich sehr honet und artig aufgeführt haben, und wol verdienen, daß ich ihrem Andenken eine Note widme.

**) Ein bekantes grosses Gebirg in Spanien, welches Castilien von Andalusien scheidet.

Bergen und Ebnen, eine unbewonbare Gegend, voller Gebüsche und Wälder, ein Aufenthalt von Dieben, Strassenräubern und Gesindel, das die Durchreisenden anfiel. Stellen Sie Sich nun diese ganze grauenerregende Einöde vor, als umgeschaffen zu einem der anmutigsten Schaupläze, welche die Natur mit Kunst und Sorgfalt verbessert hat. Vor zehn Jahren fiel Don Paul Olivades (der im Spanischen Amerika, im Königreich Peru geboren, aber herüber nach Europa gekommen, und viel in Frankreich, Holland, England u. s. w. gereist ist, ein Mann von Verdiensten, Fähigkeiten und Kentnissen, welcher gegenwärtig als Generalintendant sich in Sevillen befindet,) auf den grossen und nüzlichen Entwurf, diesen ganzen Strich Landes zu bevölkern, und aus einem bergichten und unbebauten zu einem bewonten und fruchtbaren zu machen. Sie können mir's glauben, es sind nicht mehr als acht Jahr, seitdem man Hand an dies Werk gelegt hat, und Sie werden gleich hören, wie weit es gediehen ist. Unterstüzt von der Macht des Suveräns, erhielt er Mittel, mehr als zehntausend Familien, meistens Teutsche, oder aus den österreichschen Niederlanden, und aus Frankreich kommen zu lassen, woraus so viele Pflanzungen gemacht wurden. Jedem Kolonisten wurde eine gewisse Anzal Ländereien, nach Verhältnis der Kinder, die er hatte, als Eigentum eingeräumt, um

sie

sie mit Fleis anzubauen; auf Rechnung des Königs erhielt er zwar nur eine ländliche, aber doch reinliche Wonung, nebst allen zum Akkerbau erforderlichen Werkzeugen, Körner zum Saamen, alles auf eigen, und zehnjährige Freiheit von Auflagen und Steuern u. s. f. Die ersten zwei Jahr wurden angewant auf sämtlichen Ländereien alles Busch und anders Holz ausrotten zu lassen, und zwar nicht nur durch Sklaven und Zuchtlinge, die sich in den nächsten festen Orten befanden, sondern selbst durch des Königs Truppen. Nach solcher Ausrottung und Reinigung wurde die verhältnismässige Verteilung unter die Anpflanzer vorgenommen, so daß diese mit Hülfe ihres Fleisses leben und sich ernähren konten." (S. den Anhang zu Dalrymple's Reisen.)

Berichtigungen.

S. xxix. Z. 12. st. unterbringen l. unterzubringen.

S. xl. Z. 2 von unten in der Noten nach denkende füge man hinzu, und parteilose ꝛc.

S. xlv. Z. 1. der Autors l. des Autors.

B. 1. S. 24. Z. 3 von unten statt: Anführer der Häscher l. Anführer der Schaarwacht.

B. 1. S. 111. Z. 2 von unten beliebe man statt: Hammelsfüssen zu lesen: Rindersüssen.

B. 1. S. 171. Z. 5. schiebe man ein vor: vermache, als.

B. 2. S. 66. Z. 17 und 18 beliebe man so zu lesen: seine Mine war ernst und kalt, schien mir aber viel Gutherzigkeit zu verraten.

B. 3. S. 66. Z. 1. statt: Unterhaltung: Konversazion.

B. 4. S. 5. Z. 18. statt: erste Kammerfrau l. ehmalige Guvernante.

B. 4. S. 77. Z. 3 von unten statt: *Emtaxador* l. *Embaxador*.

B. 4. S. 122. Z. 2. statt: hatte er die Lükke ꝛc. l. war er um das eine Auge gekommen, welche Lükke er mit einem grünen Taftpflaster verdekt hatte.

B. 4. S. 266. Z. 3. statt das billig l. da es billig ꝛc.

B. 5. S. 94. Z. 8. statt Kastell l. Kastellan.

B. 6.

B. 6. S. 161. Z. 9. statt Titulador l. Titulado.

B. 2. S. 102. Z. 18. S. 147. Z. 10. B. 3. S. 108. Z. 2 von unten, beliebe man durchgängig statt: Señores Cavalleros, Señor Cavallero zu lesen.

Solche offenbare Drukfehler, wie B. 1. S. 20. Z. 17. **lagen unter** eine Dekke st. einer Dekke, und B. 3. S. 87. Z. 1. das doppelte ich, da nur ein einfaches ich stehn soll, das etlichemal mit einem **Akkusatif** vorkommende helfen und dergleichen, schmeichl' ich mir, wird kein billiger Leser auf meine Rechnung sezen. **Wandeln** find' ich in vielen guten Schriften bald mit dem Akkusatif, bald mit dem Datif, da es aber mit leztern häufiger anzutreffen ist, so beliebe man es auch da mit selbigem zu lesen, wo es durch ein Versehn mit einem Akkusatif steht.

Nachricht an den Buchbinder.

Die auf dem lezten Bogen des Dritten und Sechsten Bandes angedrukten Blätter werden an gehörigen Ort gebunden, und die andern dafür ausgeschnitten; auch sind jedem Bande die dazu gehörigen Inhalte vor- oder anzubinden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Sage, Alain René, / Mylius, Wilhelm Christhelf Siegmund, / Chodowiecki, Daniel,

Gil Blas von Santillana neuübers

Bd.: 6

1779

Coburg, Landesbibliothek -- C II 9/46
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919666-0